

DIETMAR PEIL

Zur »angewandten Emblematik« in  
protestantischen Erbauungsbüchern

Dilherr – Arndt – Francisci – Scriver



HEIDELBERG 1978

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

2737989x

Universitäts-  
Bibliothek  
München

*Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 7 ‚Mittelalterforschung‘ in Münster entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.*

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Peil, Dietmar*

Zur „angewandten Emblematik“ in protestantischen Erbauungsbüchern: Dilherr, Arndt, Francisci, Scriver/[diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 7, Mittelalterforschung, in Münster entstanden]. -- Heidelberg: Winter, 1978.

(Euphorion: Beih.; H. 11)

ISBN 3-533-02703-1

ISBN 3-533-02703-1

Alle Rechte vorbehalten. © 1978. Carl Winter Universitätsverlag, gegr. 1822, GmbH., Heidelberg  
Photomechanische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den Verlag  
Imprimé en Allemagne. Printed in Germany  
Gesamtherstellung: Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg, Abteilung Druckerei

h 92 / 10 630

## INHALT

I.	Vorbemerkung . . . . .	7
II.	Johann Michael Dilherr . . . . . Biographisches, S. 9. – Die Embleme in <i>Frommer Christen Täglicher Geleitsmann</i> , S. 11. – Formale Beschreibung der Embleme in den anderen Werken, S. 13. – Zur Struktur der pictura, S. 19. – Das Motto, S. 26. – Die subscriptio, S. 30. – Emblem und Perikope, S. 38. – Emblem und Predigt, S. 40. – Emblem und Kirchenlied, S. 42.	9
III.	Johann Arndt . . . . . Formale Beschreibung der Embleme, S. 46. – Die Bildgegenstände, S. 48. – Das Motto, S. 50. – Der Bibelspruch, S. 52 – Das Gedicht der subscriptio, S. 54. – Textbezüge des Emblems, S. 56. – Interpretation der emblematischen Reimpredigt, S. 58.	46
IV.	Erasmus Francisci . . . . . Biographisches, S. 63. – Formale Beschreibung der emblematischen Illustrationen, S. 63. – Emblem und Gedicht in <i>Erinnerung der Morgenröte</i> , S. 67. – Emblem und <i>Sinnbilderklärung</i> , S. 68. – Textbezüge des Emblems, S. 69.	63
V.	Christian Scriver . . . . . <i>Gottholds Zufällige Andachten</i> und <i>Seelen=Schatz</i> , S. 77. – Emblemzitat und Emblementwurf, S. 78. – Emblem und <i>Zufällige Andacht</i> , S. 81. – <i>Sinnbild</i> bei Scriver, S. 83.	77
VI.	Zur Funktion der emblematischen Illustrationen . . . . . Harsdörffer, S. 86. – Francisci und die Arndt-Illustratoren, S. 87. – Scriver's Bewertung der <i>Lehrgedichte</i> , S. 88. – Verlegerinteressen, S. 90.	86





Während in den Werken ‚anerkannter‘ Dichter des Barocks bereits häufiger nach Spuren der Emblematik geforscht worden ist,<sup>1</sup> blieb Emblematisches in – vor allem protestantischen – Erbauungsbüchern lange Zeit unberücksichtigt, mögen sie auch in ihrer Zeit weitaus häufiger gelesen worden sein als viele Produkte der ‚hohen‘ Literatur.<sup>2</sup> Erst seit etwa 1970 ist man bemüht, dieses bereits beklagte Defizit<sup>3</sup> auszugleichen. Intensiver befaßt hat man sich bisher mit W. H. Freiherr von Hohbergs *Lust- und Arzeney-Garten des Königlichen Propheten Davids*, der als ‚emblematisch‘ bezeichneten Predigtweise Johann Sauberts und endlich auch mit den emblematischen Illustrationen in Johann Arndts *Vom wahren Christentum* und in Johann Michael Dilherrns Predigtsammlungen.<sup>4</sup> Die Ursachen für die

- 1 Albrecht Schöne, *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock*, München 21968; Hans-Jürgen Schings, *Die patristische und stoische Tradition bei Andreas Gryphius. Untersuchungen zu den Dissertationes funebres und Trauerspielen (Kölner germanistische Studien 2)*, Köln / Graz 1966; Dietrich Jöns, *Emblematisches bei Grimmelshausen*, Euphorion 62 (1968), S. 385–391; Peter M. Daly, *Dichtung und Emblematik bei Catharina Regina von Greiffenberg (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 36)*, Bonn 1976; weitere Literatur in *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts*, hg. v. Arthur Henkel / Albrecht Schöne, Stuttgart 21976, S. CLIIff. – Der Begriff der ‚angewandten Emblematik‘ ist umstritten; die von W. Harms in seiner Einleitung zum Sammelband *Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher. Emblematik in Ludwigsburg, Gaarz und Pommersfelden*, hg. v. Wolfgang Harms / Hartmut Freytag, München 1975, geforderte Unterscheidung zwischen einer literarischen und einer außerliterarischen Emblematik (S. 7ff.) weist Albrecht Schöne in seiner Rezension zurück (Anzeiger für deutsches Altertum 86 [1975], S. 179f.); ich folge Schöne und verstehe unter angewandter Emblematik die Anwendung von Emblemen „im Sinne einer praktizierten Sinnbildkunst“ (a. a. O., S. 180). Demzufolge wären emblematische Illustrationen in Erbauungsbüchern zur angewandten, innerliterarischen Emblematik zu zählen, zumindest wenn diese Werke noch weitere, nicht vollständig auf die Embleme bezogene Texte enthalten. Das Problem der Differenzierung zwischen ‚Emblembüchern‘ und ‚Büchern mit Emblemen‘ ist damit aber noch nicht hinreichend gelöst.
- 2 Dies gilt vor allem für Johann Arndts *Vom wahren Christentum*; Wilhelm Koepf führt ohne Anspruch auf Vollständigkeit schon für die Zeit bis 1700 über 50 verschiedene Ausgaben, Teilausgaben und Übersetzungen dieses Werkes an (*Johann Arndt. Eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum*, Berlin 1912, Neudr. Aalen 1973, S. 302f.).
- 3 William S. Heckscher / Karl-August Wirth, Art. *Emblem, Emblembuch*, in: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 5, Sp. 165f.; Grete Lesky, wie Anm. 4, S. XI; Dietrich Walter Jöns, wie Anm. 4, S. 138.
- 4 Grete Lesky in ihrer Einführung zu W. H. Freiherr v. Hohberg, *Lust- und Arzeney-Garten des Königlichen Propheten Davids (Instrumentaria Artium 8)*, Graz 1969; Albrecht Schöne, *Hohbergs Psalter-Embleme*, DVjS 44 (1970), S. 655–669; Dietrich Walter Jöns, *Die emblematische Predigtweise Johann Sauberts*, in: *Rezeption und Produktion zwischen 1570 und 1730*, FS G. Weydt, Bern / München 1972, S. 137–158; Elke Müller-Mees, *Die Rolle der Emblematik im Erbauungsbuch, aufgezeigt an Johann Arndts „4*

lange Vernachlässigung dieses Bereichs der Emblematik sind mehrfacher Art. Ein z. T. immer noch verengter Literaturbegriff und die für heutige Leser spröden und uninteressanten Inhalte der Erbauungsschriften haben den Literaturwissenschaftler kaum zur Arbeit an diesen Werken ermuntert; für den kunsthistorisch orientierten Emblemforscher liegen protestantische Erbauungsbücher nur am Rande, denn als ‚angewandte Emblematik‘ bieten sie nicht den gleichen Reiz wie die ‚klassischen‘ Emblembücher oder die diese Richtung eröffnenden Werke der Jesuitenemblematik, und Theologen schließlich konzentrieren sich auf den theologischen Gehalt der Schriften, der emblematische Schmuck wird kaum erwähnt.<sup>5</sup> Um auf bisher Vernachlässigtes aufmerksam zu machen, sollen im folgenden die emblematischen Illustrationen in einigen Werken von Johann Michael Dilherr, Johann Arndt und Erasmus Francisci und die Emblemzitate bei Christian Scriver charakterisiert und der Bezug der verschiedenen Emblemteile untereinander, ihre Einbettung in die Textumgebung und ihre Funktion untersucht werden. Dabei ergeben sich verschiedene Schwerpunkte: bei Dilherr soll besonders die Struktur der *pictura*, bei Arndt die *subscriptio*, bei Francisci und Scriver der Rückgriff auf die Embleme im Text eingehender behandelt werden, um dadurch einen Einblick in die Probleme der ‚angewandten Emblematik‘ in Erbauungsbüchern zu vermitteln.

*Büchern vom wahren Christentum*“, Diss. Köln, erschienen Düsseldorf 1974. Willard James Wietfeldt, *The Emblem Literature of Johann Michael Dilherr <1604–1669>* (*Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte* 15), Nürnberg 1975; hierzu meine Rezension, *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, N. F. 27 (1977), S. 461–468.

- 5 So vergleicht Martin Greschat Arndts Bildersprache mit der Emblematik, ohne auch nur darauf zu verweisen, daß Arndts *Vom wahren Christentum* von 1679 an über 200 Jahre hindurch immer wieder mit Emblemen illustriert worden ist (*Die Funktion des Emblems in Johann Arndts ‚Wahrem Christentum‘*, *Zeitschrift f. Religions- und Geistesgeschichte* 20 [1968], S. 154–174). Beschreibung einiger Embleme bei Winfried Zeller, *Theologie und Frömmigkeit. Ges. Aufsätze*, hg. von Bernd Jaspert (*Marburger Theologische Studien* 8), Marburg 1971, S. 166f.

## II

Einer der bedeutendsten Männer im Nürnberger Geistesleben des 17. Jahrhunderts war der heute in Vergessenheit geratene Johann Michael Dilherr (1604–1669).<sup>6</sup> Nach einer glänzenden Karriere an der Universität Jena, wo er verschiedene Professuren erhielt und 1640 Johann Gerhards Nachfolger wurde, nahm Dilherr 1642 eine Berufung als Prediger nach Nürnberg an. Sein neuer Aufgabebereich war vielgestaltig und umfassend. Dilherr wurde Direktor des Egidien-gymnasiums, Professor für Theologie, Philologie und Philosophie an dem hochschul-ähnlichen Auditorium Egidianum, hatte die Aufsicht über das Nürnberger Schulwesen und wurde nach Johann Sauberts Tod Senior der Nürnberger Geistlichkeit und auch Leiter der Stadtbibliothek, um deren Ausbau er sich sehr verdient gemacht hat. Seine Privatbibliothek wog 104 Zentner, so daß er sie bei seinem Umzug nach Nürnberg auf 14 Wagen transportieren lassen mußte. Neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar, Pädagoge und Theologe bemühte Dilherr sich auch erfolgreich um die Förderung der Musik, Dichtung und bildenden Kunst. Zu seinem Freundeskreis zählen Georg Philipp Harsdörffer, Georg Pitta, Johann Klaj und Sigmund von Birken. Außer zahlreichen Programmen, Leichenpredigten und Kirchenliedern hat Dilherr 47 lateinische und 76 deutsche Werke verfaßt, von denen einige mit emblemähnlichen Illustrationen versehen worden sind. Nürnberg ist ein günstiger Boden für derartige Vorhaben gewesen. 1624 erscheinen hier Johann Mannichs *Sacra Emblemata*, 1626 publiziert Johann Pfann die emblematischen Gemälde des Heilig Geist Spitals als Buch.<sup>7</sup> Johann Saubert, Dilherrns Vorgänger im Amt, hat, wie D. W. Jöns annimmt, im Kirchenjahr 1638/39 „emblematische Predigten“ gehalten, die posthum 1652 mit entsprechenden Kupferstichen ver-

6 Ausführlich zu Dilherrns Leben und Werk Gerhard Schöttel, *Johann Michael Dilherr und die vorpietistische Kirchenreform in Nürnberg (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 34)*, Nürnberg 1962; Karlheinz Goldmann, *Johann Michael Dilherr (1604–1669)*, in: *Fränkische Klassiker. Eine Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen*, hg. v. Wolfgang Buhl, Nürnberg 1971, S. 289–300 (dieser Darstellung folge ich hier); zuletzt Willard James Wietfeldt, wie Anm. 4, S. 10ff. (Biographie), S. 292ff. (Bibliographie). Dilherrns „Position, seine Aktivität wie auch sein organisatorisches Talent lassen ihn als jemand erscheinen, dessen Bedeutung für das literarische Leben in Nürnberg doch einmal gegenüber der Harsdörffers und Birkens gezeigt werden mußte“ (Dietrich Jöns, *Literaten in Nürnberg und ihr Verhältnis zum Stadtre Regiment in den Jahren 1643–1650 nach den Zeugnissen der Ratsverlässe*, in: *Stadt – Schule – Universität – Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Vorlagen und Diskussionen eines Barock-Symposiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1974 in Wolfenbüttel*, hg. von Albrecht Schöne, München 1976, S. 84–98, hier S. 93).

7 Beide Titel nachgewiesen bei Mario Praz, *Studies in Seventeenth-Century Imagery*, (*Sussidi Eruditi 16*), Rom 21964, S. 411f. und 452f. Mannichs Embleme sind berücksichtigt in *Emblemata*, wie Anm. 1, passim.

öffentlich werden.<sup>8</sup> Seit 1641 erscheinen Harsdörffers *Frauenzimmer Gesprächspiele*<sup>9</sup> mit mehreren Erörterungen zur Sinnbildkunst und eigenen Emblemwürfen; besondere Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang Harsdörffers *Geistliche Gemählde* im 4. und die zwölf *Andachts=Gemählde* im 6. Teil. Den Bildtyp der *Andachts=Gemählde* verwendet Harsdörffer auch in seinen *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten*, die er auf Dilherrs Anregung hin veröffentlicht hat.<sup>10</sup>

- 8 *GEISTLICHE GEMAELEN Vber die Sonn= vnd hohe Festtägliche EVANGELIA / Sambt etlichen andern Predigten . . .*, T. 1. u. 2, Nürnberg 1652. Dietrich Walter Jöns gibt 1658 als Erscheinungsjahr an (wie Anm. 4, S. 141). Die von mir eingesehenen Exemplare der UB Erlangen, der Schloßbibliothek Pommersfelden und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel tragen auf dem Haupttitelblatt alle das Erscheinungsjahr 1652, Jöns' Korrektur in Anmerkung 17 ist damit wohl gegenstandslos; zur Kritik des Begriffs ‚emblematische Predigt‘ s. u. S. 42.
- 9 Georg Philipp Harsdörffer, *Frauenzimmer Gesprächspiele*, Teil 1–8, hg. von Irmgard Böttcher (*Deutsche Neudrucke*, Reihe: *Barock* 13–20), Tübingen 1968–1969.
- 10 *Hertzbewegliche Sonntagsandachten: Das ist / Bild= Lieder= und Bet=Büchlein / aus den Sprüchen der H. Schrift / nach den Evangelien= und Festtexten verfasst*, Nürnberg 1649; *Hertzbeweglicher Sonntags Andachten Ander Theil: Das ist Bild= Lieder= und Betbuch / nach Veranlassung der Sonntäglichen Epistel Texten verfasst . . .*, Nürnberg 1652. Der erste Teil ist J. M. Dilherr gewidmet. Harsdörffer dankt Dilherr in der *Zuschrift* für die Unterstützung bei der Publikation: *Demnach ich aber solche Andachten für mich zu Pappyr gesetzt / und an das Liecht zu geben vielfältige Bedenken getragen / hat E. WolEhrwürden / mein hochgeehrter Herr Gevatter / mich inständig ermahnet / ich solte diese Sonntagsarbeit gemein machen / und diese Gedichte / andren zu Erbauung ihres Christenthums und beliebter Nachfolge solcher Dichtarten wolmeinend mittheilen; deßwegen dem Verleger selbst zugesprochen / etliche Gebetlein darzu verfasst / und dem Werklein möglichste Förderung gethan* (T. 1, Bl. 2<sup>v</sup> der *Zuschrift*; Ex. UB Mannheim; hier und im folgenden werden bei Zitaten die Kürzel aufgelöst, drucktechnische Hervorhebungen des Originals bleiben unberücksichtigt). Erich Kühne sieht in Harsdörffers *Andachts=Gemälden* eine „Verbürgerlichung“ der „sehr exklusiven, fast aristokratischen Form“ des Emblems und kommt zu einem negativen Gesamturteil: „An Stelle einer hochintellektuellen Erfindung steht eine bürgerlich-verständige Vergleichung . . . Statt der scharfen, spitz und blitzartig treffenden Erfindung, die als Eines wirkt, erfolgt das platte und pedantische Auseinanderlegen in zwei hausbackene Hälften mittels der Vergleichung“ (*Emblematik und Allegorie in Georg Philipp Harsdörffers ‚Gesprächspielen‘ 1644–1649*, Diss. [Masch.] Wien 1932, S. 78). Die eingehende, kritische Würdigung der Embleme in den *Sonntagsandachten*, die Kühne nicht behandelt hat, steht noch aus; um dabei zu einem angemessenen Urteil zu kommen, müßte man die den Bildern zugeordneten Perikopen und Harsdörffers Einleitungen mitberücksichtigen. – Vermutlich ist die Nürnberger protestantische Emblematik nicht nur auf Anregungen der Jesuitenemblemantik zurückzuführen, sondern auch auf die Altdorfer Emblematik. An der Altdorfer Akademie wurden Rhetorik und Emblematik schon frühzeitig miteinander verknüpft: seit 1581 hatten die Schüler regelmäßig am Stiftungsfest Reden zu halten, in denen sie die als Preise verteilten emblematischen Medaillen deuteten; hierzu ausführlich Frederick John Stopp, *The Emblems of the Altdorf Academy. Medals and Medal Orations 1577–1626* (*Publications of the Modern Humanities Research Association* 6), London 1974.

Eines der ersten Werke Dilherrs mit emblematischen Illustrationen<sup>11</sup> ist sein *Frommer Christen Täglicher Geleitsmann*.<sup>12</sup> Der Band enthält eine *Vorrede In XII Sinnbildern unmaßgeblich anweisend / Welcher Gestalt ein Christen=Mensch seine Zeit wol austheilen / und Gott gefällig anlegen könne* (S. 2), die von Georg Philipp Harsdörffer stammt.<sup>13</sup> Die 24 Stunden des Tages werden in *Stunden der Ergetzlichkeit* (S. 14), *Arbeitsstunden* (S. 29) und *Schlaf= und Ruhestunden* (S. 45) eingeteilt; auf jede Gruppe entfallen vier *Sinnbilder*, die im Text erklärt werden und dem Leser verschiedene Forderungen, denen ein Christ zu entsprechen hat, verdeutlichen sollen. In den *Stunden der Ergetzlichkeit* soll der Christ sein Morgengebet verrichten (Sinnbild Nr. 1), Gott mit Gesang loben (Nr. 2), im Essen und Trinken Maß halten (Nr. 3), sich aber auch dann und wann richtig entspannen

- 11 Dilherrs erstes Werk mit z. T. emblematischen Illustrationen ist der *Weg zu der Seligkeit* . . . , Nürnberg 1646 (Beschreibung bei Willard James Wietfeldt, wie Anm. 4, S. 121ff.); auch *J. M. Dilherrs Christliche Felt= und Gartenbetrachtung* . . . , Nürnberg 1647, und die *Göttliche Liebesflamme* . . . , Nürnberg 1651, gehen noch dem *Geleitsmann* voraus (dazu Wietfeldt, S. 98ff., 72ff.; W. bibliographiert auch spätere illustrierte Werke Dilherrs und vervollständigt damit die bibliographischen Angaben von Mario Praz, wie Anm. 7, S. 316f., und John Landwehr, *German Emblem Books 1531–1888. A Bibliography*, Utrecht/Leiden 1972, S. 60ff.). Eingehender behandelt Wietfeldt außer den vier großen Predigtsammlungen noch die Titel *Himmel und Erden* . . . , Nürnberg 1667 (S. 83ff.), *Christliche Betrachtungen deß Glänzenden Himmels* . . . , Nürnberg 1657 (S. 103ff.), *Christliche Gedächtnis=Müntze* . . . , Nürnberg 1655 (S. 129ff.) und *Ehre der Ehe* . . . , Nürnberg 1662 (S. 134ff.): er unterscheidet dabei jedoch nicht zwischen allegorischen und im eigentlichen Sinne emblematischen Illustrationen. Nur auf die Titelaufnahmen beschränkt Wietfeldt sich bei den Werken *Hauß=Prediger* . . . , Bd. 1, Nürnberg 31654, Bd. 2, Nürnberg 1654 (S. 303) und *Das in den leidenden HERRN JESUM verliebte Christenhertz. Das ist / andächtige Betrachtungen der meinsten (!) Widerwertigkeiten und Leiden deß HERRN JESU CHRISTI / in XXXVI Kupferstücken fargestellet von Johann Michael Dilherrn. Zum andernmal aufgelegt und zu finden bey Joh. Hoffmann / Kunsthändlern in Nürnberg / Gedruckt bey Christoff Gerhard / MDCLXV* (Ex. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel). Die Kupfer zeigen verschiedene Szenen aus dem Leben Jesu in einem brennenden Herzen mit stets derselben Inschrift: *mein Hertz nimt ein JESUS allein*. Gereimte Vierzeiler unter dem Bild verweisen auf den Inhalt; so heißt es zur Darstellung der Verleugnung Petri: *Zum Drittenmahl, Herr! Petrus dich verläügnest. der Hahn reget sich: Du siehest Petrum an der Waint Daß Ers so böß, du guthgemaint* (Taf. nach S. 154). Rein formal sind die für das Emblem geltenden Forderungen nach *pictura*, *inscriptio* und *subscriptio* erfüllt, doch gehen diese Kupfer nicht über eine bloße Illustration hinaus und können deshalb wohl nicht als Embleme bezeichnet werden. – Im folgenden berücksichtige ich neben den vier großen Predigtsammlungen nur den *Geleitsmann*, da die in der *Vorrede* enthaltenen Ausführungen zur Emblemik später bei der Frage nach der Funktion der Embleme in Erbauungsbüchern wieder heranzuziehen sind.
- 12 *Frommer Christen Täglicher Geleitsmann. Das ist / Neuverfasstes Gebet= Lehr= und Trost=büchlein*. Nürnberg 1653 (Ex. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel); dazu Willard James Wietfeldt, wie Anm. 4, S. 125ff.
- 13 Die *Vorrede* ist mit den Initialen *G. P. H.* unterzeichnet (S. 72). Diese Schrift Harsdörffers ist nicht berücksichtigt bei Heinz Zirnbauer, *Bibliographie der Werke Georg Philipp Harsdörffers*, Philobiblion 5 (1961), S. 12–47. W. J. Wietfeldt, wie Anm. 4, übersieht in der Charakterisierung dieses Werkes die lateinischen Schlußabschnitte (dazu Anm. 16).

(Nr. 4; s. Abb. I).<sup>14</sup> Im Berufsleben gilt es, sich vom Bösen abzuwenden und Gutes zu tun (Nr. 5), das Gute ohne Zwang zu verrichten (Nr. 6), sich nicht vom ungerechten Urteil der Welt beeinflussen zu lassen (Nr. 7) und sich mit dem Stand und der Arbeit, die Gott einem zugedacht hat, zu begnügen (Nr. 8). Abends muß der Christ zunächst sein Gewissen befragen und, wenn er tagsüber hat Gutes tun können, Gott dafür danken und ihn für die begangenen Sünden um Vergebung bitten (S. 46f.). Nach dem Abendgebet (Nr. 10) folgt die verdiente Nachtruhe (Nr. 11); die *gottliebende Seele* soll *mit geistlichen Gedanken einschlaffen* (S. 61).

Die formalen Anforderungen, die an ein idealtypisches Emblem gestellt werden, erfüllen diese 12 ganzseitigen Illustrationen nicht, denn ihnen fehlt das Epigramm.<sup>15</sup> Dies ist wohl auf ihre enge Bindung an den Text zurückzuführen und verdeutlicht, wie es in der ‚angewandten Emblematik‘ zu kontextbedingten Variationen kommen kann: die subscriptio entfällt hier, da ihre Funktion, die Bildauslegung, vom fortlaufenden Text übernommen wird. Der Text bietet außerdem eine Beschreibung der *pictura* und zitiert auch die deutschsprachigen Motti. Erst in den lateinischen Schlußabschnitten (S. 68–72), die vielleicht als ein Begleit-schreiben Harsdörffers an Dilherr zu verstehen sind,<sup>16</sup> erscheinen lateinische Motti,

14 *Es lehret die Erfahrung / daß diejenigen / welche dem Studiren gar zu emsig obligen . . . die Sinnegeisterlein (Spiritus animales) nach und nach verzehren* (S. 27) und dadurch ihr Leben verkürzen. Das Emblem zeigt im Hintergrund einen Jäger mit Pfeil und Bogen bei der Hirschjagd, im Vordergrund lehnt ein Bogen mit gelöster Sehne an einem Baumstamm; auf dem Boden liegt ein Köcher mit herzförmig gefiederten Pfeilen. Das Motto lautet: *Spann nur, wann du schiessen wilt* (Taf. Nr. 4; s. Abb. 1). Im Handbuch *Emblemata* werden 5 vergleichbare Embleme nachgewiesen (wie Anm. 1, Sp. 1507f.), und auch in den *Frauenzimmer Gesprächspielen* findet sich der entspannte Bogen als emblematischer Bildgegenstand (wie Anm. 9, T. 1, S. 412). Harsdörffers Motto erinnert an eine Fabel des Phaedrus, in der es heißt: *Cito rumpes arcum, semper si tensum habueris; At si laxaris, cum voles erit utilis. Sic lusus animo debent aliquando dari, Ad cogitandum melior ut redeat tibi* (*Liber Fabularum* III. 14, 10–14; zit. nach *Liber Fabularum. Fabelbuch, lat. u. deutsch*, übers. v. Friedrich Rückert u. Otto Schönberger, hg. u. erläutert v. Otto Schönberger [*Reclam Universal Bibliothek* 1144–46], Stuttgart 1975, S. 64). Diese Lehre, mit der bei Phaedrus Aesop seine Teilnahme am kindlichen Spiel rechtfertigt, legt Georg Lauterbeck dem ägyptischen König Amasin in den Mund und begründet damit, warum Fürsten *mit Jagen / Turnieren / vnd andern fröligkeiten / vnd Ritterspielen zu weilen ergetzung suchen* (*Regentenbuch*, Leipzig 1557, Bl. 65<sup>v</sup>). Dies Beispiel dokumentiert die Schwierigkeit bei der Quellenbestimmung eines Emblems.

15 Zum Aufbau des Emblems Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 18ff.; William S. Heckscher / Karl-August Wirth, wie Anm. 3, Sp. 88–95.

16 Zwar sind die Schlußabschnitte im Anschluß an die *Vorrede* fortlaufend durchnummeriert, sie heben sich aber durch das gelehrte Latein vom Übrigen ab; der erste Satz enthält eine persönliche Anrede und läßt Dilherr als den Initiator der *Vorrede* erkennen: *Haec sunt, plur. Reverende atque Excellentissime Dom. Compater, quae occasione nuperi Colloquij efflagitasti, ut in chartam conjicerem* (S. 68). Außer den lateinischen Motti bringt Harsdörffer hier auch je ein Beispiel für ein drei- und ein vierständiges Sinnbild, so daß die *Vorrede* insgesamt 14 Embleme enthält.

die Vergils Dichtungen entnommen sind;<sup>17</sup> die Kupfer enthalten beides. Bei den Sinnbildern Nr. 1–8 stehen die deutschen Motti auf Spruchbändern<sup>18</sup> und fallen dadurch schneller ins Auge als ihre lateinischen Entsprechungen, die bei Nr. 1–4 auf verschiedenen Bildteilen (Schwelle, Harfenbogen, Steinplatte, Baumstamm) und bei Nr. 5–8 am unteren Bildrand ohne weitere Hervorhebung erscheinen; Nr. 9–12 zeigen die lateinischen Motti am oberen, die deutschen am unteren Bildrand in abgesetzten Schriftleisten. Diese formale Gruppenbildung wiederholt die inhaltliche Dreiteilung des Tagesablaufs. Auf allen Kupfern verweisen die Initialen *F. B.* auf den Stecher.<sup>19</sup> Bildbestimmendes Motiv ist stets das Herz bzw. die Herzform;<sup>20</sup> dadurch nähern sich die Embleme der ‚allegorischen Spielart‘, denn sie zeigen ‚weder die potentielle Faktizität noch die ideelle Priorität des emblematischen Bildes‘.<sup>21</sup> Diesem Problem ist später im Vergleich mit den Emblemtypen der anderen Werke Dilherrns noch weiter nachzugehen.

Dilherrns erste Predigtsammlung mit Emblemen ist die *Heilige Sonn= und Festtags=arbeit*. Der vollständige Titel<sup>22</sup> macht bereits weitgehend mit dem Aufbau und Inhalt des Werkes bekannt; unter einem Bibelzitat aus dem jeweiligen Sonntagsevangelium erscheint ein dreiständiges Sinnbild<sup>23</sup>, d. h. drei Einzelembleme

17 Daher schlägt Harsdörffer den lateinischen Titel *Cento Virgilianus Emblematicus* vor (S. 68).

18 Nur das Motto des ersten Emblems erscheint auf einem Bildteil. Die deutschen Motti reimen miteinander: *Klopf, es wird dir auff gethan Dein Gesang steigt Himmel an Weh dem, der sich überfüllt Spann nur, wann du schiessen wilt Flieh die Sünd, wie eine Schlang thue gutes ohne Zwang achte nicht den falschen schein Laß dein Hertz vergnüget sein Schau zurück, was du gethan Dancke Gott und ruff ihn an Schlauff ohn aller sorgen schmerz Schläffest du, so wach dein Hertz.*

19 Diesen Stecher habe ich nicht ermitteln können.

20 Weniger auffallend sind der herzförmige Klopfring (Nr. 1), die herzförmig gefiederten Pfeile (Nr. 4) und die herzförmigen Verzierungen auf dem Rauchfaß (Nr. 10; der Text verlangt hier *ein Hertz / wie ein Rauchgeväß gestaltet*; S. 51); ausführlich zur Herzemblemantik Karl-August Wirth, *Religiöse Herzemblemantik*, in: *Das Herz*, Bd. 2, Biberach a. d. Riss, o. J., S. 63–106.

21 Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 34.

22 *Heilige Sonn= und Festtags=arbeit. Das ist: Deutliche Erklärung Der jährlichen Sonn= und Festtäglichen Evangelien: in welcher Dreiständig=nachdenckliche Sinnbilder vorangesetzt; Hernach Die Wort gründlich erwogen / nützliche Lehren herausgezogen / und / über die meinsten (!) Text Drei Predigten zufinden sind: So / in unterschiedlichen Jahren / gehalten worden*, Nürnberg 1660 (benutzt habe ich die Exemplare der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Stadtbibliothek Nürnberg). John Landwehr führt eine weitere Auflage von 1674 und eine Ausgabe (o. J.) an, die nur die Sinnbilder enthält (wie Anm. 11, S. 62). Hannshubert Mahn kennt auch eine Ausgabe von 1670 (*Lorenz und Georg Strauch. Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs im 16. und 17. Jahrhundert*, Diss. Tübingen 1927, S. 61).

23 In seiner *Vorrede zum Geleitsmann* schreibt Harsdörffer, man könne auch *ad imitationem Germanorum* (S. 70) dreiständige Sinnbilder entwerfen; sein eigenes Muster begründet er: *cum neminem sciam, inter omnes Emblematum scriptores, hac de re cogitasse: subjungam Exemplum* (S. 71). In den *Frauenzimmer Gesprächspielen* rühmt er die *dreiständigen Sinnbilder / die der Geheime unlangsten an das Liecht gebracht* (wie

sind zu einer Gesamtform verbunden. Die Motti der Einzelembleme reimen miteinander, die emblematischen Bildgegenstände sind meistens annähernd identisch,<sup>24</sup> dabei ergibt sich innerhalb des dreiständigen Emblems oft eine zeitliche Abfolge.<sup>25</sup> Das Emblem zum Evangelium des Himmelfahrtstages (T. 1, S. 612; s. Abb. 2) zeigt im ersten Medaillon einen auf einen Baum zufliegenden Paradiesvogel, der sich im zweiten Medaillon mit dem Schnabel in den Baum hängt und im dritten Medaillon vom Baum aus zum Himmel auffliegt. Flügel fassen als Rahmenwerk die drei Medaillons mit den Motti *Das Vögelein Hat nach der Pein Des Himmels Schein* zu einer Einheit zusammen, die mit dem Evangelienvers *Der HERR ward aufgehoben gen Himmel* überschrieben ist. Den Hintergrund zu diesem ‚emblematischen Ensemble‘ bildet die Illustration des Bibeltextes: eine Darstellung der Himmelfahrt Christi. Die subscriptio stellt die Verbindung zwischen dem Sinnbild und dem Evangelientext her: der Paradiesvogel schwingt sich mit Ablauf der Nacht zum Himmel auf, wie auch Christus nach dem Ende seines Lebens zum Himmel aufgefahren ist.<sup>26</sup> Die der subscriptio folgende Predigt, in der auf das Emblem kein Bezug genommen wird, setzt sich zusammen aus einer *Vorbereitung*, dem vollständigen Evangelientext, einem *Eingang* und der *Erklärung* des Evangeliums. Vier lateinische Verse, die noch einmal das Emblem aufgreifen,<sup>27</sup> und lateinische *Notae* aus exegetischen Schriftstellern (hier Hieronymus,

Anm. 9, T. 4, S. 264); der Hinweis bezieht sich auf Franz Julius von dem Knesebeck, *Des Geheimen dreiständige Sinnbilder*, Braunschweig 1643 (bibliographiert nach John Landwehr, wie Anm. 11, S. 94). Harsdörffers Mitarbeit an der *Sonn- und Festtagsarbeit* bleibt unerwähnt bei Heinz Zirnbauer, wie Anm. 13. Willard James Wietfeldt behandelt eingehend die dreiteiligen Embleme der *Sonn- und Festtagsarbeit* (wie Anm. 4, S. 146ff.), übersieht aber die dreiständigen Sinnbilder im *Geleitsmann*.

- 24 Die Forderung nach Identität der Bildgegenstände erhebt Harsdörffer in den *Frauenzimmergesprächspielen: Diese Art der Sinnbilder* (mehrständige) . . . *ist sonderlich dienstlich zu solchen Sachen / die zusammen gehören / und übereinstimmen müssen / zu welchem Ende auch viel scheinlicher kommet / wann die erste Figur . . . verbleibet / und nur die Umstände verändert werden* (wie Anm. 9, T. 6, S. 484).
- 25 Die drei Medaillons können neben zeitlichen Abläufen auch unterschiedliche Aspekte verdeutlichen; das Emblem zum Gleichnis vom Sämann zeigt, wie das Korn auf den Weg, auf felsiges Erdreich und unter die Dornen fällt (T. 1, S. 304). Auch die Kombination der beiden Typen ist möglich: das erste Medaillon zu Mt. 15, 21–29 zeigt einen grimmi-gen Hund, der von einer Hand gehalten wird, das zweite ein friedliches Hündchen, dem eine Schüssel gereicht wird, und das dritte bildet das friedliche Hündchen beim Fressen ab (T. 1, S. 370).
- 26 Die subscriptio lautet:

*Von Christi Himmelfahrt.*

*Der Vogel / welcher sich pflegt an den Baum zu hangen /  
hat von dem Paradeiß deß Namensmahl empfangen:  
So bald die Nacht vorbei / schwingt er sich Himmel auf;  
dem HERREN Christo gleich / nach Seines Lebens Lauff.*

- 27 *Est avis in terris, Paradysi nomine gaudens,  
quae solet à superis non procul ire plagis.  
Pendet ab arboribus noctu, cum luce volatque:  
à cruce sic Christus regna superna petit.* (T. 1, S. 619)



Lyranus, Bernhard und Gregor der Große) beschließen die erste Predigt, die meistens aus dem Jahre 1649 stammt; zwei weitere Predigten aus anderen Jahren und ebenfalls ohne expliziten Bezug zum Emblem folgen.<sup>28</sup> Da die vier deutschen und die vier lateinischen Verse das Emblem nicht ausführlich deuten, ist dem ganzen Werk eine *Erläuterung der Dreiständigen Sinnbilder: Für den gemeinen Mann* vorangestellt, in der dem Zitat der drei Motti eine Beschreibung und ausführliche Deutung der Medaillons und ihrer Einfassung folgt. Wie der Paradiesvogel dem Ölbaum (die Baumart ist dem Kupfer wohl kaum zu entnehmen) zufliegt, nimmt Christus sein Leiden freiwillig auf sich. Wenn der Paradiesvogel sich mit ausgebreiteten Flügeln an den Baum hängt, sieht er dem gekreuzigten Christus ähnlich, und sein Auffliegen entspricht der Himmelfahrt Christi.<sup>29</sup>

Gegenüber dem dreiteiligen Idealtypus sind die Embleme der *Sonn- und Festtags=arbeit* formal erheblich ausgeweitet. Im Bildbereich gesellt sich zur hier dreiteiligen *pictura* eine allegorisierende Einfassung der Medaillons<sup>30</sup> und eine rein illustrierende Darstellung des im Evangelium berichteten Geschehens<sup>31</sup>. Im Textbereich werden die hier dreiteiligen Motti durch einen Evangelienvers als zweite *inscriptio* ergänzt; zur vierzeiligen deutschsprachigen tritt eine zweite, lateinische *subscriptio*, und auch die dem Werk vorangehenden Erklärungen, die das volle Verständnis des emblematischen Sinns erst ermöglichen, sind als Bestandteil der Embleme aufzufassen. Aus dem dreiteiligen Idealtypus des Emblems ist ein achtteiliges ‚emblematisch-allegorisches Ensemble‘ geworden. Diese schwierige Form der emblematischen Ausschmückung verdankt Dillherr der Mithilfe

28 Die älteste Predigt stammt von 1632 (T. 2, S. 647), die jüngste von 1659 (T. 3, S. 736).

29 *Drei Oelbäume / deren jeder sich Creutzweise ausbreitet; samt einem Paradißvogel: von dem man sagt, daß er anders nicht ruhen könne / als daß er sich / deß Nachts / mit seinem Schnabel an einen Baum hänge. Zu dem ersten Oelbaum nahet er sich: anzuzeigen; daß der HERR JESus freywillig an Sein Leiden gegangen. An den andern Oelbaum hängt er sich / mit ausgestreckten Flügeln; und siehet also einem / so an das Creutz gehängt / ähnlich: Den gekreutzigten HERRN JESUM fürzustellen. Von dem dritten Oelbaum fliehet er hinweg / und schwingt sich empor / gegen den Himmel: anzuzeigen; daß der HERR JESus / nach Seinem Leiden / gen Himmel gefahren sey. Denn nach dem Er von dem Creutz=Bach / auf dem Wege Seiner irdischen Wallfahrt / getruncken; hat Er Sein Haupt empor gehoben. Psal. 110,7. Die Einfassung ist von Flügeln / absehend auf Vergleichung des himmelfahrenden HERRN JESU / mit dem Paradißvogel (Blatt 17<sup>v</sup>f.).*

30 Die allegorisierende Funktion der Einfassung wird besonders augenfällig beim Emblem zum Sonntag nach Neujahr; in der *Erläuterung der Dreiständigen Sinnbilder* heißt es dazu: *Die Einfassung ist von geflochtenen Palmzweigen: welche anzeigen; daß der fromme Joseph / in seiner Flucht / zwar sey etwas gedruckt / aber doch nicht erdrückt worden: wie man / von dem Palmaum / schreibt; daß / wenn er gleich mit allerley Last beschweret werde / er doch / mit seinen Aesten / sich allezeit wiederum empor schwinde* (Blatt 12<sup>v</sup>). Der mit einer Last beschwerte Palmaum ist oft auch emblematische *pictura* (Belege in *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 192f.).

31 Die Hintergrundillustration zum Emblem Nr. 15 zeigt links den lehrenden Christus, rechts eine Abbildung des Gleichnisses, das auch das Motiv für die Medaillons abgibt (T. 1, S. 304).

Georg Strauchs<sup>32</sup> und des beim Erscheinen des Werkes bereits verstorbenen Georg Philipp Harsdörffer. Dilherr bedankt sich für diese Unterstützung in der Vorrede: *Über dieses / habe ich hier billich zu rühmen die heilsame und Christliche Mühe-waltung / welche der Wohl Edle / Gestrenge und hochweise Herr Georg Philipp Harsdörffer . . . in Erfindung der Sinnbilder / unverdrossen angewendet: Dem der wohlberühmte Herr Georg Strauch / kunstreicher Mahler / . . . in Entwerfung und völliger Darstellung derselben / treulich an die Hand gegangen: Worauf sie vollends / von unterschiedlichen berühmten Kupfferstechern / sind ausgearbeitet worden* (Bl. 5<sup>v</sup>).<sup>33</sup>

Über den Umfang der Unterstützung Harsdörffers sagt Dilherr nichts; man wird aber annehmen können, daß Harsdörffer die emblematischen Bildgegenstände vorgeschlagen hat – nachweisbar sind Entlehnungen aus Harsdörffers *Frauenzimmer Gesprächspielen* und seinen *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten*<sup>34</sup> –, und daß auch die Motti und Alexandriner von ihm stammen. Vielleicht hat er auch die dem Werk vorangehende *Erläuterung* verfaßt und die lateinischen Verse beige-steuert.<sup>35</sup>

In seiner zweiten mit Emblemen illustrierten Predigtsammlung, der *Hertz= und Seelen=speise*<sup>36</sup>, verzichtet Dilherr auf die schwierige und wohl auch sehr gelehrt wirkende achteilige Form des emblematisch-allegorischen Ensembles zugunsten einer einfacheren Form. In der jetzt einteiligen *pictura* erscheint über der emble-

32 Zu Georg Strauch (1613–1675) Hannshubert Mahn, wie Anm. 22; Willard James Wietfeldt, wie Anm. 4, S. 256ff.

33 Von den beteiligten Stechern hat nur Johann Friedrich Fleischberger seine Initialen hinterlassen; seine Lebensdaten scheinen nicht bekannt zu sein (Ulrich Thieme / Felix Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd. 12, S. 84). Das Titelkupfer der von Hannshubert Mahn benutzten 2. Auflage von 1670 soll N. Schurz gestochen haben (wie Anm. 22, S. 61).

34 Vgl. z. B. *Sonn= und Festtags=arbeit* (SFA), T. 2, S. 49, *Hertzbewegliche Sonntagsandachten* (HSA), T. 2, S. 64, und *Frauenzimmer Gesprächspiele* (FG), T. 6, S. 546; SFA, T. 1, S. 612; HSA, T. 1, S. 192; SFA, T. 2, S. 229; HSA, T. 1, S. 272; SFA, T. 2, S. 252; HSA, T. 1, S. 277; SFA, T. 2, S. 391; FG, T. 7, S. 80; SFA, T. 2, S. 577; FG, T. 6, S. 111 (ebenfalls dreiständiges Sinnbild); SFA, T. 3, S. 633, HSA, T. 1, S. 311; SFA, T. 2, S. 931, HSA, T. 1, S. 263.

35 Willard James Wietfeldt nimmt an, Dilherr habe zumindest die Prosaerklärungen selbst verfaßt; darin zeige sich seine Absicht „of making the emblems understandable to the common man as well as to the well educated“ (wie Anm. 4, S. 143). Im Vergleich mit den Erklärungen des *Heilig=Epistolischen Berichts* (s. Anm. 39), die ebenfalls von Dilherr stammen sollen, fällt auf, daß der Übergang von der Bildbeschreibung zur Bilderklärung in der *Sonn= und Festtags=arbeit* mit Infinitiven wie *anzuzeigen* (s. Anm. 29), *anzudeuten* und anderen Varianten vollzogen wird, während im *Heilig=Epistolischen Bericht* dies fast ausschließlich der Relativsatz *womit angedeutet wird* leistet. Eine genaue Stilunter-suchung könnte zeigen, ob dieses Merkmal ausreicht, um die Erklärungen in der *Sonn= und Festtags=arbeit* Harsdörffer zuzuweisen.

36 *Hertz= und Seelen=Speise / Oder Emblematische Haus= und Reise=Postill: in welcher Alle Sonn= und Festtägliche Evangelia gründlich erkläret / und der heilsame Nutz / zu Stärkung deß Glaubens / und Besserung deß Lebens / deutlich gezeiget / die gantze Predigt zum Beschluß auf das allerkürtzeste wiederholet / und mit einem Sinnbild ge-*

1  
matischen res das Motto als vierhebige Reimpaar in einem bogenförmig gewölbten Spruchband (s. Abb. 3). Die subscriptio bilden in der ersten Auflage zwei vierhebige, in der zweiten Auflage zwei achthebige Reimpaare. Dem achteckigen Rahmen der pictura kommt keine allegorische Verweisfunktion mehr zu. Mitunter folgt dem Emblem eine *Vorbereitung*, bevor der Evangelientext abgedruckt wird. An den *Eingang* schließt sich die *Erklärung* an, in der Dilherr das Evangelium paraphrasierend erläutert und dann daraus eine *Lehre* oder *Vermahnung* zieht. Wie in einem Katechismus wird schließlich in Dialogform der Inhalt der Predigt wiederholt, bevor Dilherr das *einfültige Christen=Hertz* fragt: *Kanstu mir nicht auch ein Emblema, oder Sinnbild / über diese Predigt machen?*<sup>37</sup> An die Emblembeschreibung, die neben dem Zitat des Mottos auch Angaben zur Bedeutung enthält, schließt sich ein kurzes Gebet an. Das erste der dann folgenden Lieder ist mit *Sinnbilds-Erklärung* überschrieben und geht noch einmal ausführlich auf das Emblem ein. Bei diesem Emblemtyp gehören zur pictura neben dem Motto und der subscriptio eine erklärende Emblembeschreibung und ein Lied als weitere Textteile; das Emblem ist fünfteilig. Maßgeblich für das Verständnis des emblematischen Sinns ist die Emblembeschreibung, das Lied greift zwar das Emblem noch einmal auf, setzt aber meistens das Wissen um die Beziehung zwischen Bild und Bedeutung voraus.

Die Ausschmückung der Predigten Dilherrns mit Emblemen scheint vom Publikum gut aufgenommen worden zu sein, denn im gleichen Jahr wie die 1. Auflage der *Hertz= und Seelen=Speise* erscheint eine weitere Predigtsammlung

*endet wird. Itzo zum andernmal aufgeleget . . .*, Nürnberg 1663; im folgenden zitiert als *HSSp.* John Landwehr und Mario Praz haben dieses Werk übersehen. Die Erstausgabe erschien bereits 1661 (nachweisbar für Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sig.: Th 556, und UB Erlangen, Sig.: Thl. XIX, 48 ab); sie sollte bereits Lieder als Sinnbild-erklärungen enthalten, doch konnte Sigmund von Birken, der auch die Embleme entworfen hat, diesem Wunsche Dilherrns nicht rechtzeitig entsprechen (Richard Mai, *Das geistliche Lied Sigmund von Birkens*, Diss. München 1968, S. 56ff.). Ich behandle hier die Ausgabe von 1663 (Ex. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sig.: Th 557, und LB Coburg, Sig.: Cas. A 5705), da die Erstausgabe nur als ‚Notlösung‘ angesehen werden kann. Eine kurze Beschreibung dieses Werkes gibt Wolfgang Harms, *Der Eisvogel und die halkyonischen Tage. Zum Verhältnis von naturkundlicher Beschreibung und allegorischer Naturdeutung*, in: *Verbum et Signum*, FS F. Ohly, Bd. 1, München 1975, S. 477–515, hier S. 499–502; ausführlicher Willard James Wietfeldt, wie Anm. 4, S. 155ff.; W. nimmt an, Dilherr habe einige der Embleme selbst entworfen (S. 157ff.). – Die Embleme haben kein Stecherzeichen; auf dem Titulkupfer erscheinen G. Strauch als Entwerfer und Jakob von Sandrart (1630–1708), der auch Porträts von Dilherr und Harsdörffer angefertigt hat, als Stecher; vgl. Georg Kaspar Nagler, *Neues allgemeines Künstler-Lexikon*, Bd. 16, S. 125–128.

37 S. 12; es kann auch heißen: *Kanstu mir auch ein Emblema, oder Sinnbild / auf dieses Evangelium und Predigt / machen?* (S. 642). Mitunter steht auch eine unpersönliche Formulierung wie: *Das Emblema, oder Sinnbild könnte seyn . . .* (S. 95).

über die Sonntagsevangelien, die *Augen= und Hertzens=Lust*,<sup>38</sup> und 1663 läßt Dilherr eine Sammlung von Epistelerklärungen, den *Heilig=Epistolischen Bericht*,<sup>39</sup> in gleicher, schmuckvoller Aufmachung folgen (s. Abb. 4 und 5). Formal ändert sich an den Emblemen dieser beiden Werke im Vergleich zu denen der *Hertz= und Seelen=Speise* nur wenig. Der Angabe des jeweiligen Sonntags folgt jetzt der Hinweis auf das entsprechende Evangelium bzw. die Epistel. Die pictura ist von stets wechselnden, reich verzierten Rahmen umgeben. Darüber bilden zwei vierhebige Reimzeilen in einer Schriftleiste das Motto, unter der pictura sind mehrmals Georg Strauch als Entwerfer und Melchior Küsell als Stecher der Embleme angeführt.<sup>40</sup> Nach einer Überschrift, die das Thema des Emblems angibt, folgen vier ebenfalls vierhebige, paarig gereimte Verse als subscriptio; bei schwer verständlichen Bildgegenständen kann zusätzlich eine petit gesetzte Prosaerklärung den Raum zwischen dem Vierzeiler und der jede Seite einfassenden Schmuckleiste ausfüllen.<sup>41</sup> Die nicht sehr umfangreiche Evangelienerklärung ist mit *Inhalt / und Gebrauch deß Evangelii* überschrieben; das Emblem wird meistens als Vergleich in der Predigt wieder aufgegriffen, wobei sich am Rand der Hinweis *Erklärung des Sinnbildes* findet.<sup>42</sup> Im *Heilig=Epistolischen Bericht* erscheint nach dem Emblem erst der Bibeltext; auf den Bezug zwischen Emblem und der jeweiligen Bibelstelle wird besonders verwiesen: *Die Wort / auf welche / in dem Sinnbild / sonderlich ist gesehen worden / sind / an dem Rand / mit einem Händlein / bemerket worden* (Bl. 3<sup>r</sup>). Danach folgt die *Paraphrasis, oder Erklärung des Wort-*

38 *Augen= und Hertzens=Lust. Das ist / Emblematische Fürstellung der Sonn= und Festtäglichen Evangelien. In welcher zu finden Erstlich / der Inhalt der Evangelien; Zum andern / die fürnehmste darinnen enthaltene Lehren; Zum Dritten / ein darauf gerichtetes Gebethlein; zum Vierdten / ein Lied / so auf das Evangelium / und auf das Emblema / oder Sinnbild / gerichtet*, Nürnberg 1661; im folgenden zitiert als *AHL*. Ich benutze das Exemplar der Stadtbibliothek Nürnberg, Sig.: Amb. 1206, 4<sup>o</sup>.

39 *Heilig=Epistolischer Bericht / Licht / Geleit und Freud. Das ist: Emblematische Fürstellung Der Heiligen Sonn= und Festtäglichen Episteln: In welcher Gründlicher Bericht / von dem rechten Wort=Verstand / ertheilet; Dem wahren Christenthum ein helles Licht furgetragen; Und ein sicheres Geleit / mit beigefügten Gebethen und Gesängen / zu der himmlischen Freude / gezeigt wird*. Nürnberg 1663; im folgenden zitiert als *HEB*; Ex. LB Coburg. Beide Werke enthalten nur knappe Predigtsskizzen, die Wietfeldt als „sermon outlines“ (wie Anm. 4, S. 167) bezeichnet und die leicht zu vollständigen Predigten hätten weiterentwickelt werden können. – Nach Wietfeldt hat Dilherr die Embleme für die *AHL* und den *HEB* selbst erfunden (S. 168).

40 Zu Melchior Küsell (1626–1683) Ulrich Thieme / Felix Becker, wie Anm. 33, Bd. 22, S. 73f.; Willard James Wietfeldt, wie Anm. 4, S. 254ff.; zu Georg Strauch s. Anm. 32.

41 So heißt es zum Tintenfischemblem: *Polypus, so auch Blackfisch genennet wird / hängt sich auf das allergenaueste an einen Felsen: daß kleine Fische zu ihm fließen / und sich auch an ihn hängen / in Meinung; daß er ein Stücklein von dem Felsen sey; aber hernach von ihm verschlungen werden. Also stellen sich auch falsche Lehrer / als wenn sie Christum / den Feß deß Heils / angehörten; stürzen aber dabei viel Seelen in die Hölle* (*AHL*, S. 223). – Der Tintenfisch ist sonst als Zeichen des Betrugs bekannt (*Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 702f.).

42 Dieser Hinweis steht auch oft neben der subscriptio.

*verstands*, und unter der Überschrift *Nutz und Gebrauch* zeigt Dilherr dem Leser, welche Lehren, Ermahnungen oder welchen Trost er aus dem Bibeltext zu ziehen habe. In beiden Werken beschließt ein *Gebethlein* die Predigt, bevor in einem *Gesänglein* noch einmal der emblematische Bildgegenstand behandelt wird. Auch in der *Augen= und Hertzens=Lust* und im *Heilig=Epistolischen Bericht* gehen die Embleme über den dreiteiligen Idealtypus hinaus, da zur subscriptio neben dem Vierzeiler auch noch das *Gesänglein* und die entsprechende Stelle der Predigt zu rechnen sind. Diese fünfteilige Form schwillt weiter an durch die explizit hervorgehobene Bibelstelle im *Heilig=Epistolischen Bericht*<sup>43</sup> und durch den gelegentlichen Prosakommentar neben dem Vierzeiler. Wie in der *Sonn= und Festtags=arbeit* geht im *Heilig=Epistolischen Bericht* der Predigtsammlung noch eine *Deutlichere Fürstellung der Sinnbilder* voraus, in der Bild und Bedeutung eines jeden Emblems knapp skizziert werden.<sup>44</sup>

Ein wesentliches Merkmal des idealtypischen Emblems ist die „potentielle Faktizität seines Bildinhaltes“,<sup>45</sup> d. h. die *res picta* sollte sich, „zumindest in der Fiktion, existent vor aller Bedeutungsentdeckung (zeigen) und, der Möglichkeit nach, lebensfähig auch ohne den Sinnbezug (sein), den die subscriptio namhaft macht.“<sup>46</sup> Dieser Forderung entsprechen in Dilherrns Werken solche Embleme, in denen die Ebene des Bedeutenden, wie sie die *p i c t u r a* abbildet, und die Ebene des Bedeuteten, die vorwiegend von den Textteilen repräsentiert wird, deutlich voneinander geschieden sind. Die *pictura* auf der einen und Motto und subscriptio (sofern sie auslegend und nicht auch abbildend sind) auf der andren Seite verhalten sich zueinander wie die beiden Glieder eines Vergleichs. Das Emblem zum Evangelium des 5. Sonntags nach Ostern zeigt einen Knaben, der eine Pumpe betätigt, so daß Wasser herausfließt (*AHL*, S. 108). Das Motto erhellt den emblematischen Sinn: *GOTT Seine Gnad gibt mildiglich, Dem, der darum bemühet sich*. Wie der Knabe sich anstrengen muß, um das Gewünschte zu erhalten, muß auch der Christ das Seine dazu betragen, um sich der Gnade Gottes erfreuen zu können. Die geforderte Leistung des Christen besteht, wie die subscriptio ausführt, im gläubigen Gebet:

*Göttliche Gebeths=Hülffe.*

*Ob wir gleich bedörffen viel:*

*Doch GOTT alles geben will;*

*Wenn wir nur inständig bethen /*

*Und / mit Christo / zu Ihm tretten.*

43 Auch sonst ist ein Bezug zum Bibeltext, der ja der Anlaß für die Predigt und das Emblem ist, vorhanden, aber nur im *Heilig=Epistolischen Bericht* wird der Bezug graphisch herausgestellt. Dies ist vielleicht auf den Unterschied zwischen den Epistel- und Evangelienabschnitten zurückzuführen: Epistelperikopen enthalten oft disparate Gedanken, während die Evangelientexte meistens in sich abgeschlossene Einheiten sind.

44 Nach Wietfeldt soll auch in der *AHL* eine Prosaerklärung aller Embleme vorangehen (wie Anm. 4, S. 168), die sich aber nicht in allen Exemplaren finde (S. 143); die von mir eingesehenen Exemplare der StB Nürnberg und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel enthalten keine derartigen Erklärungen.

45 Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 28.

46 Ebd., S. 33.

Die idealtypische *pictura* kann auch zwei verschiedene emblematische Sachverhalte abbilden. Das Emblem zum Fest Johannes des Täufers zeigt unter dem Motto *Gott allda läst finden Frucht Wo sie niemand vor gesucht* ein kleines Bäumchen, das auf einem kargen Felsen wächst, und einen jungen Trieb, der aus einem alten Baumstumpf hervorsprießt (*HSSp.*, S. 1147), um dadurch die unverhoffte späte Mutterschaft Elisabeths zu veranschaulichen. Beide Elemente der *pictura* haben annähernd gleichen Sinn<sup>47</sup> und unterstützen einander in ihrer Verweiskraft. Die Polarität der im Emblem zu veranschaulichenden Aussage kann aber auch eine *pictura* verlangen, deren Einzelteile auf einander entgegengesetzte Teilaussagen verweisen. So zeigt das Emblem zum Evangelium des 2. Pfingsttages unter dem Motto *Die Wahrheit liebt das helle Licht: Die Bosheit nach dem finstern kriecht* rechts einen zur Sonne aufsteigenden Adler, links aber Fledermäuse, die einer alten Burg entgegenfliegen (*HSSp.*, S. 1130).<sup>48</sup>

Während die idealtypische *pictura* nur in etwa einem Viertel aller Embleme in Dilherrs Werken erscheint, ist die allegorische Spielart häufiger vertreten. Charakteristikum dieses Typs ist es, daß „das konkretē Zeichen . . . allein der Absicht dient, jenen abstrakten Begriff sinnfällig zu machen, auf den es verweist, und allererst lebensfähig wird durch die Bedeutung, für die es einsteht“,<sup>49</sup> d. h. die potentielle Faktizität des Bildinhaltes ist nicht gegeben. So zeigt das dreiständige Sinnbild zum Evangelium am Fest der Apostel Simon und Judas in jedem der drei Medaillons eine Krone:

*Die erste ist gantz von Dornen; und ist in der Mitten ein Rohrstab: womit auf deß HErrn Christi dorne (!) Krone / die Er / in Seinem Leiden / getragen / und auf das Rohr / damit Er geschlagen worden / gesehen wird: anzuzeigen; daß wir / so wir Seine Jünger seyn wollen / auch nichts bessers zu gewarten haben werden. Die andere ist zwar von Dornen; aber mit unterwachsenen Blättern und Blüten: anzuzeigen, daß uns der HErr Christus / in dem Creutz / nicht ohne Trost und Linderung / lassen wolle. Die dritte ist von Rosen / ohne Dornen: anzuzeigen; daß / auf das zeitliche Leiden / eine ewige unvermengte Freude folgen werde (SFA, Bl. 30<sup>V</sup>).*

Diese deutende Emblembeschreibung aus der *Sonn= und Festtags=arbeit* macht deutlich, daß die einzelnen Bildelemente nur aufgrund ihrer feststehenden Bedeu-

47 Vgl. *AHL*, S. 120; *HEB*, S. 44. Albrecht Schöne nennt dem Hauptbild untergeordnete Bildelemente, die einen gleichbedeutenden Vorgang darstellen, „exegetische Bildteile“ (wie Anm. 1, S. 22); doch wenn der zweite Bildgegenstand einer idealtypischen *pictura* gleichkommt, ist dieser Terminus wohl kaum gerechtfertigt, denn die bloße Verdoppelung der *pictura* erleichtert noch nicht ihre Auslegung. (Anders verhält es sich bei der Kombination von idealtypischen und allegorischen Bildelementen; dazu s. u. S. 25f.). Hartmut Freytag spricht in solchen Fällen vom „Hinzusetzen eines weiteren Sinnträgers“ (*Die Embleme in Ludwigsburg und Gaarz vor dem Hintergrund zeitgenössischer Emblemtheorie*, in: *Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher*, wie Anm. 1, S. 19–39, hier S. 31); dies trifft den Sachverhalt besser.

48 Kontrastierende Bildteile auch *HSSp.*, S. 1181; *AHL*, S. 339; *HEB*, S. 209, 246, 298. – Dieser Gegensatz zwischen Adler und Fledermaus ist eine Variante der Überlieferung von Adler und Eule (dazu Hans-Jürgen Schings, wie Anm. 1, S. 49ff.).

49 Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 33.

tung (Dornen – Leid, Rosen – Freude) zusammengestellt worden sind. Zu diesem Typ sind alle Embleme zu zählen, in deren *pictura* die Taube den heiligen Geist, das Lamm Christus, ein Kreuz das Leid, der Kelch das Abendmahl, ein Buch Gottes Wort und ein Herz die Seele repräsentieren.<sup>50</sup>

Aber auch wenn die potentielle Faktizität eines Bildinhalts denkbar wäre, kann ein Emblem als ‚allegorisch‘ eingestuft werden. Im mittleren Medaillon des emblematisch-allegorischen Ensembles zum 2. Sonntag nach Trinitatis *trägt ein Knäblein einen schweren Ancker auf der Achsel / und gehet eine Spitze desselben in den Rücken deß Knäbleins / und verursacht ihm grossen Schmerzen: anzuzeigen; daß die allzu grosse Hoffnung und Begierde der zeitlichen Sachen / oftmal großes Unglück nach sich ziehe* (SFA, Bl. 19). Hier ist der einen Anker tragende Knaube zwar als Abbild der Realität denkbar, doch entschieden wichtiger als diese potentielle Faktizität des Bildinhalts ist die traditionelle Zeichenhaftigkeit eines Bildelementes: der Anker steht primär nicht für eine schwere Last, sondern ist sofort erkennbares Zeichen für die Hoffnung, die negativ als Hoffnung auf weltliche Güter verstanden wird. Hier überlagert die Ebene des Bedeuteten die Ebene des Bedeutenden, Zeichen und Bedeutung werden gleichzeitig wahrgenommen.

Eine Überschneidung von *significans* und *significatum* ist meistens auch für die Embleme zu registrieren, die Gott, Christus, die Engel oder den Teufel und damit das Bedeutende direkt abbilden oder in denen Schriftzeichen die Bedeutung der Bildelemente angeben.<sup>51</sup> Das Emblem zur Epistel am Fest der Apostel Philippus und Jakobus zeigt einen *Bau / auf dessen Grundstein der Name JESUS stehet: denn der einige Grundstein der Christlichen Kirchen ist der Herr JESUS . . . Neben herum ligen zwölf Steine / auf welchen die Nahmen der zwölf Aposteln stehen: anzuzeigen; daß diese alle sich auf JESUM gründen; und / neben Ihm / den Kir-*

50 Taube: SFA, T. 1, S. 459; 569; AHL, S. 104, 243; HEB, S. 6 u. ö.; Lamm: SFA, T. 1, S. 44, 437; AHL, S. 10, 251, 290; Kreuz: SFA, T. 1, S. 108 u. ö.; HSSp., S. 31 u. ö.; AHL, S. 37 u. ö.; HEB, S. 22 u. ö.; Kelch: AHL, S. 71, 86, 127, 327; HEB, S. 165, 289, 346; Buch: SFA, T. 1, S. 44, 437, 459; HSSp., S. 145 u. ö.; AHL, S. 41 u. ö.; HEB, S. 83 u. ö.; Herz: SFA, T. 1, S. 220 u. ö.; HSSp., S. 98 u. ö.; AHL, S. 41 u. ö.; HEB, S. 12 u. ö. – Diese Bildelemente entsprechen dem von Albrecht Schöne eingeführten Begriff des emblematischen Insigniums bzw. Requisites (wie Anm. 1, S. 214). Der von Peter M. Daly hierfür als Äquivalent gedachte Terminus „Wort-Emblem“ (wie Anm. 1, S. 50) scheint mir weniger geeignet zu sein (s. Anm. 80).

51 In der *Sonn- und Festtags=arbeit* wird der erwachsene Christus nur einmal (T. 3, S. 725) abgebildet, Engel erscheinen dreimal in der *pictura* (T. 1, S. 44, 153, T. 3, S. 974). Die drei anderen Werke zeigen Jesus als Kind oder Erwachsenen und Engels- und Teufelsgestalten häufiger; der *Heilig=Epistolisches Bericht* bringt sogar eine Abbildung Gott Vaters (S. 330). Es ist schwierig, bei diesen Bildmotiven zwischen einer Ebene des Bedeutenden und des Bedeuteten zu unterscheiden, da die Grenze zwischen eigentlicher und bildlicher Rede in der religiösen Sprache ohnehin fließend ist. Bei Emblemen, die Christus, die Engel oder Teufel zeigen, treten meistens allegorische Elemente hinzu; streng genommen handelt es sich bei solchen Emblemen um eine Mischform, bei der neben allegorischen Elementen auch Elemente des Bedeuteten direkt abgebildet werden. – Engelgestalten können auch die in der Emblematik sonst übliche Hand aus der Wolke ersetzen (vgl. z. B. HSSp., S. 870; HEB, S. 354).

*chenbau befördern helfen* (HEB, Bl. 11<sup>v</sup>).<sup>52</sup> Auch Embleme, in denen der Tod oder andere Personifikationen als Hauptbildgegenstand erscheinen, sind dem allegorischen Typ zuzurechnen und bedürfen mitunter einer ausführlichen Erklärung. Unter dem Motto *Den frommen ist der Tod ein Schlaf: Dem Bösen eine fahrt zur straff* bildet die pictura den Tod als Knochengerippe mit verschiedenen Attributen ab, die neben der subscriptio in einem kurzen Prosatext erläutert werden; unberücksichtigt bleiben als traditionelle Züge die Erscheinung als Gerippe und die Sense (s. Abb. 4):

*Der Tod wird allhier also fürgestellt; daß er / erstlich / auf dem Haupt / einen Krantz von Cipressen=Zweigen hat / welche nicht verwelcken: weil kein Mensch also stirbt; daß er ewiglich todt bleibt / sondern wiederum auferstehen muß. Zum andern / hat er einen Churrock und einen Bauren=kittel an; weil er keines Stands verschonet. Zum dritten / hat er / unter dem rechten Arm / ein Küssen / und / unter dem lincken Arm / einen Bund von Dornen; weil er den Frommen ein süßer Schlaf / den Bösen aber ein Weg zur Straff ist* (AHL, S. 218).<sup>53</sup>

Neben der idealtypischen und der allegorischen pictura kommt es gelegentlich zu verschiedenen Mischformen. Während in der *Sonn- und Festtagsarbeit* die Abbildung des im Evangelium berichteten Geschehens als Hintergrund zum dreiständigen Sinnbild dient, Sinnbild und Illustration aber durch das Rahmenwerk gegeneinander abgesetzt werden (s. o. S. 14f.), kann in den anderen Predigtsammlungen diese Trennung entfallen. So zeigt das Emblem mit der Personifikation des Todes (s. o.) im Bildhintergrund Christus, von seinen Jüngern umgeben; links geht die von Christus geheilte Frau ab, von rechts nähert sich der Hauptmann Jairus mit einer Bittgebärde (Mt. 9,18–26). Als Besonderheit kann das Emblem zum Evangelium des Osterfestes gelten. Hauptbildgegenstand der pictura ist der Walfisch, der Jonas ans Land speit, während im Hintergrund Christi Auferstehung abgebildet ist (AHL, S. 90).<sup>54</sup> Hier gibt die Hintergrundillustration die Bedeutung des idealtypischen Hauptbildinhaltes an; beide Bildelemente sind durch einen reich belegten typologischen Bezug miteinander verbunden.<sup>55</sup>

52 Christuszeichen: SFA, T. 1, S. 1, 100, 129, 657, T. 3, S. 914, 956; HSSp., S. 84, 404, 1241; AHL, S. 319, 335, HEB, S. 18, 75, 123, 378; Jehovah-Zeichen: HSSp., S. 160, 766, 825; AHL, S. 4, 14, 227, 307; HEB, S. 593; SFA, T. 3, S. 801; sonstige bedeutungstragende Worte: SFA, T. 3, S. 757, 974; HSSp., S. 296; AHL, S. 131, 135; HEB, S. 457; sonstige Worte im Bild: SFA, T. 1, S. 65, T. 2, S. 529; HSSp., S. 453; AHL, S. 10, 29, 71, 351; HEB, S. 562.

53 An anderer Stelle nennt Harsdörffer seine Quelle: *Camillo / ein verständiger Mahler zu Ferrara hat ihn mit einem schlechten Baurenküttel und darüber mit einem Purpurock gemahlet / weil er noch niedern / noch hohen Standes verschonet* (Poetischer Trichter, Nachdr. Darmstadt 1969, T. 3, S. 451). Auf den Maler Camillo beruft sich auch Cesare Ripa bei der Beschreibung der Personifikation des Todes (*Iconologia ovvero descrizione di diverse imagini cavate dall' antichità, e di propria inventione*, Nachdr. Hildesheim / New York 1970, S. 339f.). Harsdörffer hat dieses Werk auch für die *Frauenzimmer Gesprächspiele* benutzt (wie Anm. 9, T. 7, S. 92ff.).

54 Vgl. SFA, T. 1, S. 480.

55 Einschlägige Literatur zur Typologie bei Christel Meier, *Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Allegorie-Forschung. Mit besonderer Berücksichtigung der Mischformen*,



Die Illustration des Bibeltextes<sup>56</sup> kann auch gleichgewichtig neben den emblematischen Bildinhalt treten oder so bildbestimmend werden, daß das bedeutungstragende Bildelement zweitrangig wird und kaum wahrnehmbar ist. Das Emblem zum Evangelium am Fest des Apostels Thomas bringt rechts die Bibelillustration – Thomas berührt Christi Seitenwunde (Jh. 20,27) –, links ein Taubenpaar in einer Felsenhöhle in Anlehnung an Cant. 2, 14: *Komm / meine Taube! Komm meine Taube! in die Steinritz / und in die Felslöcher* (AHL, S. 249). Wenn auch der Hohelied-Vers als Vorausdeutung auf Jh. 20,27 verstanden werden kann, so verhalten sich beide Bildteile zueinander hier nicht nur wie significans und significatum, sondern beide sind darüber hinaus auch tropologisch deutbar: wie die Taube Zuflucht in der Felsenhöhle sucht und wie Thomas in der Berührung der Seitenwunde Christi sein Glaubensheil erfährt, kann der Christ in seiner Sündennot Trost finden bei seinem Herrn, der Sünde und Tod überwunden hat:<sup>57</sup>

*Jesu Heil=wunden.*

*HERR! hab ich / mit Thoma / mich  
oft versündigt wider Dich;  
So flieh ich zu deinen Wunden;  
da wird Heil und Trost gefunden. (AHL, S. 247)*

In der *Hertz= und Seelen=Speise* bildet das Emblem zum 1. Advent Christi Einzug in Jerusalem ab. Die pictura wird um zwei über den Evangelientext hinausgehende Elemente erweitert, die zwar den emblematischen Sinn tragen, aber ohne die katechetisch-memorierende Emblembeschreibung dem Betrachter kaum auffallen würden:

*Mahle dir / oder bilde dir ein / und stelle dir für / den / mit seinem Geleit einreitenden / HERRn JESum / dem oben in der Luft nachziehen viel Bienen / mit ihrem voran / über dem HERRn JESu / fliegenden König. Derselbige / da sonst alle Bienen Stachel haben / hat gantz keinen Stachel: . . . damit anzudeuten: daß unser HERR JESus ein sanfftmütiger König sey. Vor den HERRn JESum / dem andere Kleider / und schöne Palmzweige bringen / und unterstreuen / stelle zweene arme Bettler: einen Lahmen / der einen Blinden führet. Der Blinde hat einen offenen*

Frühmittelalterliche Studien 10 (1976), S. 1–69, hier Anm. 150–162; zu Jonas als Typus Christi Hartmut Hoefler, *Typologie im Mittelalter. Zur Übertragbarkeit typologischer Interpretation auf weltliche Dichtung* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 54), Göppingen 1971, S. 162, 184. Typologische Bezüge werden auch genutzt AHL, S. 311 (eherne Schlange – Christus) und HSSp., S. 62 (Eva – Maria). – Zum Zusammenhang zwischen Typologie und Emblematik William S. Heckscher / Karl-August Wirth, wie Anm. 3, Sp. 127f.

56 Zu unterscheiden ist die einfache Abbildung des Bibeltextes, die nur das Bildformat füllt, von der Verwendung der Bibelillustration als emblematische pictura; dazu ausführlicher u. S. 38f.

57 Auf Christi Sieg über Sünde, Tod und Teufel verweist das Lied *Jesu / der Du hast gebunden Höll' und Teufel / Sünd' und Tod . . .* (S. 250); in der Predigt preist Dillherr Christi Wunden als *die allerbeste Sicherheit für dem Göttlichen Zorn / und für der ewigen Verdammnis* (S. 249) und betont damit stärker Christi Mittlerrolle. Der Hinweis auf die Seitenwunde ist als Metonymie für Christi Erlösungs- und Versöhnungstat zu verstehen.

*Mund / und aufgehobene Hände / und lobet GOtt: der Lahme / weil er auf keinen Baum steigen / oder Aeste und Zweige erreichen können / hat etliche kleine andern entfallene Reißlein aufgelesen / und streuet sie dem HErrn JESu auch unter: damit anzudeuten; daß keiner / er sey / wer er wolle / so arm und elend sey / daß er seinem HErrn JESu nicht auch dienen könne (HSSp., S. 12).*<sup>58</sup>

Das zum gleichen Evangelium gehörende Emblem in der *Augen=und Hertzens=Lust* macht deutlich, daß auch die allegorische Ausprägung der pictura mit der bildbestimmenden Bibelillustration kombiniert werden kann.<sup>59</sup> Christus reitet an einer jubelnden Menge vorbei auf einen Triumphbogen zu; über dem herzförmigen Portal stehen zwei Statuen, die als Personifikationen der Buße und des Glaubens zu verstehen sind, denn die linke Figur verschränkt die Arme vor der Brust und richtet den Blick in den Himmel,<sup>60</sup> die rechte hält ein Kreuz in der Hand. Das Motto bestätigt diese Interpretation: *Dein Friede=Fürst zeücht ein bei dir: Dein Hertz, mit Buß und Glauben, zier (AHL, S. 1).*<sup>61</sup>

- 58 Daß der Bienenkönig für sich keinen Stachel hat / sondern von seinen Geferten / die ihm folgen und auffwarten / beschirmt wird, berichtet Harsdörffer auch in den *Frauenzimmer Gesprächspielen* (wie Anm. 9, T. 2, S. 287) mit Berufung auf Ulysses Aldrovandus; zur Auswertung dieser Eigenschaft des Bienenkönigs in der Emblematik Filippo Picinelli, *Mundus symbolicus . . . in Latinum traductus a Augustino Erath*, T. 1, Köln 1694, S. 500; *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 918., mit zahlreichen Hinweisen auf literarische Quellen.
- 59 Vgl. *AHL*, S. 10, 23, 145, 177, 195, 218, 259, 315; *HEB*, S. 348. Interessant ist das Emblem zum Epiphaniastag in der *Augen= und Hertzens=Lust*; es zeigt Herodes als Personifikation des Heuchlers mit folgenden Attributen: einem Degen, *an dem oben / an statt deß Knopfs / eine Zungen / an dem Heft zwo Zungen / und unten / an der Spitzen / wiederum eine Zungen ist* (S. 265); einem Krug, *die Unbeständigkeit der Falschheit anzudeuten* (ebd.), und einem schlafenden Hund, *das schlaffende / aber auch wieder aufwachende Gewissen anzuzeigen* (S. 266). Zu dieser aus einer biblischen Person entwickelten Personifikation bringt der Hintergrund eine passende Illustration aus dem Alten Testament, die Ermordung Abners durch Joab (2. Sam. 3,27). Diese Kombination von biblischen Szenen mit adäquaten Personifikationen findet sich auch in Johann Georg Hertels Bearbeitung der *Iconologia* Cesare Ripas, die um 1760 entstanden ist (Ilse Wirth in der Einleitung zu *Des berühmten italiänischen Ritters Caesaris Ripae allerley Künsten und Wissenschaften dienliche Sinnbilder und Gedancken, verlegt bei Johann Georg Hertel in Augsburg*, Nachdr. München 1970, S. 16); auch dort erscheint Abners Ermordung durch Joab im Hintergrund zur Darstellung der *Falsitas* (Taf. 127).
- 60 Der in den Himmel gerichtete Blick ist auch bei Cesare Ripa die Gebärde der *Penitentia* (wie Anm. 53, S. 387); die Verschränkung der Arme ist meistens die Gebärde der Demut (so Cesare Ripa, wie Anm. 53, S. 215; *HSSp.*, S. 733).
- 61 Noch deutlicher heißt es in der Predigt: *Für allen Dingen aber / O Mensch! richte deinem Ehrenkönig / JESU Christo / eine Ehrenpforten / in deinem Hertzen auf: und setze darein schmerzliche Reu und Leid / über deine so vielfältig=begangene Sünde; und einen wahren Glauben / an den vollgültigen Sündenbüsser JESum Christum* (S. 2). Auch das Lied spricht von des *Hertzens Ehrenpfort* (S. 3); sie ist von *Buß und Reu / Zu deinem (Christi) Einzug / ausgeziert / und / durch den Glauben / aufgeführt*. Die Wendung *schmerzliche Reu und Leid* wäre wohl als Hendiadyoin, das Wort *Reu* als Synonym zu *Buß* zu verstehen.

Allegorische Bildteile können auch zu signifikativen Bildelementen gestellt werden, die über eine potentielle Faktizität verfügen. Das Emblem zum Sonntag Exaudi steht unter dem Motto *Das feür der trübsal brennet zwar, Doch soll dir schaden kein gefahr* und zeigt einen Salamander im Feuer (AHL, S. 112),<sup>62</sup> im Vordergrund Fußfesseln, ein Schwert und eine Eisenkugel. In der subscriptio heißt es:

*Hartes Christen=glück.*

*Wer geht auf dem schmalen Pfad;*

*In der Welt / viel Trübsal hat:*

*Doch / im Feuer aller Plagen /*

*Wird / mit GOTT / er nicht verzagen.*

Zur Genitivmetapher *Feuer aller Plagen* führt Dilherr in seiner Predigt aus: *Was kan nun wohl für eine Angst / Noth / Wiederwertigkeit / Verfolgung / Plag / Schmertz / oder Tod seyn; darinnen uns der Heilige Geist nicht Trosts genug solte zusprechen können? Dieser / eben dieser / macht; daß / ob wir gleich / in ein Feuer der Trübsahl / gerathen / wir doch darinnen / an unser Seelen / unbeschädigt bleiben: wie das Thierlein Salamandra, mitten in der Feuerglut / lebendig und unversehrt bleibet* (AHL, S. 114). Die Gegenstände im Bildvordergrund des Emblems verweisen auf die Bedeutung des Feuers; sie können deshalb als dem idealtypischen Bildelement untergeordnete, allegorische Signale verstanden werden, die die Auslegung des emblematischen Sachverhalts erleichtern.<sup>63</sup>

Von der Gestaltung der *pictura* her gesehen ist im 82. Emblem der *Augen= und Hertzens=Lust* das allegorische Element dem idealtypischen gleichgeordnet: auf einem Tisch liegen viele Spiegel, in denen sich die Sonne abbildet, dazwischen

62 Die ‚potentielle Faktizität‘ eines emblematischen Bildinhaltes bedeutet nicht unbedingt auch seinen faktischen Wahrheitsgehalt; dazu Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 28ff. – Der Salamander im Feuer hat in der Emblematis eine lange Tradition (vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 739ff. mit Hinweisen auf literarische Quellen), wird aber meistens anders gedeutet.

63 Allegorische Signale auch AHL, S. 60, 127, 275. Während das allegorische Signal Zeichencharakter hat und deshalb als ein *significans* zu werten ist, bildet ein echt ‚exegetischer Bildteil‘ – diesen Terminus übernehme ich von Albrecht Schöne (wie Anm. 1, S. 22) – das *significatum* direkt ab. Das Emblem zum Fest des Apostels Matthias zeigt einen Hirsch, der mit einer Schlange im Maul auf einen Brunnen zuspringt (*HSSp.*, S. 1046), neben dem Christus sitzt; diese *pictura* enthält sowohl das *significans* (den Brunnen) als auch das *significatum* (Christus), wenn auch damit noch nicht der Sinn des ganzen Emblems entschlüsselt ist. – Daß der Hirsch Schlangen frißt und dann zum Wasser eilt, steht bereits im *Physiologus* und erfährt unterschiedliche Auslegungen (vgl. Dietrich Schmidtke, *Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters (1100–1500)*, Diss. Berlin 1968, S. 306; Herbert Kolb, *Der Hirsch, der Schlangen frißt. Bemerkungen zum Verhältnis von Naturkunde und Theologie in der mittelalterlichen Literatur*, in: *Mediævalia litteraria*, FS H. de Boor, München 1971, S. 583–610; *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 470f.; Filippo Picinelli, wie Anm. 58, T. 1, S. 364).

steht ein Abendmahlskelch mit einer Patene. Das Motto macht das tertium comparationis zwischen dem idealtypischen Bildgegenstand und dem durch Kelch und Patene bedeuteten Abendmahl deutlich: *Ein Sonn gibt allen gantzen Schein: Ein Leib wird vielen gantz=gemein* (AHL, S. 327). Eine echte Gleichordnung besteht aber wohl nur dann, wenn idealtypisches und allegorisches Element zueinander in Kontrast stehen. Das Gleichnis vom Landmann, dem der Feind Unkraut zwischen den Weizen sät (Mt. 13, 24–30), versteht Dilherr als Ermahnung zur Wachsamkeit. Zum Motto *Schlaff nicht, seij wachsam, denn der Feind Es tag und Nacht aufs ärgste meint* zeigt das Emblem als allegorischen Bildteil ein Herz mit vielen zum Himmel gerichteten Augen, um die Wachsamkeit darzustellen, und einen Jäger, der ein schlafendes Murmeltier fängt (HSSp., S. 204); dieses idealtypische Bildelement versinnbildlicht die Gefahr, der ein Christ ausgesetzt ist, wenn seine Aufmerksamkeit gegenüber den Nachstellungen des Teufels nachläßt.

Eine deutliche Überordnung des allegorischen Bildteils ist für das Emblem zur Epistel des 2. Advents festzustellen. Den Bildmittelpunkt nimmt eine Gruppe von Männern und Frauen ein, über denen die Taube des heiligen Geistes schwebt und einen mit Rosen umflochtenen Anker hält (HEB, S. 6). *Der Ancker bedeutet die Hoffnung / und Rosen die Freude: weil der Heilige Geist / in den Christen . . . eine freudige Hoffnung erwecket* (HEB, Bl. 4<sup>r</sup>). Die Stärke dieser Hoffnung verdeutlicht ein anderer Sinnträger: *Es stehet auch neben ihnen (den Christen) ein alter abgebrochener Baum / der wieder ausschlägt: dieweil ein Christ auch glaubt auf Hoffnung! da / für menschlichen Augen / nichts zu hoffen ist* (ebd.). Zum allegorischen Bildteil tritt hier ein idealtypisches Bildelement, um das durch das allegorische Zeichen Bedeutete, die Hoffnung, näher zu charakterisieren.

Die eingehende Analyse der emblematischen Bildgegenstände hat die unterschiedlichen pictura-Typen deutlich werden lassen. Neben der idealtypischen und der allegorischen pictura gibt es Mischformen verschiedener Ausprägung. Mit der allegorischen oder idealtypischen pictura kann die Abbildung des in der jeweiligen Perikope berichteten Geschehens kombiniert werden; diese Bibelillustrationen – in der *Sonn= und Festtags=arbeit* durchgehend Bestandteil der Kupfer – kann dem eigentlich emblematischen Bild unter-, gleich- oder übergeordnet sein oder, wie noch zu zeigen ist, selbst zur emblematischen res werden. In gleicher Weise können auch allegorische und idealtypische Bildelemente zusammen auftreten, die dann annähernd die gleiche Bedeutung haben oder dichotomische Aussagen versinnbildlichen. Zu fragen bleibt, ob die Präferenz allegorischer Bildelemente spezifisches Merkmal der emblematischen Illustration in Erbauungsbüchern ist oder hauptsächlich vom Emblemverständnis des Nürnberger Kreises um Dilherr abhängt. Weitgehend ohne Bedeutung für den emblematischen Sinn ist die in allen Werken Dilherrs durchgeführte Ausschmückung des pictura-Hintergrundes mit detaillierten Landschaftszeichnungen.

Bei der Untersuchung der *M o t t o* ist zu berücksichtigen, daß die Embleme in der *Sonn= und Festtags=arbeit* als dreiständige Sinnbilder eigenen Gesetzen gehorchen. Da jedem Medaillon eine inscriptio beizugeben ist, wird schon von den formalen Möglichkeiten her eine gewisse Kürze bedingt, wie sie in den theoreti-

schen Schriften zur Emblematik oft gefordert wurde.<sup>64</sup> Nur sieben der 81 Motti haben drei Hebungen (bei drei bis sieben Silben) in jeder Reimzeile, die übrigen sind zweihebige (bei meistens vier, selten fünf oder sechs Silben).<sup>65</sup> Dagegen sind in den drei anderen Predigtsammlungen und im *Geleitsmann* die Motti mit jeweils vierhebigen Versen erheblich länger. Dieser quantitative Unterschied hat auch eine syntaktische Konsequenz: nur in der *Sonn= und Festtags=arbeit* erscheinen gelegentlich syntaktisch selbständige Wortgruppen wie *Unverdrossen Wolbegossen Reichgenossen* (T. 1, S. 175) oder Kombinationen eines vollständigen Satzes mit einer unabhängigen Wortgruppe wie *Vom Liecht gewend Vom Wahn geblend Der Glaub Gott kennt* (T. 2, S. 647) als *inscriptio*. Häufiger ist in der *Sonn= und Festtags=arbeit* der vollständige Satz, das Satzgefüge oder die Reihung von drei Sätzen als Motto.<sup>66</sup> Aussagesätze wie *Deß Geistes Wort Wächst fort und fort an jedem Ort* (T. 1, S. 657) machen – oft in Verbindung mit Nebensätzen – in den vier Predigtsammlungen<sup>67</sup> den Hauptteil der Motti aus. Recht zahlreich sind auch Imperative oder Imperative in Verbindung mit Aussagesätzen, während Fragesätze innerhalb der Motti nur selten vorkommen.<sup>68</sup> Die häufige Verwendung des Imperativs widerspricht der von Harsdörffer erhobenen Forderung, *Die Schrift* (d. i. das Motto) *sol niemals in der anderen Person / sondern allzeit in der ersten oder dritten reden*,<sup>69</sup> ist aber wohl als Spezifikum der Embleme in Dilherrs Werken zu werten; diese direkte Ermahnung des Lesers ähnelt der Hinwendung des Predigers zu seiner Gemeinde. Eine Aufforderung wie *Den allten Sünden=Balg leg ab: Und deine Freüd am HERREN hab* (HEB, S. 1) führt dem Leser den Sinn des Emblems – die *pictura* bringt hier die ihre Haut abstreifende Schlange – deutlich vor Augen und zeigt, wie er das Emblem auf sich beziehen kann. Eine ähnliche Funktion übt die Verwendung der ersten Person aus; in dem Motto *Zu forderst hör ich meinen*

64 Harsdörffer fordert, *Die Schrift sol in wenig Worten bestehen . . . dergestalt / daß es über einen halben Vers nicht belauffe / zum wenigsten aber zwey / selten ein einiges Wort begreiffe* (*Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 1, S. 80), schwächt diese Forderung später aber wieder ab: *Wie viel / oder wenig dieser Wort seyn sollen / ist nicht wol vorzuschreiben; die rechte Anzahl derselben ist / wann darinnen der Verstand oder Meinung angedeutet wird* (ebd., T. 4, S. 260).

65 Als ein Motto verstehe ich hier die *inscriptio* eines Medaillons; es werden 66 zweihebige Viersilbler, 7 zweihebige und ein dreihebiger Fünfsilbler, 5 dreihebige und ein zweihebiger Sechssilbler und ein dreihebiger Siebensilbler verwendet.

66 Vollständiger Satz z. B.: *Der güldne Stral Zeigt überall Das Gnadenmahl* (T. 1, S. 86); Satzgefüge z. B.: *Was uns gebricht Zu Wercke richt Des Glaubens Liecht* (T. 1, S. 327); Satzreihung: *Aufrichtig – richt' ich Gedultig – dult' ich Beständig – end' ich* (T. 1, S. 65); Satzreihung mit Imperativen: *Verlas den Bach Veracht die Schmach Und folg' mir nach* (T. 3, S. 633).

67 Die Motti im *Geleitsmann* enthalten stets einen Imperativ (vgl. Zitat Anm. 18).

68 Verbindung von Imperativ und Aussagesatz z. B. *Dein Friede=Fürst zeücht ein bei dir: Dein Hertz, mit Buß und Glauben, zier* (AHL, S. 1); Verbindung von Aussagesatz und Frage z. B.: *Emsich nach dem geld man tracht: Ach! wer nihmt die Seel in acht?* (AHL, S. 239).

69 *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 4, S. 276; vgl. T. 1, S. 80.

GOTT: *Hernach der Oberkeit geboth* (AHL, S. 214) kann der Leser sich mit der sprechenden Person identifizieren, und das Motto *Die Blumen und die Vögelein: Hier sollen unsre Lehrer sein* (AHL, S. 177) verbindet den Prediger und seine Gemeinde im liturgischen ‚Wir‘. Die 1. Person Singular als Identifikationsangebot ist abzusetzen vom ‚Rollen-Ich‘, das den emblematischen Bildgegenstand als redend einführt. Das Emblem zum Sonntag Reminiscere zeigt in Anlehnung an Mt. 15, 27 neben einer zu Tisch sitzenden Familie einen Hund, der Männchen macht. Das Motto lautet: *Ich seh auf meinen Herrn so lang Biß ich ein Brösamlein empfang* (HSSp., S. 311); es kann als gedachte Äußerung des Hundes verstanden werden, ist aber auch auf den Christen übertragbar und dann als metaphorische Wendung zu werten. Das zweite Reimpaar der subscriptio rechtfertigt diese Übertragung: *Warte wie ein Hündlein auf / gläube / laß nit ab zubitten: GOtt / je später / desto mehr Gnad und Hülff auf dich wird schütten*. Die pictura zu Lc. 2, 41–52, die ein aufgeschlagenes Buch mit dem Johanneszitat (5, 39): *Suchet in der Schrift; denn ihr meijnet, ihr habt das ewige Leben drinnen: und sie ists, die von mir zeüget* und dahinter die Hände, Füße und den Kopf des Jesusknaben zeigt, ist überschrieben mit dem Motto: *Wann du mich findest an keinem Ort So suche mich in meinem Wort* (HSSp., S. 145). Hier ist die 1. Person auf Christus zu beziehen und nicht auf den Christen übertragbar, doch fühlt dieser sich durch die zweite Person angesprochen.<sup>70</sup>

Der breitere Raum, den das Motto bei Dilherr im Vergleich zur ‚klassischen‘ Emblematisierung einnimmt, ermöglicht auch eine Ausweitung der Funktion des Mottos: sein Anteil an der Deutung der pictura wird größer. Harsdörffers Forderung, *Die Figuren und Schriften* (d. h. pictura und inscriptio) *sollen dergestalt miteinander verbunden seyn / daß keines ohn das andere könne verstanden werden*,<sup>71</sup> bestimmt noch teilweise die Gestaltung der Embleme in der *Sonn= und Festtags=arbeit*, wird aber für die späteren Werke aufgegeben. Das dreiständige Sinnbild zum Fest des Apostels Thomas in der *Sonn= und Festtags=arbeit* zeigt im ersten Medaillon eine Putte, die mit verbundenen Augen im Schatten eines Baumes liegt, im zweiten eine, die mit dem Fernglas in die Sonne sieht, und im dritten eine, die von einem Adler der Sonne entgegengetragen wird (T. 3, S. 647). Das Motto deutet den emblematischen Sinn an: *Vom Liecht gewend Vom Wahn geblend Der Glaub Gott kennt*, doch garantiert die gegenseitige Abhängigkeit zwischen Motto und pictura nicht das Verständnis des Emblems. Erst die Kenntnis emblematischer Traditionen (oder die Lektüre der dem Werk vorangestellten Sinnbild-erklärung) läßt erkennen, daß im ersten Medaillon *die Finsterniß unsers Verstands / in Glaubenssachen*, im zweiten *unsere vergebliche Bemühung / mit der Vernunft hohe himmelische Sachen auszuforschen* versinnbildlicht wird, während das dritte Medaillon zeigen soll, *daß allein der Glaub / der eine Gabe GOTTes ist /*

<sup>70</sup> Gelegentlich bezieht sich das Pronomen der 2. Person Singular auf Gott: *Ach! mein Gott! mein zerknirshtes Hertz wirstu nicht werffen hinderwerts* (HSSp., S. 282).

<sup>71</sup> *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 4, S. 276; vgl. T. 1, S. 81.

sich in den Himmel schwinde / und die Göttliche Geheimnissen (!) fasse / und behalte (Bl. 26<sup>V</sup>). Viel einsichtiger ist das entsprechende Emblem in der *Hertz= und Seelen=Speise*. Die pictura bringt ein Herz mit zwei Augen, dazu ein Buch, auf dem eine verlöschende Kerze steht. Das Motto erhellt schlagartig den emblematischen Sinn dieses allegorischen Stillebens: *Der ungläub hat kein Gotteslicht; Was er nicht sieht, das glaubt er nicht* (S. 1002). Dieses Motto wäre auch ohne pictura verständlich, denn es gibt nicht nur die Auslegungsrichtung an, sondern deutet bereits erschöpfend. Nur die Metapher *Gotteslicht* ist ein offenkundiger Rückgriff auf die pictura. Die Verbindung zur pictura kann auch durch einen explizit formulierten Vergleich hergestellt werden. Das Emblem zum Himmelfahrtsfest trägt das Motto: *Wie ziehet eisen der Magnet: So CHRISTUS uns, zu sich, erhöht* (AHL, S. 315). Eine parataktische Fügung kann die Vergleichspartikel ersetzen; das Motto zum Emblem des Gleichnisses vom Sämann (Mt. 13,1–15) lautet: *Der Sahn begehrt ein gute erd: GOTTS Wort ein gutes Hertz begehrt* (AHL, S. 60). Die Motti können auch ohne Rückgriff auf das emblematische Bild deuten. Die pictura des Knaben, der eine Wasserpumpe betätigt, ist überschrieben: *GOTT Seine Gnad gibt mildiglich, Dem, der darum bemühet sich* (AHL, S. 108). Motti können sich auch sowohl auf das Bedeutende der pictura wie auf das von ihr Bedeutete beziehen. Das Emblem zu Mt. 23,34–39 zeigt eine Henne, die auf zwei Küken sitzt, während andere Küken von einem Raubvogel geschlagen werden. Das Motto *Ich euch alle Schützen solt: Aber ihr habt nicht gewolt* (HSSp., S. 1015) läßt sich als Aussage der Henne auffassen und als Vorwurf Christi gegenüber den Juden verstehen.<sup>72</sup> Ganz selten sind Motti, die nur das Bild der pictura wiederholen, ohne die Auslegungsrichtung anzudeuten. Zu Rom. 12,19–21, einem Text, der zur Feindesliebe auffordert, zeigt das Emblem einen Knaben, der einem Hund ein Stück Brot zuwirft (HEB, S. 59). Das Motto *Des Hundes Bellen wird gestillt, Wann man sein Maul mit Brod anfüllt* läßt den Hund nicht als Sinnbild des zornigen, bösen Mitmenschen erkennen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß das Verständnis der Motti in der *Sonn= und Festtags=arbeit* noch weitgehend von der jeweiligen pictura abhängt. Diese Verbindung zwischen Motto und pictura wird in den anderen Predigtsammlungen und auch im *Geleitsmann* insofern gelockert, als die Metaphern der Motti zwar oft dem Bildbereich der pictura entnommen werden,<sup>73</sup> ihr Verständnis aber auch ohne pictura möglich wäre. Meistens sprechen die Motti die Deutung klar

72 Dieser Doppelbezug des Mottos ist möglich, wenn mit der 1. Person Singular der emblematische Bildgegenstand als sprechend eingeführt wird wie im zitierten Beispiel und das Motto auch als eigentliche Aussage des Bedeuteten verstanden werden kann oder wenn das Motto sich als eigentliche Aussage nur auf die pictura bezieht, in Verbindung mit dem Bedeuteten aber zur metaphorischen Wendung wird: das Emblem zu 2. Cor. 6,1–10 zeigt Knaben, die Steine aus dem Weg räumen, unter dem Motto: *Was einen Anstoß bringen kan, Das muß sein alles weggethan* (HEB, S. 115).

73 Solche Entlehnung einer Metapher aus dem Bildbereich der pictura zeigt z. B. das Motto *Das feür der trübsal brennet zwar, Doch soll dir schaden kein gefahr* zum Salamander-Emblem (AHL, S. 112). Derartiges findet sich sehr oft.

aus und dienen damit einer leichteren Verständlichkeit der Embleme; Voraussetzung dafür ist die beträchtliche Ausdehnung der Länge der Motti. Dem Seelsorger Dilherr ist das Verständnis der Embleme wichtiger als die Einhaltung ästhetisch-theoretischer Vorschriften. Dieses Bemühen um Verständlichkeit als oberste Richtschnur bei der emblematischen Illustrierung ist wohl auch der Grund dafür, daß schwer verständliche Bildinhalte noch zusätzlich erläutert (s. o. S. 18), einigen Werken ausführliche Sinnbilderklärungen vorangestellt und häufig allegorische Bildelemente mit geläufiger Bedeutung verwendet werden.

Wie in der Gestaltung der *pictura* unterscheiden die Embleme in Dilherr's Predigtsammlungen sich auch in der *subscriptio*. Zwar trägt dieser Emblemteil in allen Werken eine das Thema des Emblems angegebende Überschrift und umfaßt jeweils vier durch Paarreim verbundene Verse, doch variiert die Verlänge. In der *Sonn= und Festtags=arbeit* werden Alexandriner verwendet, in der 2. Auflage der *Hertz= und Seelen=Speise* achthebige Langzeilen und in der *Augen= und Hertzens=Lust* und dem *Heilig=Epistolischen Bericht* jeweils Vierheber.

Die *subscriptio* in der *Sonn= und Festtags=arbeit* zeichnet sich auch durch ihre Initiale aus, die stets eine kleine Zeichnung überdeckt oder einschließt. So hängt an der Initiale der *subscriptio* zum Neujahrseblem ein Buchstabenschloß (T. 1, S. 129);<sup>74</sup> dadurch wird der Bildgegenstand der *pictura* wieder aufgegriffen. Die Initiale der *subscriptio* zum Emblem des 4. Advents zeigt einen Springbrunnen und scheint zunächst keinen Bezug zur *pictura* zu haben, die hier versucht, ein Echo abzubilden (T. 1, S. 65; s. Abb. 6).<sup>75</sup> Damit soll versinnbildlicht werden, daß das Leben Johannes des Täufers seiner Predigt entspricht. Dagegen betont das Emblem zu diesem Sonntag in der *Hertz= und Seelen=Speise* die Demut des Johannes. Genau diese Eigenschaft aber kann auch der Springbrunnen bezeichnen; das dritte Medaillon des Emblems zum Fest der Heimsuchung Mariae zeigt eine Landschaft, in der *das Wasser / aus der tiffen Quell / in die Höhe geleitet (wird); da es / mit grosser Belustigung / aus den künstlichen Brunnenröhren springet: anzuzeigen; daß Gott die Demütigen / mit grossen Ehren erhöhe (SFA, Bl. 29<sup>v</sup>)*.<sup>76</sup> Die Initiale in der *Sonn= und Festtags=arbeit* übt hier die Funktion einer emblematischen *pictura* aus und könnte deshalb auch als ‚emblematische Initiale‘ bezeichnet werden. Zu prüfen bleibt, ob alle Initialen in der *Sonn= und Festtags=arbeit* eine Bedeutung versinnbildlichen, die dem Text in ihrer Umgebung entsprechen, oder ob sie mitunter nur als Schmuck dienen.<sup>77</sup>

74 Buchstabenschloß als emblematische res auch *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 1, S. 101; *HSA*, T. 1, S. 32, T. 2, S. 129.

75 Echoabbildungen auch *HSSp.*, S. 453; *AHL*, S. 10; *HEB*, S. 562; *HSA*, T. 1, S. 321; *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 2, S. 494, T. 4, S. 735; *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 69–71.

76 Die gleiche Bedeutung hat der Springbrunnen in einem Emblem zu Johann Arndts *Vom wahren Christentum*; die Verbindung, die Elke Müller-Mees bei diesem Emblem zum *Fons vitae* herstellt (wie Anm. 4, S. 185ff.), kann ich nicht nachvollziehen.

77 Deutlichere Bilder zeigen die Initialen der Predigten in der *Sonn= und Festtags=arbeit*



Neben den formalen Unterschieden gibt es auch Divergenzen im Bezug der jeweiligen subscriptio zu ihrer pictura. In der *Sonn= und Festtags=arbeit* kann die subscriptio sich darauf beschränken, nur den Sinn der pictura zu verdeutlichen. Die subscriptio zum Emblem mit dem Paradiesvogel (s. o. S. 14f.) erläutert nur die Wahl des Bildgegenstandes und stellt die Beziehung zum Bibeltext in sehr knapper Form her:

*Von Christi Himmelfahrt.*

*Der Vogel / welcher sich pflegt an den Baum zu hangen /  
hat von dem Paradeiß deß Namensmahl empfangen:  
So bald die Nacht vorbei / schwingt er sich Himmel auf;  
dem HERREN Christo gleich / nach Seines Lebens Lauff. (T. 1, S.612)*

Im Emblem zum Neujahrstag greift das erste Reimpaar in verallgemeinernder Form die dem Bibeltext (Jesu Beschneidung) folgenden Verse (Lc. 2,22ff.) auf; eine Seligpreisung mit der der pictura entnommenen Metapher *Schloß* ermahnt zum Glauben an Christus:

*Von dem Nahmen JESU.*

*Es sucht der Vätter Schaar den Heiland mit Verlangen:  
Den nun die Jungferschoß hat in dem Fleisch empfangen:  
Wohl dem / der dieses Schloß rechtglaubig hat in Acht;  
denn JESUS ist der Nahm / der sein Volck seelig macht. (T. 1, S. 129)*

Somit kommt der subscriptio nicht nur die Deutung der pictura zu, sondern verbunden mit der Funktion der Auslegung ist die Aufgabe, den Leser zu einem bestimmten Verhalten zu bewegen. Deutlicher ist der Aufforderungscharakter der subscriptio im Emblem des 1. Advents durch das Modalverb und den Imperativ. Der Bildinhalt und die drei Motti *Den Baum besteig brich Palmenzweig Zu Christi Reich* werden auf ihre Bedeutung hin ausgelegt; die Metapher *Palmen=Zweig* verstärkt die Bindung der subscriptio an die pictura, die Metaphern *den Weg bereiten* und *einziehen* stellen den Zusammenhang mit dem Bibeltext her:

*Von Vorbereitung / zu der Gnadenreichen Zukunfft Christi.  
Man muß die Sünd zuvor siegmächtig überwinden /  
und dann die Palmen=Zweig' / in wahrem Glauben / finden.  
Bereite so den Weg / halt dich vom Bösen rein:  
wann CHRISTUS ziehen sol in deinem Hertzen ein. (T. 1, S. 1)*

und in den anderen Predigtsammlungen. Für eine bloße Schmuckfunktion spricht, daß auch andere von den Endters verlegte Werke (mehrere der Erbauungsbücher Erasmus Franciscis) derartige Initialen aufweisen. Harsdörffer, dem diese in der Forschung bisher kaum beachtete Form der angewandten Emblematik wohl zu verdanken ist, nennt solche Initialen *Sinnbildbuchstaben (Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 1, S. 397); in den *Frauenzimmer Gesprächspielen* finden sich neben den Initialen am Blattrand gelegentlich auch deutsche oder lateinische Motti (z. B. T. 1, S. 97: Kompaß mit dem Motto *Beständig*; T. 4, S. 210: Vorhang mit dem Motto *Sub Ænigmate*; Katalogisierung und Erklärung mehrerer *Sinnbildbuchstaben* T. 1, S. 397ff.).

In einigen Fällen wiederholt die subscriptio nur den Bildinhalt; so zeigt das Emblem zum 9. Sonntag nach Trinitatis eine Fledermaus, die im dritten Medailon in ein Schwert fliegt. Daß damit die ‚Kinder dieser Welt‘ versinnbildlicht werden sollen, ergibt sich nur aus dem letzten der drei Motti (*Ich haß das Liecht und darbe nicht Biß zum Gericht*) und aus der Überschrift der subscriptio:

*Von der Weltlinge Klugheit.*

*Die schwache Fledermaus kan sich / zu Nachts / ernehren /  
Und pfelegt ihr Geschlecht / verborgner Weiß / zu mehrren:  
Im Ende kommt die Zeit / daß sie sich selbst gefährt /  
Und flieget Flügel=schnell in das Blitz=helle Schwert. (T. 2, S. 206)<sup>78</sup>*

In den Emblemen der 2. Auflage der *Hertz= und Seelen=Speise* wiederholt die subscriptio oft den Inhalt des Bibeltextes in zwei oder drei Versen,<sup>79</sup> um dann die sich daraus für den Christen ergebende Lehre in Form eines Imperativs anzuschließen. Zu Jh. 1, 19–28 lautet die subscriptio:

*Nohtwendigkeit der Demut.*

*Salem zu Johannes schicket / und ihn / wer er sey; befragt.  
Nit Messias / sein Vorläuffer bin ich: Er zur Antwort sagt.  
Der / nach Christo / gröste Mann will doch gar nichts grosses heissen.  
Lerne / Mensch / bey hoher Gab / nidrer Demut dich befeissen. (S. 47)*

Metaphern können wie in der *Sonn= und Festtags=arbeit* den Zusammenhang mit der *pictura* und dem Bibeltext verstärken. Im Emblem zum Epiphaniastag zeigt die *pictura* einen Altar mit einem Herzen in einer (wie aus der Emblembeschreibung am Schluß der Predigt hervorgeht: goldenen) Schale, ein Rauchgefäß mit Weihrauch und eine Büchse mit Myrrhe. Diese Geschenke der Weisen aus dem Morgenland werden in der subscriptio durch Metaphern gedeutet:<sup>80</sup>

78 Vgl. T. 2, S. 185, T. 3, S. 655.

79 In der *Sonn= und Festtags=arbeit* kann in der subscriptio der Rückgriff auf den Bibeltext unterbleiben, da ein der Perikope entnommener Vers das zweite Motto bildet. Eine Ausnahme macht die subscriptio zum Emblem des 13. Sonntags nach Trinitatis, die nur den Bibeltext wiederholt (T. 3, S. 298).

80 Genitiv-Metaphern wie *Myrrhen wahrer Reue* und Komposita wie *Andacht-Weihrauch* oder *Glaubens-Gold* bezeichnet Peter M. Daly als „Wort-Emblem“ (wie Anm. 1, S. 50ff.); dieser Terminus ist irreführend, denn er ersetzt nur die Bezeichnung Metapher und behauptet indirekt die Herleitung solcher Metaphern aus Emblemen. Im hier zitierten Beispiel jedoch ist deutlich zu erkennen, daß die mit den emblematischen Bildgegenständen identischen Metaphern dem Evangelientext entstammen. Daß eine Übereinstimmung zwischen einer Metapher und einem Emblem nichts über ein Abhängigkeitsverhältnis aussagt, ist Daly durchaus bewußt: „A similarity, or indeed an exact correspondence between a Baroque emblem and an image even in a Baroque poem does not necessarily indicate dependence or direct influence, since both may have been inspired by the same source or tradition“ (*Goethe and the Emblematic Tradition*, *Journal of English and Germanic Philology* 74 [1975], S. 388–412; hier S. 393). Die Wertung des ‚Gefühlsgehalts‘ (‚emotional content‘) als entscheidendes Kriterium für die Differenzierung zwischen Metapher und emblematischer Bildlichkeit (Peter M. Daly, *The Poetic Emblem*,

*Die Christ-Geschenke.*

*Morgenland / heisst seine Weisen / angeführt vom Wunderstern /  
reisen / suchen und beschenken den geMenschten Sternherrn.  
Was schenk' ich dem Jesulein; Bittre Myrrhen wahrer Reue /  
Andacht-Weihrauch / Glaubens-Gold: ich weiß / daß ihn diß erfreue. (S. 130)*

So deutet auch das Motto die Geschenke: *Gold, Wehrauch, Myrrhen trägst du beiß Durch Glaubn, Gebet und Sünden=reu*. Die subscriptio bringt außer der Zusammenfassung des Bibeltextes also nur eine Variation der bereits im Motto enthaltenen Auslegung.

Bei Bibeltexten, die mehr belehrend als berichtend sind, wiederholt die subscriptio die Lehren und wird dadurch zu einer Parallele des Bibeltextes. Auch hier können Metaphern die Bindung an die *pictura* festigen. Das Emblem zum 2. Advent soll vor den Nachstellungen des Satans warnen. Die Ermahnung des Bibeltextes, sich vor *Fressen und Saufen* zu hüten (Lc. 21,34), veranschaulicht die *pictura* mit einem Netz, auf dem neben einem prall gefüllten Geldbeutel Schalen und Pokale zu sehen sind. Kleine Teufel umspringen diese Falle, während der ‚Oberteufel‘ in einer Hütte mit Ausblick auf das Netz auf den Erfolg seines Hinterhalts wartet. Die subscriptio greift zunächst Anfangs- und Schlußvers des Evangelientextes (Lc. 21, 25–36) auf und geht dann auf die *pictura* ein:

*Deß Satans Nachstellung.*

*Zeichen werden dir / O Mensche / wie das Laub die Sommerzeit  
aller Zeiten End anzeigen. Wache / bet und sey bereit!  
Wollust / und der schnöde Geitz / sind des Satans Netz und Garne.  
Fluech die Stricke: schau / daß dich JESus nit vergebens warne. (S. 17)*

Die Verbindung zwischen *pictura* und subscriptio, die hier ziemlich stark ist, da der dritte Vers die Bildelemente deutet, wird gelockert, wenn die subscriptio die im Bibeltext verwendeten Metaphern stärker berücksichtigt als den Bildbereich der *pictura*. Das Emblem zum 4. Sonntag nach Trinitatis zeigt einen Elefanten, der mit einem Drachen kämpft. Dies entspricht nicht ganz der Emblembeschreibung am Schluß der Predigt; sie verlangt:

Neophilologus 54 [1970], S. 381–397; hier S. 391) ist im Grunde nur eine Variante der traditionellen Unterscheidung zwischen Allegorie und Symbol und würde die meisten Barockmetaphern als „*emblematic imagery*“ von den Metaphern anderer Epochen abheben, so daß „*poetic emblem*“ nur ein Synonym für ‚Barockmetapher‘ wäre. Das terminologische Problem hat Daly gesehen: „There is a tendency for those interested in emblematics to discover emblems where others find symbolism, allegory or visual imagery. Indeed ‘emblematic’ like ‘existential’ is becoming a *Modewort*“ (*Poetic Emblem*, S. 382). Doch Daly scheint seine eigene Warnung mißachtet zu haben. Die Situation in der Emblemforschung hat auch A. Henkel und A. Schöne mahnen lassen: „Einer ungezügelter Entdeckerfreude, die jedem aus der Asche der alten Bildwelt aufsteigenden allegorischen, metaphorischen oder epigrammatischen Phönix schon emblematische Natur zusprechen möchte, größere Vorsicht anzuraten, historisches Augenmaß und kontrollierten Sprachgebrauch zu empfehlen, scheint uns inzwischen doch angebracht“ (*Emblemata*, wie Anm. 1, S. XXX).

*Mahle dir / oder bilde dir ein / und stelle dir für / einen fallenden Elephanten / der unter seinem Leib einen Drachen erdrückt. Denn die Drachen sind den Elephanten sehr feind. Wenn nun der Elephant sich an einen Baum leinet / und schläfft: so kommt der Drach / und saugt ihm / unten an einem Bein / das Blut heraus: worüber der Elephant zwar fällt; aber zugleich / mit seinem schweren Leib / den Drachen erdrückt* (S. 642).<sup>81</sup>

Der Evangelientext (Lc. 6,35–43) warnt hauptsächlich vor den ‚Splitterrichtern‘; die *pictura* hingegen setzt einen anderen Schwerpunkt. Aus dem Bibelvers *Denn eben mit dem Maß / da ihr mit mässet / wird man euch wieder müssen* und aus dem kurzen Gleichnis *Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? werden sie nicht alle beyde in die Gruben fallen?* (S. 631) entwickelt sie einen Gedanken, der sich deutlich in der subscriptio-Überschrift niederschlägt. Die subscriptio selbst bezieht den Bibeltext stärker mit ein:

*Wer andre fällen will / fällt selber.*

*Sey barmhertzig / gib / vergibe: wie du thust / wird dir geschehen.*

*Du must / vor des Nächsten Splitter / selbst auf deine Balken sehn.*

*Bosheit fördert sich zum Fall / die den Nächsten gerne fället.*

*Du must selber in das Grab / das du andren hast bestellet.* (S. 630)<sup>82</sup>

Grundsätzlich ist für die *Hertz= und Seelen=Speise* festzustellen, daß die subscriptio in der 2. Auflage stärker an den Bibeltext als an die *pictura* gebunden ist, denn wenn Bildelemente der *pictura* zugleich Metaphern für die subscriptio abgeben, entstammen sie meistens dem Bibeltext. Die subscriptio legt die *pictura* nur indirekt durch entsprechende Metaphern aus, ist also hier nicht im gleichen Maß wie gelegentlich in der *Sonn= und Festtags=arbeit* explizite Deutung des emblematischen Bildgegenstandes.<sup>83</sup>

81 Belege zur Feindschaft zwischen Elefant und Drachen bei Dietrich Schmidtke, wie Anm. 63, S. 274, 276; Filippo Picinelli, wie Anm. 58, T. 1, S. 372; *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 411f.

82 Der letzte Vers ist eine Paraphrase des Sprichworts: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Dieses Sprichwort ist biblischen Ursprungs (Prov. 26,27; Ps. 7,16; Sir. 27,29) und volkssprachlich auch für das Mittelalter belegt: *vil dicke er selbe drinne lit, der dem andern grebt die gruoben* (Spervogel, *Minnesangs Frühling* 22,31f.); ich folge Keith Spalding, *An Historical Dictionary of German Figurative Language*, Bd. 3, Oxford 1971, S. 1153.

83 Die subscriptio in der Erstauflage der *HSSp.* greift den Bibeltext nicht so explizit auf und steuert die Deutung der *pictura* unmittelbar an; zum Epiphaniastag (Zitat von 1663 s. o. S. 33) heißt es:

*Christliche Opfertgaben.*

*Weirauch / Gold und Myrren gibt /*

*wer bett / glaubt / in Reu sich übt.*

*Solches sind noch beßre Gaben*

*als die ferne Weisen haben.* (S. 123)

Auch die Bindung an die *pictura* ist mitunter viel lockerer; das Emblem zum 1. Sonntag nach Weihnachten zeigt, wie einige Teufel und Menschen mit Pfeilen auf einen mit dem

In der *Augen= und Hertzens=Lust* und im *Heilig=Epistolischen Bericht* stellen dem Bildbereich der *pictura* entnommene Metaphern häufig auch dann den Zusammenhang zwischen *subscriptio* und *pictura* her, wenn das Bildmotiv nicht im Bibeltext vorgegeben ist. Die *pictura* zum Fest der Heimsuchung *Mariae* zeigt ein Herz, dem eine Hand ein Flügelpaar reicht, während ein anderes geflügeltes Herz der Sonne entgegenfliegt und dabei die Federn verliert. Die Überschrift der *subscriptio* formuliert die Bedeutung des Emblems, das auf Lc. 1,52 (*Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen*) zurückgeht, in nahezu bildfreien Worten; die Reimpaare greifen dagegen deutlich auf die *pictura* zurück:

*Der Hochmuth bald vergeht; die Demuth wird erhöht.*

*Die Sonne der Gerechtigkeit  
zerschmelzt der Praler Hoffarts=kleid.  
Hergegen wird ein niedrigs Hertz /  
von GOTT / gezogen Himmel=werts. (AHL, S. 339)<sup>84</sup>*

Während sich hier die Ebenen des Bedeutenden und des Bedeuteten überschneiden, bleiben Bild- und Bedeutungsbereich in der *subscriptio* zum Emblem des Sonntags Jubilate deutlich voneinander getrennt. Zur *pictura* des Gärtners, der Raupennester zerstört, erklärt die *subscriptio*:

Jehova-Zeichen versehene Felsen schießen, zerbrochene Pfeile und Steinsplitter springen auf die Schützen zurück. Dazu führt die *subscriptio* 1661 aus:

*Der Feinde Christi vergebliches Beginnen.*

*Viel hat Feinde JESus Christ:  
doch ihr Tun vergeblich ist:  
Er wird | und die Seine | bleiben.  
Jene wird die Rach vertreiben. (S. 63)*

1663 wiederholt die *subscriptio* den Inhalt der Perikope (Lc. 2,33–40) und greift die *pictura* als Vergleich auf:

*Onmächtige Christ-Feinde.*

*Simeon / der fromme Greiß / weissagt JESu Mutter Schmerzen  
Und dem Kinde Krieg und Haß. Hanna preiset Gott von Herzen.  
Nun / was schadts / ob / Welt und Hölle / Kirch und Christum fechten an?  
Ihm und ihr sie thun / was etwan Pfeile einem Fels gethan. (S. 84)*

Willard James Wietfeldt hält es für möglich, daß die Epigramme der Ausgabe 1661 von Dilherr stammen; 1663 soll Dilherr jeweils die zweite Hälfte der Epigramme formuliert haben, da Birkens Manuskript nur zweizeilige Epigramme enthält (wie Anm. 4, S. 158f.). Richard Mai hingegen schreibt die Epigramme beider Ausgaben vollständig Birken zu (wie Anm. 36, S. 153). Die Neuformulierung der Epigramme sei notwendig geworden, da in der Ausgabe von 1663 die Lieder die Embleme erklären; Birken habe „wohl aus traditionellen Gründen“ wieder einen Vierzeiler gesetzt, der aber „als ein ‚Schein-Epigramm‘ . . . lediglich kurz den Inhalt des jeweiligen Evangeliums (zum Teil verbunden mit einer gewissen Nutzenanwendung für den Christen) wiedergibt, ohne auf das Sinnbild Bezug zu nehmen“ (ebd.). In dieser Ausschließlichkeit ist Mais These nicht haltbar.

84 Dieses Ikarus-Motiv findet sich auch in einem Widmungsgedicht an Dilherr (*Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 4, S. 733). In der Emblematik ermahnt Ikarus zur Einhaltung des rechten Mittelweges (*Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 1617).

*Eilende Dämpfung der Sünden=lust.*

*Ehe kreucht aus die Raupen=brut;*

*Man ihr Nest zerstören thut.*

*Also muß man auch bei Zeiten*

*Seine Sünden=lust abschneiden. (HEB, S. 179)*

Die subscriptio hat hier die Struktur eines Vergleichs;<sup>85</sup> sie übt eine Doppelfunktion aus, denn das erste Reimpaar bildet ab, das zweite deutet.<sup>86</sup> Eine derartige subscriptio setzt eine annähernd idealtypische pictura voraus, während die allegorische pictura meistens eine mit Metaphern durchsetzte subscriptio nach sich zieht. Möglich ist auch der Verzicht auf Metaphern; dadurch wird die subscriptio ausschließlich auf den Bedeutungsbereich bezogen. Das Emblem zum 1. Sonntag nach Trinitatis zeigt in der *Augen= und Hertzens=Lust* ein auf Rosen liegendes Herz, dem eine Hand ein Flammenschwert entgegenstreckt, und ein auf Dornen liegendes Herz, dem eine zweite Hand eine Krone reicht. Diesen Kontrast erklärt bereits das Motto mit deutlichen Worten: *Auf freüd der Erd, folgt ewgs leid. Auf leid der Erd, folgt Himmels=freüd* (S. 124). Auch die subscriptio geht nicht auf die pictura ein; sie mildert jedoch die Dichotomie des Mottos und relativiert damit auch die Bedeutung der pictura:

*Reichthums Nutz und Schaden.*

*Reichthum kan wohl nütze seyn:*

*Wenn du dich recht schickest drein.*

*Lehrt dich aber Reichthum prassen;*

*Sollst du lieber ihn verlassen.*

Dieses Beispiel zeigt, daß die subscriptio nicht immer alles auslegt, was die pictura veranschaulichen soll. Vor allem sind es die mitunter zahlreichen allegorischen Bildelemente, deren Sinn im knappen Vierzeiler nicht erfaßt werden kann. Das Emblem zur Epistel am 27. Sonntag nach Trinitatis (2. Petr. 3,3–7) zeigt ein bewegtes Bild (s. Abb. 5):

*Sind Knaben: unter welchen einer (hinter dem der Teufel / mit einem gespannten Bogen / nach dem Himmel / ziehlet / als wenn er GOTT den HERRN Selbsten erschiessen wollte) den Himmel anspeiet: ein ander / bei dessen Füßen ein Kelch ligt / mit einem Hammer die Gesetz=Tafeln Mosis zerschlägt: ein ander die Bibel / mit Füßen / tritt: ein ander / auf einer Schalmeien / pfeift: ein ander jauchzet etc. Oben herum fliegen Raben / die aneinander cras cras schreien. Womit das ruchlose Leben der schändlichen Weltkinder / in diesen letzten Zeiten / da man die Busse immer / von einem Tag zum andern / aufschiebet / und in verdammlicher Unbußfertigkeit verharret / wird angezeigt (HEB, Bl. 10<sup>r</sup>).*

Das Ganze steht unter dem Motto: *Beij dem end der Welt gibts spötter: Die nicht achten GOTT noch Götter* (S. 417). Die subscriptio ermahnt nur zur erhöhten Achtsamkeit am Ende aller Zeiten, das sich durch das Erscheinen der Spötter ankündigt:

85 So auch *SFA*, T. 1, S. 480, 569; T. 2, S. 369.

86 Zu dieser Doppelfunktion der subscriptio Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 21.

### Spötter

*Je mehr naht das End herbei:  
Je mehr du auch sorgsam sey.  
Denn der Jüngste Tag wird kommen;  
Wenn fast weg seyn alle Frommen.*

Auch die Sinnbilderklärung (s. o.) interpretiert die allegorische Szene nur global als das *ruchlose Leben der schändlichen Weltkinder*, deutet aber von den zahlreichen Einzelelementen<sup>87</sup> auch noch die Raben, die das Aufschieben der Buße anzeigen.<sup>88</sup> Ein derartiges Deutungsdefizit muß erst recht für die subscriptio des allegorisch-emblematischen Ensembles in der *Sonn= und Festtags=arbeit* konstatiert werden, da vier Alexandriner unmöglich jedesmal den Sinn der drei Medaillons und der allegorischen Einfassung auslegen können.<sup>89</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden: die Hauptfunktion der subscriptio in den Emblemen der Dilherrschen Predigtsammlungen ist die Auslegung der pictura. Diese Deutung stellt christliche Glaubenswahrheiten dar, die meistens den Leser auffordern, sein Leben entsprechend zu führen, d. h. die Deutung ist vorwiegend appellativ. Dies trifft im besonderen Maße für die *Augen= und Hertzens=Lust* und den *Heilig=Epistolischen Bericht* zu. Der Bezug zur pictura kann in der subscriptio hergestellt werden durch eine gleichsam abbildende Wiederholung des Bildinhaltes oder durch die Verwendung von dem Bildbereich der pictura entnommenen Metaphern. Außerdem kommt in den Emblemen der *Hertz= und Seelen=Speise* der subscriptio auch die Funktion zu, eine Verbindung zur jeweiligen Perikope zu schaffen. Diese Aufgabe übernimmt in der *Sonn= und Festtags=arbeit* meistens ein Bibelzitat als zweites Motto (s. o. S. 14), im *Heilig=Epistolischen Bericht* ein Hinweiszeichen am Rand des abgedruckten Bibeltextes (s. o.

87 Das Zum-Himmel-Spucken wird die Verspottung Gottes bedeuten (vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 975), der am Boden liegende Kelch die Verachtung des Abendmahls, das Zertrümmern der Gesetzestafeln die Mißachtung der 10 Gebote und der Schalmeienspieler den nur auf Vergnügen gerichteten Lebenswandel.

88 Aus dem Ruf des Raben hört bereits Augustin ein *cras, cras* heraus; auch die hier aufgegriffene Deutung ist schon für das Mittelalter nachweisbar (Dietrich Schmidtke, wie Anm. 63, S. 282 und Anm. 1197).

89 Besonders augenfällig wird dieses Deutungsdefizit im Emblem zum Neujahrstag; die subscriptio lautet: *Es sucht der Vätter Schaar den Heiland mit Verlangen: Den nun die Jungferschoß hat in dem Fleisch empfangen: Wohl dem / der dieses Schloß rechtgläubig hat in Acht; denn JESUS ist der Nahm / der sein Volck seelig macht (SFA, T. 1, S. 129)*. Dagegen erläutert die Sinnbilderklärung jedes der Medaillons in einem heilsgeschichtlichen Überblick: *In dem ersten Schlößlein / sind die Buchstaben . . . gantz verruckt und verschoben: anzuzeigen; daß uns diß Heil von Natur verborgen sey. In dem andern Schlößlein / geben sich die Buchstaben etwas besser herfür: anzuzeigen; daß die Vätter / in dem Alten Testament / dieses Heil fleissig gesucht; aber doch nicht so gar deutlich gefunden; wie es / in dem Neuen Testament / ist geoffenbahret worden . . . In dem dritten Schlößlein / stehen die Wort / MUNDI JESUS SALUS, gar deutlich: Womit die Klarheit deß trostreichen Evangelii / von dem Heil der Menschen / in dem Neuen Testament / wird angezeigt (Bl. 12<sup>f</sup>)*. Die Rose und die Lilien der Einfassung werden als *die Annehm= und Lieblichkeit deß Nahmens JESu* gedeutet.

S. 18), während in der *Augen= und Hertzens=Lust* auf eine vergleichbar deutliche Verknüpfung verzichtet wird.

Determinierend für die Gestaltung der Embleme in Dilherrns Predigtsammlungen ist primär die *Perikope* des jeweiligen Sonn- oder Festtags; ihre Interpretation bestimmt Predigt und Emblem. Das Emblem kann den Grundgedanken oder auch nur einen Teil des Bibeltextes versinnbildlichen. Die Epistel zum 10. Sonntag nach Trinitatis (1. Cor. 12,1–11) läßt sich in dem Bibelvers *Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist* (1. Cor. 12,4) zusammenfassen. Darauf zielt das Emblem ab, dessen *pictura* unter dem Motto *Ein GEIST ungleiche Gaben gibt: Und theilt sie aus, wies Ihm beliebt* (HEB, S. 308)<sup>90</sup> einen Knaben an einer Orgel zeigt. Die Epistel zum Sonntag Jubilate (1. Petr. 2, 11–20) ermahnt zur Abkehr von der Sünde (Vers 11ff.) und verlangt den Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit (Vers 11–19). Das Emblem greift nur den ersten Gedanken auf: die *pictura* zeigt einen Gärtner, der Raupennester zerstört, die *subscriptio* lautet:

*Eilende Dämpfung der Sünden=lust.  
Ehe kreucht aus die Raupen=brut;  
Man ihr Nest zerstören thut.  
Also muß man auch bei Zeiten  
Seine Sünden=lust abschneiden. (HEB, S. 179)*

Der Sinn eines Emblems kann auch über die Aussage der Perikope hinausgehen. In der Epistel zum Trinitatisfest (Rom. 11,33–36) preist Paulus die Unerforschlichkeit der Wege Gottes. Das Emblem zeigt *ein Knäblein / welches ein geschriebenes Papier hat / darinnen ein Löchlein ist / und dadurch / in die Sonne / sihet* (HEB, Bl. 7<sup>r</sup>).<sup>91</sup> Das Motto *Wer will GOTTES Wege sehen: Muß beij seinem Wort bestehen* und die *subscriptio* fordern, sich bei der Erforschung der göttlichen Geheimnisse an die Bibel zu halten; diese Forderung findet sich nicht in der Epistel:

*Unerforschliche Geheimnissen Gottes.  
Wer Geheimniß forschen will,  
Machet ihm der Sorgen viel:  
Und wo er die Schrift nicht gläubet;  
Die Vernunft ihn übertäubet. (HEB, S. 217)*

Die Verbindung zwischen dem Emblem und dem Bibeltext, die zunächst nur auf der Ebene des Bedeuteten besteht, kann dadurch verstärkt werden, daß auch das emblematische Bild der Perikope entnommen wird. Das Evangelium am 25. Sonntag nach Trinitatis (Mt. 24,15–29) berichtet von der Wiederkunft Christi

90 Das Motto faßt den vierten (*Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist*) und den elften Vers (*Diß aber alles wircket derselbige einige Geist / und theilet einem jeglichen seines zu / nach dem er will*) der Epistel zusammen. Ähnlich enge Anlehnungen von Teilen des Mottos an Bibelverse auch *SFA*, T. 2, S. 391 (an Lc. 14, 11), *AHL*, S. 135 (an Lc. 6, 38).

91 Gleiches Motiv *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 2, S. 84; *HSA*, T. 1, S. 57, T. 2, S. 207, 282.



und dem Ende der Welt. Den Schlußvers *Wo aber ein Aas ist: da sammeln sich die Adler* greift das Emblem auf und deutet ihn positiv. Unter dem Motto *Der Adler eilt / zum Aas / geschwind: Bey meinem Jesu / Ruh ich find* (HSSp., S. 946) zeigt die *pictura* einen Adler, der auf einem Aas sitzt, drei weitere Vögel fliegen hinzu.

Mitunter bildet das Emblem das ganze Gleichnis der Perikope ab; die *pictura* zum Gleichnis vom Sämann (Lc. 8,4–15) bringt außer dem Sämann auch die Vögel, die das Korn aufpicken, die Leute, die es auf dem Weg zertreten, und die Dornen, unter denen es erstickt wird (AHL, S. 60). Wie das Evangeliengleichnis kann auch der Evangelienbericht zum emblematischen Bildgegenstand werden, ohne daß idealtypische oder allegorische Bildelemente auf die Auslegungsrichtung verweisen müßten.<sup>92</sup> So zeigt das Emblem zu Mt. 8,23–27 (Stilllegung des Sturms) Christus und seine Jünger auf einem Schiff im Sturm (AHL, S. 45); das Motto *Wenn dich bedünckt: Gott schlaff: so schrei: HERR! wach auf! Ach! HERR! steh mir bei!* macht die Bibelillustration zum Sinnbild des sich von Gott verlassen fühlenden Christen und deutet die (idealtypische) *pictura* tropologisch; die *subscriptio* dagegen betont den ‚allegorischen‘ (heilsgeschichtlichen) Aspekt.<sup>93</sup>

*Kirchen=Meer.*

*Es ist diese Welt ein Meer:*

*Da das Kirchen=Schifflein sehr /*

*Wird / vom / Creutz=Wind / umgetrieben:*

*Doch erhält Gott / die Inn lieben.*

Die *pictura* kann auch anderen Bibelstellen entlehnt werden. Zum Bericht von der Heilung der zehn Aussätzigen (Lc. 17,11–20) erscheinen Rabe und Taube aus der Sintflutgeschichte (Gen. 8,6–11) unter dem Motto *Undanck ist ein Raben=Art: Die der Herr bestraffet hart* (HSSP., S. 782) als emblematische res,<sup>94</sup> und das Emblem zum Osterevangelium bildet in der *Sonn= und Festtags=arbeit* und in der *Augen= und Hertzens=Lust* die Jonasgeschichte ab.<sup>95</sup>

92 Zu den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten der Bibelillustration mit idealtypischen und allegorischen Bildelementen s. o. S. 22ff.

93 Zur Differenzierung des allegorischen, tropologischen und anagogischen Schriftsinns knapp und prägnant Friedrich Ohly, *Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter*, Sonderausgabe (*Libelli* 218), Darmstadt 1966, S. 10f.

94 Noahs Rabe scheint als Zeichen des Undanks sonst weder in der Emblematik noch in der Bibelexegese nachweisbar zu sein. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß bereits seit Augustin mit dem Ausbleiben des Raben die Aasfresserei verbunden wird; deshalb bezeichnet der Rabe meistens den Sünder, der den weltlichen Lüsten anhängt (vgl. Hans Messelken, *Die Signifikanz von Rabe und Taube in der mittelalterlichen deutschen Literatur. Ein stoffgeschichtlicher Beitrag zum Verweisungscharakter der altdeutschen Dichtung*, Diss. Köln 1965, S. 31ff.; Hieronymus Laurentus, *Silva Allegoriarum totius Sacrae Scripturae*, Nachdr. d. 10. Ausg. Köln 1681, hg. v. Friedrich Ohly, München 1971, S. 291; *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 881; F. Picinelli, wie Anm. 58, T. 1, S. 289f.).

95 AHL, S. 90; SFA, T. 1, S. 490; dazu s. o. S. 22.

Die Untersuchung expliziter Bezüge zwischen den *Predigten* und den Emblemen kann sich auf die *Augen= und Hertzens=Lust* und den *Heilig=Epistolischen Bericht* beschränken, denn die Predigten der *Sonn= und Festtags=arbeit* sind hauptsächlich um 1650, also etwa zehn Jahre früher als die Embleme, entstanden,<sup>96</sup> und in der *Hertz= und Seelen=Speise* folgt die Emblembeschreibung erst nach der wiederholenden Inhaltsangabe der Predigt, ist also nicht als Bestandteil der eigentlichen Predigt gedacht, sondern entspricht eher den Sinnbilderklärungen, wie sie in der *Sonn= und Festtags=arbeit*, dem *Heilig=Epistolischen Bericht* und in manchen Ausgaben der *Augen= und Hertzens=Lust* vorangestellt werden. An das jeweilige Emblem anklingende Stellen in der Predigt sind wohl meistens auf biblische Bilder zurückzuführen, die in der Predigt wieder aufgegriffen werden und, wie gezeigt wurde, auch bildstiftend für die *pictura* wirken können.<sup>97</sup>

Am häufigsten verweist der Vergleich auf das Emblem. In knapper Form geschieht dies in der Predigt zum Sonntag Exaudi, der das Salamander-Emblem vorausgeht (s. o. S. 25). Dilherr äußert die Zuversicht, daß / ob wir gleich / in ein Feuer der Trübsahl / gerathen / wir doch darinnen / an unser Seelen / unbeschädigt bleiben: wie das Thierlein Salamandra, mitten in der Feuersglut / lebendig und unversehrt bleibt (AHL, S. 114). Viel ausführlicher erläutert Dilherr das

96 S. o. Anm. 28.

97 Willard James Wietfeldt konstatiert "a very close relationship" (wie Anm. 4, S. 160) zwischen den Emblemen und den Predigten der *HSSp.*; aufgrund der entsprechenden Predigtmanuskripte glaubt er, "the emblems were included as part of the sermon presentation from the pulpit" (ebd.). Hier wäre zu prüfen, ob die erwähnten Manuskripte Nachschriften der tatsächlich gehaltenen Predigten sind, oder ob im Hinblick auf eine Publikation die Emblembeschreibungen – wie vielleicht auch die katechetisch-memorierenden Inhaltsangaben der Predigten – zusätzlich eingefügt worden sind. – Auch die von Wietfeldt aufgedeckte Strukturähnlichkeit zwischen Predigt und Emblem wäre genauer zu analysieren. W. stellt richtig fest, daß Dilherrs bzw. Birkens (s. o. Anm. 83) *Erklärung* in zwei Teile gegliedert ist, in denen jeweils eine Hälfte der Perikope genauer erläutert wird, bevor Dilherr dann daraus "a moral or a statement of truth" (S. 162) formuliert. Angeblich wird der Bibeltext "presented in such a way as to formulate for the reader a visual image of the scene or action in the text" (ebd.). Aus dieser Interpretation, die nicht hinreichend durch Beispiele gestützt wird, zieht W. den Schluß: "In this manner each part of the ‚Erklärung‘ describes a picture and then explains it" (ebd.); die Struktur dieser Predigtteile nennt W. "emblematic" und spricht schließlich von "naked emblems" (S. 163). Mir scheint jedoch, daß W. die "visual aspects" in der *Erklärung* überbewertet. Den Halbvers *Jesus über Salem weinet* als *pictura* und die Fortsetzung *die* [i. e. Jerusalem] *versäumt die Gnadenzeit* als "lesson or motto to be drawn from it" (S. 164) zu bezeichnen, ist wohl kaum zu rechtfertigen. Zu erwägen wäre eher, ob die *subscriptio* nicht eine der Predigt analoge Struktur habe: die beiden ersten Alexandriner wiederholen den Bibeltext, das zweite Verspaar leitet daraus eine Lehre in meist appellativer Form ab, während das ‚klassische‘ Emblem die aus der *pictura* abzuleitenden Erkenntnisse wohl meistens als einfache Aussagen formuliert. Bei einer Überprüfung dieser Hypothese wären alle Embleme der *HSSp.* wie auch die Gattungseigentümlichkeiten der Predigt zu berücksichtigen, damit nicht bereits die Auswahl der Belege das Ergebnis determiniert.

Schlangenemblem zur Epistel des 1. Advents (Rom. 3,11–14); er versucht, den emblematischen Sachverhalt zu bekräftigen, indem er sich quasi als Augenzeuge aus gibt:

*Im Fröling pflegen die Schlangen etliche Tage zu fasten / ihren Leib dadurch klein und geschmeidig zu machen; hernach kriechen sie durch ein enges Loch eines Felsens oder harter Erden / oder eines zerspaltenen Baums / streiffen ihre alte Haut ab / und verneuen sich auf solche Weise: wie dergleichen abgezwungene Haut ich / zu Altdorff / in dem Medicinischen Garten / Selber gesehen habe: Ebener massen sollen wir / bei itzo bevorstehendem Fröling der andern Welt / unser alten Adams=Balg abstreiffen: das ist / wir sollen unsere angeborne Bosheit / und sündliche Lüste / nicht lassen über sich kommen; sondern sie dapffer unterdrücken / und dämpffen (HEB, S. 4).*

Die beiden Seiten des Vergleichs sind der emblematische Sachverhalt und die christliche Glaubenswahrheit bzw. Lebensregel; außer den Vergleichspartikeln *wie* und *ebener massen* verbinden auch die Metaphern *Feuer der Trübsahl*, *Fröling der andern Welt* und *Adams=Balg abstreiffen* das Bedeutende mit dem Bedeuteten.

Eine andere Möglichkeit, das Emblem in der Predigt aufzugreifen, ist die Bildbeschreibung. Aus dem Evangelium zum 19. Sonntag nach Trinitatis gewinnt Dillherr

*Erstlich / eine Warnung für dem Argwohn / den unsere Vorfahren haben fürgebildet / wie ein altes hageres und mageres Weib / welches / auf dem Haupt / einen Helm trägt / darauf ein Han sitzt; in der lincken Hand einen blossen Degen / und / unter dem rechten Arm / einen Haasen hat: damit anzuzeigen; daß argwöhnische Leute ihnen selbst wehe thun / das Hertz im Leibe abnagen / auf anderer Leute Sachen / genaue Achtung geben / voller Furcht stecken; und doch dabei für hertzhafft wollen angesehen seyn (AHL, S. 196).*

Diese Beschreibung wiederholt alle Attribute der in der *pictura* vorgestellten Personifikation des Argwohns und liest sich wie ein Zitat aus einer Ikonologie;<sup>98</sup> sie gibt die verschiedenen Attribute und ihre Deutung an und geht über die *subscriptio* des Emblems hinaus:

*Argwohns=Abscheuligkeit.  
Der Argwohn wachet / wie ein Han:  
Gibt acht auf alls; Läst keck sich an:  
Doch ihm der Haas im Busen ligt /  
Und er / zum Lohn / das Härmen krigt. (AHL, S. 195)*

Die *subscriptio* nennt beide Tierattribute und deutet den Hahn, während das Motto *Der Argwohn wachet, und frisch sich stellt: Doch furcht und angst im Herten hält* auf den Hasen zu beziehen ist; auf das Schwert verweisen nur die Adjektive *frisch* und *keck*. Die deutende Bildbeschreibung ist somit umfassender als das Emblem, dessen volles Verständnis erst durch die Erklärung in der Predigt gewährleistet ist. Das Emblem ist hier von der Predigt abhängig, während die Pre-

98 Hahn und Schwert sind u. a. auch in Cesare Ripas *Iconologia* Attribute der *Sospitione* (wie Anm. 53, S. 467).

digtden Rückgriff auf das Emblem entbehren könnte. Im argumentativen Ablauf der Predigt hat der explizite Bezug zum Emblem nur eine Schmuckfunktion und ist mitunter austauschbar, wie die Predigt zum Evangelium des 14. Sonntags nach Trinitatis zeigt. Das Emblem bringt unter dem Motto *Ich, für die Wolthat, bringe dir; Was du erwartest hast von mir* Noahs Taube mit dem Ölzweig (AHL, S. 172); die Predigt führt außer diesem Beispiel der Dankesbezeugung auch den Löwen an, dem ein Mensch einen Dorn aus der Tatze entfernt hat, und verweist auf Ochsen und Esel bei Jesaja (1,3) und auf den Habicht, der über Nacht einen Sperling bei sich hat, um sich zu wärmen, und ihn morgens wieder freigibt (AHL, S. 175).<sup>99</sup> Diese Unabhängigkeit der Predigt vom Emblem, die sich auch darin äußert, daß Dilherr gelegentlich auf den Bezug zum Emblem verzichtet,<sup>100</sup> läßt an der Berechtigung des Terminus ‚emblematische Predigt‘ Zweifel aufkommen.<sup>101</sup>

Auch in dem auf das Emblem bezogenen Lied<sup>102</sup> ist die Verbindung zum Emblem von unterschiedlicher Stärke. In den meisten Fällen stellen wie in der Predigt die sprachlichen Bilder den Zusammenhang mit der *pictura* her. In knapper Form leisten dies Metapher und Vergleich. Die *pictura* zum Evangelium am

- 99 Das Motiv des dankbaren Löwen, dem ein Mann einen Dorn aus der Tatze zieht, entstammt der Antike (überliefert von Aelianus und Gellius) und wurde in neuerer Zeit von G. B. Shaw aufgegriffen (*Androcles and the Lion*). – In der Emblematik ist es der Falke, der morgens einen kleinen Vogel wieder freigibt (*Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 784).
- 100 So AHL, S. 50, 54, 71 u. ö.; HEB, S. 33, 142, 318 u. ö. – Während das Emblem zum Evangelium am 25. Sonntag nach Trinitatis einen Tintenfisch als Sinnbild des Irrlehrers zeigt (AHL, S. 223), bringt Dilherr's Texterklärung in Anlehnung an Mt. 24,28 (*Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler*) eine knappe Allegorese des Adlers (S. 225), die besser in die entsprechende Predigt der *Hertz= und Seelen=Speise* passen würde, denn dort sind die zum Aas fliegenden Adler der emblematische Bildgegenstand (S. 946).
- 101 Wohl in Anlehnung an Dietrich Walter Jöns, wie Anm. 4, hat Wolfgang Harms diesen Terminus übernommen (wie Anm. 36, S. 499). Zwar ist bei Saubert der Bezug zwischen Illustration und Predigt viel enger als bei Dilherr, gleichwohl hat Jöns feststellen müssen, daß Saubert in seinen Predigten „seine bildlichen Darstellungen nie als Embleme bezeichnet“ hat (S. 147). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß den nach Sauberts Angaben gestochenen Kupfern keine Motti und *subscriptiones* beigegeben worden sind, wobei ungeklärt bleibt, ob Saubert überhaupt die Illustration seiner Predigtsammlung geplant hat. Auch die Art der Verwertung der Bildinhalte in der Predigt spricht gegen die Bezeichnung Emblem. In der Regel zeigt die *pictura* des idealtypischen Emblems einen bedeutungsträchtigen Sachverhalt, der in der *subscriptio* meistens nur eindimensional ausgelegt wird, während das mittelalterliche Verfahren der Allegorese mehrere Eigenschaften der zu deutenden *res* als Ausgangspunkt für eine mehrsträngige Sinnerschließung nutzt. Ähnlich verfährt Saubert, wenn er in seiner Trinitatispredigt nacheinander die drei Farben und die drei Heilkräfte der *Viola Trinitatis* deutet (wie Anm. 8, T. 2, S. 3ff.) oder wenn er zum Psalmvers *Lasset rühmen alle Bäume im Walde* (Ps. 96,12) einen Garten mit sechs verschiedenen Bäumen bringt, die sechs verschiedene Deutungen zulassen (T. 1, S. 316ff.). Insofern wären Sauberts Predigten als ‚allegorisch‘ anzusehen.
- 102 Die auf die Embleme bezogenen Lieder stammen von Sigmund von Birken (*Hertz= und Seelen=Speise*), Christoph Arnold (*Augen= und Hertzens=Lust*) und Johann Christoph Arnschwanger (*Heilig=Epistolischer Bericht*); zu Birken's Liedern ausführlich Richard Mai, wie Anm. 36, S. 145ff.

11. Sonntag nach Trinitatis zeigt eine Personifikation der Demut: vor einer Kirche sitzt eine Frau mit gesenktem Blick, die Hände legt sie über Kreuz auf ein Schaf, mit dem rechten Fuß tritt sie einem Pfauen auf den Hals (HSSp., S. 733). Die fünf Strophen des Liedes fordern den Christen auf, im Bewußtsein der eigenen Sünde und der Abhängigkeit von Gottes Gnade Demut zu üben. Erst die letzte Strophe geht mit den Metaphern *wie ein Schäflein blök und schreye* und *tritt den Pfauen-Stolz mit Füßen* auf die *pictura* ein:<sup>103</sup>

*Sag von nichts / als deiner Schuld /  
bitt üm Huld /  
wie ein Schäflein blök und schreye.  
wirf dich hin vor GOTTes Thron.  
keinen Lohn /  
nein! die Straffe such mit Reue.  
Wirf dich selber unter dich /  
tritt den Pfauen-Stolz mit Füßen.  
GOTT will den erhöhet wissen /  
der da selbst ernidrigt sich. (HSSp., S. 749)*

Auch von den acht Strophen zum Emblem, das den Kampf zwischen dem Drachen und dem Elefanten zeigt (s. o. S. 34), bezieht sich nur eine auf den emblematischen Sachverhalt:

*Zwar Bosheit auch auf Erden  
Vergolten pflegt zuwerden:  
gleichwie im Fallen fällt  
ein Helefant den Drachen /  
der mit vergifftem Rachen  
ihm nach dem Leben stellt. (HSSp., S. 643)*

Enger ist die Verbindung zwischen dem Lied und dem Emblem zum Evangelium des 3. Sonntags nach Epiphanius (Mt. 8, 1–14); es zeigt einen der Sonne zufliegenden Adler, auf dessen Flügel ein kleiner Vogel sitzt, der einem zweiten, wieder zu Boden stürzenden Vogel nachblickt (s. Abb. 3). Das Motto warnt: *Auf hohen Stamm verlaß dich nicht, Die Nidrigen bringt Gott ans licht* (HSSp., S. 175). Die subscriptio mit der Überschrift *Die erhebe Demut* faßt das Evan-

103 Die zweite Strophe greift das Ikarus-Motiv auf (dazu s. o. Anm. 84):

*Setzet dir dein Hoffahrtswahn  
Flügel an /  
eigen-künftig aufzufliegen:  
dieses Lügen-flügel paar  
dich fürwar  
nur betrügt und macht erligen.  
Gottes Hoheit-Sonnenstrahl  
wird dir dieses Wachs abschmelzen.  
alsdann geht dein Stolz auf Stelzen /  
stürzet in das Höllenthal. (S. 749)*

gelium in einem Reimpaar zusammen und erweitert die Warnung des Mottos:

*Die erhebe Demut.*

*JESUS reinigt einen Siechen: hilft dem Knechte von der Gicht /  
da sein Herr / der Hauptmann / gläubig und in Demut Ihn anspricht.  
Mensch / du Erde! bleib auf Erd: heb dich nit / laß Gott dich heben.  
Glaube kan / und nicht der Stolz / dir allein den Himmel geben.*

Die Bedeutung des Emblems ist damit offenkundig, unklar bleibt noch der emblematische Sachverhalt. Das Lied fordert in der ersten Strophe den Christen dazu auf, sich nicht zu rühmen, *in der wahren Christgemeinde* zu sein, denn er sei völlig abhängig von der Gnade Gottes. Die zweite Strophe läßt erkennen, daß die *pictura* die traditionelle Adlerprobe<sup>104</sup> abbildet:

*Adler an die Sonnenglut  
ihre Brut  
führen / prüfen ihren Adel:  
schaut mit Scheu dann ihr Gesicht  
in das Licht /  
werden sie / als voller Tadel /  
hingeworfen auf die Erd.  
ob sie Adler sind gebohren /  
dannoch gehen sie verlohren:  
Unart / machet sie unwehrt. (S. 188)*

Diese Adlerprobe erklärt die dritte Strophe als *Sinnbild* des *HeuchelChristen*, der zwar durch Christus neu geboren sei, aber sein Leben nicht in Christi Nachfolge führe und deshalb fürchten müsse, *zur Höllenhöle* hinabgestoßen zu werden. Den richtigen Weg zum Heil zeigt die vierte Strophe, die den Christen auffordert:

*Du must dich ganz elend schätzen;  
wie ein kleines Vögelein  
dich allein  
auf die Adlersflügel setzen  
deines JESUS / und also  
kommen an das Haus der Sonne.*

Damit ist noch nicht deutlich, welches *kleine Vögelein* der Adler auf der *pictura* der Sonne entgegenträgt. Nur aus der Emblembeschreibung ergibt sich, daß der Adler statt seiner eigenen, wegen ihrer Untauglichkeit verstoßenen Jungen fremde Vögel, *als etwan ein Zaunköniglein* (S. 187), mit in die Höhe nimmt.<sup>105</sup> Diese

104 Zur Adlerprobe Dietrich Schmidtke, wie Anm. 63, S. 232f., Hans-Jürgen Schings, wie Anm. 1, S. 34ff.; Gudrun Schleusener-Eichholz, *Das Auge im Mittelalter (Münstersche Mittelalter-Schriften 35)*, Kap. VI,4 (im Druck); Belege für die Adlerprobe in der Emblemik in *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 773f.

105 Ein entsprechendes Emblem stammt von Camerarius (*Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 779, mit Verweis auf literarische Quellen), doch wird dieser Zug nicht mit der Adlerprobe verbunden.

Erweiterung der Adlerprobe versinnbildlicht, daß *GOtt / der die Jüden / wie ein Adler seine Jungen / ausgeführet / sie endlich / wegen ihrer mutwilligen Unart / verstossen; und Sich hingegen der geringschätzigen und nichtswürdigen Heiden angenommen* (S. 187).<sup>106</sup> Zwar deckt das Lied den Sinn des Emblems nicht völlig auf, erhellt aber den emblematischen Sachverhalt besser als die subscriptio und erfüllt außerdem eine ähnliche Aufgabe: es leitet aus dem emblematischen Sinn Konsequenzen für einen gottgefälligen Lebenswandel ab. Im Gegensatz zur Predigt, die die ganze Perikope erklärt und daraus die *Vermahnung: daß wir / in Kranckheiten / zuförderst zu dem HErrn JESu Christo fliehen sollen*, und die Lehre: *daß GOtt / in seiner Gnadenwahl zu dem ewigen Leben / kein Absehen / auf die blosse Person / sondern auf ihr künfftiges Verhalten / gehabt habe* (S. 186), ableitet, bezieht das Lied wie das Emblem sich nur auf den zweiten Teil des Evangeliums. Wenn das Lied meistens auch ohne das zugehörige Emblem zu verstehen ist, bildet es doch eine Sinneinheit mit ihm<sup>107</sup> und könnte als ‚emblematisches Kirchenlied‘ bezeichnet werden.

106 Die Emblembeschreibung greift hier auf die eigentliche Predigt zurück; dort heißt es unter Hinweis auf Deut. 32,11: *Wer waren hingegen die Heiden? da GOtt die Jüden / gleichsam auf Adlersflügeln / getragen: . . . hatte Er die Heiden gleichsam in die Rappuse gegeben* (S. 185).

107 Diese Sinneinheit bleibt auch dann erhalten, wenn im Lied die *pictura* nicht direkt wieder aufgegriffen wird. So enthält das Lied zum Emblem mit der Personifikation des Argwohn (AHL, S. 195) keinen Hinweis auf die Attribute der Personifikation, anthropomorphisiert aber den Argwohn und ist natürlich auf der Ebene des Bedeuteten eng mit dem Emblem verbunden.

### III

Der erfolgreichste protestantische Erbauungsschriftsteller Deutschlands ist Johann Arndt (1555–1621).<sup>108</sup> Sein Hauptwerk *Vom wahren Christentum* erlebte zahlreiche Auflagen bis ins 20. Jahrhundert hinein und wurde in viele Sprachen übersetzt.<sup>109</sup> Mehr als 50 Jahre nach Arndts Tod erscheint 1678/79 bei J. G. Wilcken in Riga erstmals eine Ausgabe dieses Buches, die neben einem Titelkupfer 56 weitere, ganzseitige emblematische Kupferstiche enthält. Auf einem schraffierten Rechteck umschließt ein ovaler Zierrahmen medaillonartig die pictura; die inscriptio steht in einer Kartusche darunter (s. Abb. 7). Die Form der Kartusche und des Medaillonrahmens ändert sich von Bild zu Bild. Auf Vorder- und Rückseite der Blätter befindet sich eine Buch- und Kapitelangabe, die das Emblem dem Arndt-Text zuordnet. Die Rückseite enthält auch einen Bibelspruch, dem sich ein Gedicht mit Reimzeilen unterschiedlicher Länge als subscriptio anschließt.<sup>110</sup> Als Erfinder der Sinnbilder gilt ein schwedischer Kommissar namens Dunt, als Verfasser der Verse ein Sekretär namens Meyer; beide werden in einigen Ausgaben im Vorwort erwähnt, während die Rigaer Auflage keine Namen nennt.<sup>111</sup>

- 108 Zu Leben und Werk Johann Arndts Julius Winter, *Johann Arndt, der Verfasser des ‚Wahren Christentums‘. Ein christliches Lebensbild (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 101/102)*, Leipzig 1911; Wilhelm Koeppe, wie Anm. 2.
- 109 Im Vorbericht zur Ausgabe Züllichau: Fromman / Waisenhaus 1739 (Ex. Germanist. Inst. Münster) verweisen die Herausgeber auf Übersetzungen dieses Werks ins Lateinische (Leipzig 1625), Böhmisches (Prag 1617), Schwedische (Stockholm 1674), Dänische, Polnische (1717), Holländische (1642), Englische (1646) und Französische (Wittenberg); eine türkische Übersetzung sollte zu jener Zeit im Druck sein, eine *jüdischdeutsche* Teilausgabe in Vorbereitung (a.a.O., S. 23). – Zu den von Arndt benutzten Quellen Edmund Weber, *Johann Arndts Vier Bücher vom Wahren Christentum als Beitrag zur protestantischen Irenik des 17. Jahrhunderts (Schriften des Inst. f. wiss. Irenik der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main 2)*, Marburg 1969.
- 110 Die Kupfertafeln können auch so eingebunden sein, daß die pictura die Rückseite einnimmt. – John Landwehr notiert für diese Ausgabe das Erscheinungsjahr 1678 und kennt nur 52 Embleme (wie Anm. 11, S. 28). Die Titelblätter der Bücher II–IV enthalten das Erscheinungsjahr 1678, Buch I und das Gesamttitelblatt das Jahr 1679. Die Embleme behandelt ausführlich Elke Müller-Mees, wie Anm. 4; sie läßt jedoch die Frage nach dem Zusammenwirken der verschiedenen Emblemteile weitgehend unberücksichtigt.
- 111 Im Vorbericht zur Ausgabe Züllichau 1739 wird die Annahme zurückgewiesen, daß Arndt selbst die Embleme geschaffen habe: *man weiß aus sichern Nachrichten, daß sich Politici hierbey verdient gemacht: indem die Sinnbilder von dem Herrn Dunt, Königl. Schwedis. Commissario, erfunden; die Verse aus der Feder des Herrn Meyers, Königl. Schwedischen Secretairs bey der Kirchen=Commission zu Dörpke, geflossen; und endlich die Gebete von dem Herrn Dr. Fischer, General-Superintendenten von Liefland, aufgesetzt worden, ausser einigen, welche aus des sel. Arnds Paradisgärtlein genommen sind* (S. 31f.). Elke Müller-Mees beruft sich auf die Ausgabe Züllichau: Dendeler 1750 und nennt nur Dunt und Fischer als Herausgeber der Rigaer Ausgabe (wie Anm. 4, S.



Diese Sinnbilder werden auch in zahlreichen späteren Ausgaben in mehr oder weniger stark geänderter Ausführung mit abgedruckt, doch bleibt die Anzahl der Embleme und die Auswahl der Bildgegenstände überall gleich, Änderungen in der Reihenfolge der Embleme und in ihrer Zuordnung zum Arndt-Text kommen nur selten vor, und bei den Textteilen ergeben sich weitgehend nur orthographische Differenzen.<sup>112</sup> Eine Änderung ist allerdings von Bedeutung: seit 1696 wird jedem Emblem noch eine Prosaerklärung hinzugefügt, um das Verständnis des emblematischen Sinns zu sichern.<sup>113</sup> Grundlage der folgenden Untersuchung ist die Rigaer Ausgabe als ‚editio princeps‘ der Embleme,<sup>114</sup> doch gelten die Ergebnisse auch für die späteren Auflagen.

Die Verteilung der Embleme über die vier Bücher fällt ungleichmäßig aus: im ersten Buch kommen etwa 5 Kapitel auf zwei Embleme, im zweiten und dritten drei und im vierten fast sechs Kapitel auf ein Emblem. Wichtiger als dieser quantitative Unterschied ist das Fehlen von Emblemen in den sechs Kapiteln des ersten Teils vom vierten Buch; dies kann nicht nur mit der geringeren Emblemendichte im

26ff. mit Ausführungen zum Leben dieser beiden Männer); den Namen Meyer scheint sie – wohl in Einklang mit der einschlägigen Literatur – in diesem Zusammenhang nicht zu kennen (vgl. dagegen Wilhelm Koepf, wie Anm. 2, S. 148). Aufgrund der Angaben von 1739 möchte ich einstweilen an Meyers Beteiligung an der Rigaer Ausgabe festhalten, ohne ihn biographisch ermitteln zu können.

- 112 Die wichtigsten Unterschiede in den Illustrationen zeigt Elke Müller-Mees auf; sie behandelt auch die Ausgaben Lüneburg 1679 und Halle 1763, deren Illustrationen nicht mit der Rigaer Ausgabe übereinstimmen. Das Verzeichnis der illustrierten Arndt-Ausgaben bei Elke Müller-Mees scheint nicht auf Vollständigkeit abzielen, John Landwehrs Bibliographie dagegen enthält Ausgaben, die ohne Embleme erschienen sind (wie Anm. 11, S. 28ff.); weiteres hierzu Dietmar Peil, *Zur Illustrationsgeschichte von Johann Arndts „Vom wahren Christentum“*. Mit einer Bibliographie, Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), Sp. 963–1066.
- 113 *Fünf Geistreiche Bücher Vom wahren Christentum*. . . , Leipzig: Kloß / Heinrichens Witwe 1696 (Ex. LB Hannover). Die Prosaerklärungen aller Embleme werden dem ersten Buch vorangestellt; erst später erscheinen sie auf den Emblemtafeln. Elke Müller-Mees führt die Prosaerklärungen erst für die Ausgabe Leipzig: Kloß 1699 an (wie Anm. 4, S. 20f.).
- 114 Bei Arndt-Zitaten (Ex. Germanist. Inst. Münster) gebe ich außer der Seitenzahl auch Buch, Kapitel und Paragraph an, um das Auffinden in späteren Ausgaben zu ermöglichen; die Prosaerklärungen zitiere ich nach der Ausgabe Züllichau 1739 und gebe dazu die Emblemmnummer, bei Zitaten aus den Gedichten auch die Verszahlen an. Da Elke Müller-Mees das Titelkupfer mitzählt, stimmt meine Numerierung leider nicht mit der ihrigen überein, ist aber mit der Zählung in der Ausgabe Stuttgart: Steinkopf 1930 identisch; danach entsprechen: Nr. 1: Buch I; 2:I,1; 3:I,2; 4:I,4; 5:I,5; 6:I,8; 7:I,10; 8:I,12; 9:I,16 (zu Nr. 7–9 s. Anm. 156); 10:I,17; 11:I,18; 12:I,22; 13:I,23; 14:I,27; 15:I,30; 16:I,32; 17:I,37; 18:I,42; 19:II; 20:II,6; 21:II,7; 22:II,8; 23:II,10; 24:II,17; 25:II,21; 26:II,25; 27:II,34; 28:II,39; 29:II,41; 30:II,44; 31:II,46; 32:II,47; 33:II,50; 34:II,51; 35:II,52; 36:II,53; 37:II,54; 38:II,56; 39:III; 40:III,1; 41:III,5; 42:III,9; 43:III,10; 44:III,13; 45:III,18; 46:III,19; 47:III,23; 48:IV.1; 49:IV.2,1 (dazu Anm. 156); 50:IV.2,13; 51:IV.2,16; 52:IV.2,18; 53:IV.2,20; 54:IV.2,34; 55:IV.2,36; 56:IV.2,40 (zu Nr. 54–56 s. Anm. 156).

vierten Buch erklärt werden,<sup>115</sup> sondern ist wohl auch auf den Inhalt der Kapitel zurückzuführen. Arndt handelt darin von den sechs Tagewerken der Schöpfung und versteht sich als Nachfolger des Ambrosius, Basilius, Theodoretus und anderer, die von den 6. Tagwercken der Schöpfung herrliche Bücher gestellet haben (IV, Vorrede, Bl. 1<sup>v</sup>). Entsprechend den sechs Tagewerken umfaßt dieser Teil des *Liber naturae*<sup>116</sup> sechs Kapitel; das jeweilige Tagewerk wird daraufhin befragt, inwiefern es zu *Erkenntniß / Lob und Preiß des Schöpfers* (ebd., Bl. 2<sup>v</sup>) führe.<sup>117</sup> Dunt und Meyer schien es geraten, nur den Grundgedanken des vierten Buches (Gott ist in seiner Schöpfung zu erkennen) im Titelemblem (Nr. 48: Setzerkästen mit dem Motto: *Im Setzen Lieset man*) einprägsam zu ‚versinnbildlichen‘; die einzelnen Kapitel von IV.1 bringen Konkretisierungen dieses Grundgedankens. Weitere Embleme in diesem Teil hätten immer nur die Idee von der Erkennbarkeit Gottes in seiner Schöpfung wiederholen können oder den Arndt-Text in dem Sinne illustrieren müssen, daß sie wie die göttliche Schöpfung auf Gottes Eigenschaften verwiesen hätten. Doch Dunt und Meyer beabsichtigten nicht, das Göttliche ‚abzubilden‘,<sup>118</sup> sondern wollten den rechten christlichen Lebenswandel und die Anfechtungen, denen der gläubige Christ ausgesetzt ist, verdeutlichen.

Die picturae der 56 Embleme sind in fast allen Fällen idealtypisch; allegorische Bildelemente werden nicht verwendet,<sup>119</sup> Bedeutendes und Bedeutetes über-

115 Nach Seiten gerechnet hat Buch IV.2 die größte Emblemdichte: auf ein Emblem kommen etwa 9 Seiten (Buch I:15; II:20; III:12).

116 Zur Metapher vom Buch der Natur Dietmar Peil, *Emblematisches, Allegorisches und Metaphorisches im ‚Patrioten‘*, Euphorion 69 (1975), S. 229–266, hier S. 246ff.

117 Als Fortsetzer der Tradition, wie sie sich in mittelalterlichen Bestiarien niedergeschlagen hat, ist Arndt nicht aufzufassen (dagegen Wolfgang Martens, *Über die Tabakspfeife und andere erbauliche Materien. Zum Verfall geistlicher Allegorese im frühen 18. Jahrhundert*, in: *Verbum et Signum*, wie Anm. 36, Bd. 1, S. 517–538; hier S. 526). Ihm geht es weniger um die Erkenntnis eines göttlichen Heilsplanes in der Natur als vielmehr um den Nachweis der Weisheit, Güte und Allmacht Gottes; diese göttlichen Eigenschaften sind es vorwiegend, die Arndt in dem gut funktionierenden Gesamtsystem der Schöpfung nachweisen zu können glaubt. Insofern ist er mehr Physikotheologe als Mystiker.

118 Gott oder Christus wird von Dunt ‚abgebildet‘ durch die Sonne (Nr. 2 u. 5), den Adler (17), den Baumstamm (20), das Echo (28), den Magneten (44) und den Bienenschwarm (46). Aber die Gedichte und die übrigen Bildgegenstände (z. B. die Pflöpfreier in Nr. 20) zeigen, daß auch hier hauptsächlich der rechte christliche Glaube und Lebenswandel verdeutlicht werden soll. Dies könnte zwar damit zusammenhängen, daß Arndts Buch hauptsächlich davon handelt – im Untertitel der Ausgabe Erfurt 1745 (Ex. UB Münster) heißt es: *Von heilsamer Busse, hertzlicher Reu und Leid über die Sünden, und wahrem Glauben, auch heiligem Leben und Wandel der rechten wahren Christen* –, aber Arndt geht auch oft genug auf die Eigenschaften Gottes ein.

119 Nur in zwei Fällen werden in späteren Ausgaben allegorische Elemente hinzugesetzt: in den Brennofen des Emblems Nr. 50 wird in der Ausgabe Reutlingen: Kurtz 1835 ein Herz gezeichnet, und den Mittelpunkt der ineinanderliegenden Zirkelkreise aus Nr. 54 nimmt später gelegentlich ein Herz oder ein Dreieck mit je einer kleinen Flamme in den Ecken ein (hierzu Elke Müller-Mees, wie Anm. 4, S.219f.).

schneiden sich nicht.<sup>120</sup> Auffallend sind die unterschiedlichen Anteile der Bildbereiche, denen die Bildgegenstände entstammen. Bilder aus der Pflanzenwelt sind mit 16 % etwa ebenso häufig vertreten wie im Handbuch *Emblemata*, das in diesem Punkt als repräsentativer Durchschnitt gelten mag.<sup>121</sup> Die Tierwelt ist mit nur 14 % (gegenüber 31 % im Handbuch) stark unterrepräsentiert, während Bilder aus der vom Menschen geschaffenen Welt (Geräte u. ä.) mit 41 % und aus dem Bereich des Makrokosmos und der vier Elemente mit 29 % bei weitem häufiger als im Handbuch vorkommen.<sup>122</sup> Personifikationen, Mythologisches und Biblisches – Bereiche, die im Handbuch immerhin etwa 18 % ausmachen – werden überhaupt nicht verwendet. Wenn auch die geringe Zahl der Embleme keine weitreichenden Schlüsse erlaubt, darf man vielleicht doch aus dem Verzicht auf Embleme mit Personifikationen und mythologischen Darstellungen folgern, daß Dunt und Meyer bei der Auswahl der Bildgegenstände sich unmittelbar an der

- 120 Eine Ausnahme bildet die Echodarstellung in Nr. 28: die *pictura* zeigt eine diagonal ins Bild laufende Mauer mit drei Quermauern, auf denen jeweils das Wort *Ich* steht, und in Verlängerung der Diagonalen ist unten links die Frage zu lesen: *Wer liebet mich*. Diese Lösung des Problems, die akustische Erscheinung des Echos visuell umzusetzen, ist traditionell, denn bei Echodarstellungen werden meistens Wörter in das Bild hinzugesetzt. Hier soll damit unter dem Motto *Zur Antwort fertig* Gottes Bereitschaft, das Gebet des Menschen zu erhören, versinnbildlicht werden. Dies könnte man als eine Art der Liebe Gottes verstehen, so daß die ins Bild genommenen Wörter bereits auf den Sinn verweisen würden und dadurch das Bedeutete mit dem Bedeutenden in der *pictura* miteinander verbunden wäre.
- 121 Die Prozentwerte im Handbuch (*Emblemata*, wie Anm. 1) ergeben sich aus der Spaltenzahl, die die verschiedenen Bereiche einnehmen. Genauer wäre es, die Embleme auszu zählen, doch reicht hier bereits die grobe Überschlagsrechnung, denn selbst Abweichungen bis zu 5 % für die Werte des Handbuchs würden die Unterschiede zu den Prozentanteilen bei Dunts Emblemen noch deutlich erkennen lassen.
- 122 Methodisch problematisch ist die Zuweisung zu bestimmten Bildbereichen bei solchen Emblemen, die zwei Bildgegenstände aus verschiedenen Bereichen enthalten (z. B. Nr. 27: Kompaß und Polarstern). Bei einer anderen Zuordnung, als sie in solchen Fällen im Handbuch vorgenommen wird, würden sich die Werte ändern: Tierwelt: 11 %, Pflanzenwelt: 14 %, vom Menschen geschaffene Welt: 27 %, Makrokosmos und vier Elemente: 48 %. Der Zuordnung, wie sie Elke Müller-Mees (wie Anm. 4, S. 105f.) vornimmt, kann ich mich im einzelnen nicht anschließen, denn den Vogel im Käfig (Nr. 52) z. B. kann man wohl kaum als entfernteres Begleitmotiv der Lichtmetaphorik verstehen. Das zusammenfassende Urteil, die „Motive lassen sich unbedingt dem Bereich der Lichtmetaphorik oder der Metaphorik vom Baum des Lebens zuordnen“ (S. 120), verallgemeinert in unzulässiger Weise. Methodisch befriedigender wäre es, im Gegensatz zu Elke Müller-Mees die Bildbereiche der Embleme und die Metaphern der dazugehörigen Gedichte getrennt zu untersuchen. – Der breite Raum, den die Lichtmetaphorik einnimmt, muß nicht zwangsläufig auf Arndts Metaphorik zurückgeführt werden, sondern könnte auch ein Spezifikum religiöser Metaphorik schlechthin darstellen. Die Präferenz des Makrokosmos als Bildspender für die Embleme ließe sich auch mit Dunts Lieblingswissenschaft, der Astronomie (vgl. Elke Müller-Mees, S. 26), begründen. Erst ein umfassender Vergleich mit Emblemen in zahlreichen anderen Erbauungsbüchern könnte zeigen, ob die Wahl der Bildbereiche abhängig ist von den jeweils behandelten Themen, der Konfession der Emblementwerfer und der Entstehungszeit der Werke.

Realität zu orientieren versucht haben. Die verwendeten Embleme entstammen weitgehend dem Erfahrungsbereich der Leser, so daß die sinnerschließenden Eigenschaften der Bildgegenstände unmittelbar einsichtig sind. Dadurch ist das Verständnis der Embleme nicht übermäßig abhängig vom Bildungsstand der Rezipienten.<sup>123</sup>

Dem Prinzip der einfachen Verständlichkeit entsprechen auch die Motti; sie sind alle in deutscher Sprache abgefaßt.<sup>124</sup> 21mal handelt es sich um grammatisch vollständige Sätze, die alle als Aussagesätze verstanden werden können und die bis auf sechs Ausnahmen in der 3. Person Singular, das Motto zu Nr. 44 die 1. Person Plural. Harsdörffers Forderung, das Motto solle *niemals in der andern Person / sondern allzeit in der ersten oder dritten reden*,<sup>125</sup> wird hier genau befolgt. Auch dem Prinzip der Kürze wird weitgehend entsprochen. Der Umfang der Motti reicht von einem Wort (Nr. 39) bis zu sechs Wörtern; am häufigsten sind Motti aus drei und vier Wörtern (22- bzw. 17mal). Die Vorschrift, das Motto solle *in wenig Worten bestehen*,<sup>126</sup> hängt eng zusammen mit der Forderung nach gegenseitiger Abhängigkeit zwischen pictura und Motto: *Diese Figuren und Schrift sollen also miteinander verbunden seyn / daß keines ohne das ander könne verstanden werden*.<sup>127</sup> Daß der Sinn des Bildgegenstandes ohne weitere Hilfen selten sofort einsichtig ist, versteht sich von selbst, denn wie in mittelalterlicher Biblexegese hat auch in der Emblemik fast jedes Ding ein breites Bedeutungsspektrum; während in der Exegese der (vorgegebene) Kontext bei der Festlegung der jeweils aktualisierten Bedeutung hilft, verweisen beim idealtypischen Emblem die sprachlichen Bestandteile (Motto und subscriptio) in die gemeinte Auslegungsrichtung.<sup>128</sup> Daß die Motti für sich allein meistens unverständlich sind, wird durch verschiedene Verfahren erreicht. Unvollständige Sätze wie *Nicht Zu Nahe* oder *Am besten abgesondert* können erst in Verbindung mit der pictura der die brennende Kerze umflatternden Falter (Nr. 10) bzw. des im Kübel abgesonderten Pomeranzenbäumchens (Nr. 13) einen Sinn erhalten.<sup>129</sup> Aber auch Motti mit vollständigen Sätzen sind auf die

123 Außerhalb des unmittelbaren Erfahrungsbereichs liegen vielleicht die Bildgegenstände von Nr. 3 (camera obscura), 6 (Feigenbaum), 13 (Pomeranzenbäumchen), 17 (Adlerprobe), 39 (Perle in der Muschel) und 47 (Rakete); je nach Bildungsstand der Rezipienten oder ihrer Nähe zum höfischen Leben dürften daraus kaum Verständnisschwierigkeiten erwachsen. Als schwer verständlich können wohl Nr. 19 (‘doppelter’ Lauf der Sonne), 28 (dreifaches Echo), 35 (Mondfinsternis) und 36 (Neumond) gelten, obwohl die abgebildeten Sachverhalte beobachtbar sind.

124 Lateinische Motti zusätzlich zu den deutschen enthält die Ausgabe Salzwedel 1728 (Ex. Kirchl. Hochschule Berlin).

125 Georg Philipp Harsdörffer, *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 1, S. 80.

126 Ebd., S. 80.

127 Ebd., S. 81.

128 Friedrich Ohly, wie Anm. 93, S. 7; zu den Leistungen der verschiedenen Emblemteile Albrecht Schöne, *Emblemik und Drama*, wie Anm. 1, S. 18ff.

129 Unvollständige Sätze der Motti erscheinen als (erweiterte) Nominative (Nr. 1, 16, 27, 55), Dativobjekte (8, 12, 14, 15, 29), Präpositionalergänzungen (2, 4, 5, 6, 19, 20, 22,

pictura angewiesen, wenn darin Subjekt und/oder Objekt durch Pronomen ersetzt werden (so Nr. 56: eine Putte läuft ihrem Schatten nach; Motto: *Den, der Ihm Nachjagt fleuchts*),<sup>130</sup> wenn substantivierte Komparative oder Superlative als Subjekt fungieren (so Nr. 43: die aufgehende Sonne überstrahlt die Sterne; Motto: *Daß Kleinere muß dem grösseren weichen*)<sup>131</sup> oder situative Bezugswörter das Motto enger an die pictura binden (so Nr. 49: ein auf dem Boden eines Wasserglases liegendes Geldstück bildet sich deutlich an der Wasseroberfläche ab; Motto: *So sieht man klaar was unsichtbahr*).<sup>132</sup> Auch das Aussparen attributiver Ergänzungen kann das Sinnverständnis des Mottos von der pictura abhängig machen. Der grammatisch vollständige Satz *Das Mindern Mehrt* (Nr. 42) wird erst in Verbindung mit der pictura eines beschnittenen Baumes – als konkretes Beispiel für den im Motto ‚abstrakt‘ formulierten Sachverhalt – voll verständlich.<sup>133</sup>

Die bei der Formulierung der Motti angewandten Verfahren bewirken zugleich, daß fast alle Motti sowohl auf den in der pictura dargestellten Sachverhalt als auch auf den in der subscriptio behandelten Bedeutungsbereich bezogen werden können.<sup>134</sup> So verdeutlicht das Motto *Nichts Ausser Mir* unter der pictura eines mit vier Pfropfreisern versehenen Baumes (Nr. 20), daß diese Reiser auf den Baum angewiesen sind,<sup>135</sup> und kennzeichnet zugleich das Verhältnis zwischen Gott und dem Christen; dazu heißt es im Gedicht: *Kein Mensch thut ausser GOTT / durch eigne Krafft und Stärck / Ein Gott gefällig Werck* (9f.). Dieses Motto ist, auf den Bild- wie auf den Bedeutungsbereich bezogen, keine metaphorische Wendung; derartige Motti finden sich in etwa der Hälfte aller Embleme Dunts. Ein weiterer Großteil der Motti ist in Verbindung mit dem Bedeutungsbereich metaphorisch, bei Bezug auf die pictura als ‚eigentliche‘ Redeweise zu verstehen. So wird das Verhältnis der umgekehrten Proportionalität zwischen der Gottes- und der Weltliebe in der pictura der Waage versinnbildlicht: aus diesem Bereich stammt auch das Motto: *Wan Diese steigt, muß jene fallen* (Nr. 26). Eine entsprechende Wendung benutzt Meyer auch im Gedicht: *Die Liebe GOTTes und der Welt / Stehn nimmer Wag=recht ein: Wenn eine steigt / So spührt man alsobald / daß sich die andere neiget* (1–3). Nur selten ist das Motto für beide Bereiche metaphorisch.<sup>136</sup> So steht unter der pictura des stark rauchenden Feuers, in dem noch grüne Äste verbrennen, das Motto *Je härter Krieg Je ädler Sieg* (Nr. 9), das sich auch auf den Kampf zwischen dem Geist und dem Fleisch in der bußfertigen Seele bezieht.

23, 35, 54), Nominative mit Vergleichspartikel (9, 21), Perfektpartizipien (3, 13, 30, 38, 41), unflektierte Adjektive (mit Ergänzungen) und Adverbien (10, 24, 25, 28, 33, 39, 46), adverbialer Nebensatz (45).

130 So auch bei Nr. 17, 18, 26, 31, 32, 36, 44, 47, 50, 52.

131 So auch bei Nr. 7, 11, 40, 43.

132 So auch bei Nr. 53.

133 So auch bei Nr. 34, 37, 48.

134 Ausnahmen: Nr. 1, 2, 8, 18, 33, 38.

135 Die in der 1. Person formulierten Motti sind gewissermaßen dem Bildgegenstand in den Mund gelegt und anthropomorphisieren ihn (vgl. Nr. 36, 44, 47, 50, 52).

136 So auch bei Nr. 2, 34, 36, 38, 47, 55.

Das Motto lehnt sich häufig eng an das Gedicht an, wobei ungeklärt ist, welcher dieser beiden Emblemteile zuerst entstanden ist. Wörtliche Übereinstimmungen sind selten. Das Motto zu Nr. 19 (*Mit doppelter bewegung*) findet sich im zweiten Gedichtvers: *Gleichwie der Sonnen Rad Getrieben wird mit doppelter Bewegung: So hat der Christen Lebens=Pfad Auch eine doppelte Regung* (1–4).<sup>137</sup> Die den Motti entsprechenden Wörter im Gedicht werden durch Fettdruck hervorgehoben. Häufig kommt es zu Textabweichungen. Aus dem Motto *Durchhin auff etwas anders* (Nr. 51) wird im Gedicht der Imperativ: *Du solt vielmehr durchhin / auff etwas höhers sehn* (Nr. 20,5); das in der 1. Person formulierte Motto *Doch Irre Ich nicht* (Nr. 36) erscheint im Gedicht in der 3. Person: *So irret er doch nicht* (Nr. 36,5).<sup>138</sup> Die im Motto zu Nr. 38 nebeneinandergestellten Partizipien *Ungedrückt ungeschickt* sind im Gedicht weiter voneinander entfernt: *Wer nicht vom Kreutze wird gedrückt / Der bleibet Gnadenleer Zum Glauben ungeschicket* (1–3). Deutlich wird die im Gedicht wirksame Tendenz zur Breite auch im Emblem Nr. 30. Das Bild der Waage trägt die *inscriptio* *Der Last gewachsen*. Ausführlicher heißt es im Gedicht: *Die Tugend der Geduld / die hier wird vorgestellt / Hat diesen Vorthail / daß ein Quintlein oder Loth / Einer Zentner schweren Noth / Die Wage hält* (1–4). Größer ist die Abweichung zwischen dem Motto und der Bezugsquelle im Gedicht zum Emblem Nr. 8. Die auf einen Bienenkorb zufliegenden Bienen mit dem Motto *Nicht ihnen Selbst* versinnbildlichen den gläubigen Christen. Die negative Formulierung wird im Gedicht metaphorisch wieder aufgegriffen und ins Positive gewendet: *Er lebt ihm selber abgestorben Und seiner eignen Angelegenheit / Was hinterstellig noch in dieser Zeit Nur dem allein / der ihn mit Blut erworben* (Nr. 8,9–12). In zahlreichen anderen Fällen läßt sich die Entsprechung des Mottos im Gedicht nicht mehr ausmachen.<sup>139</sup>

Wörtliche Übereinstimmungen gibt es auch zwischen den Motti und den auf die Embleme bezogenen Bibelsprüchen. Das Motto *Mit aufgedecktem Angesicht* (Nr. 2) stammt aus 2. Cor. 3,18: *Es spiegelt sich in uns allen des HErren Klarheit mit auffgedecktem Angesicht*; das Motto zum Palmbaum in Nr. 15 (*Jederman allerley*) findet sich 1. Cor. 10,33: *Ich mache mich iederman in allerley gefällig*. Als kürzende Paraphrase zu Jh. 8,12 (*Wer Christo nachfolget / wird nicht im Finstern wandeln / sondern das Liecht des Lebens haben*) kann das Motto zu Nr. 17 gelten: *Wer mit folget siehet das Licht*. Ähnlich kürzend greift auch das Motto *Eher keine Ruhe* (Nr. 27; Bildgegenstand: Kompaßnadel, die sich auf den Polarnordstern ausrichtet) den Bibelspruch wieder auf: *Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken / und lässet nicht ab / biß es hinzu komme* (Sir. 35,21).<sup>140</sup> Das Motto zu Nr. 3 (*Verfinstert vnd Verkehrt*) ist nur zur Hälfte dem Bibelspruch entnommen: *Ihr Verstand ist verfinstert und sind entfremdet von dem Leben das aus*

137 So auch bei Nr. 11, 14.

138 So auch bei Nr. 20.

139 So bei Nr. 5, 9, 28, 32, 44, 47, 49, 50, 53–55.

140 Vgl. Nr. 28; Motto: *Zur Antwort fertig* und Ps. 34,5: *Da ich den HErren suchet / antwortet er mir*.

*GOtt ist / durch die Unwissenheit / so in ihnen ist / durch die Blindheit ihres Hertzens* (Eph. 4,18). Als ‚umgekehrtes‘ Zitat kann das Motto zu Nr. 8 (*Nicht ihnen Selbst*) gelten; der Bibelvers lautet: *Sie suchen alle das ihre / nicht das Christi Jesu ist* (Phil. 2,21).

Enge Beziehungen zwischen den Motti und den Bibelsprüchen setzen nicht immer wörtliche Übereinstimmungen oder Anlehnungen voraus, sondern können auch auf andere Art hergestellt werden.<sup>141</sup> Der pictura des Getreidesiebs mit dem Motto *Das Rütteln säubert* (Nr. 37) folgt Hebr. 12,10: *GOtt züchtiget uns zu nutz / daß wir seine Heiligung erlangen*. Hier macht das Bibelzitat deutlich, wie das Emblem im christlichen Sinn zu interpretieren ist; es führt die auf den Bedeutungsbereich bezogen metaphorische Wendung des Mottos auf ihre ‚eigentliche‘ Aussage zurück. Die Metapher des Bibelspruchs kann auch dem Bildbereich entstammen, der in der pictura genutzt wird. So bringt das Emblem Nr. 6 den Feigenbaum mit der inscriptio *Auß Einer bitterm Wurtzel* und den Vers: *Sehet zu / thut rechtschaffene Früchte der Busse* (Mt. 3,8).<sup>142</sup> Im Emblem Nr. 11 greift der Bibelspruch den Aussagesatz des Mottos als Imperativ wieder auf; zur pictura der Kugel mit der inscriptio *Das minste rührt die Erde* wird Col. 3,2 ausgewählt: *Trachtet nach dem / was droben ist / nicht nach dem das auff Erden ist*.<sup>143</sup> Der Bibelvers kann die Aussage des Mottos auch verschärfen oder abschwächen. Während das Bild der Waage und die inscriptio *Wan Diese steigt, muß jene fallen* (Nr. 26) nur eine umgekehrte Proportionalität ausdrückt, zeigt Jac. 4,4 einen unüberbrückbaren Gegensatz auf: *Der Welt Freundschaft ist GOTTes Feindschaft / wer der Welt Freund seyn wil / der wird GOTTes Feind seyn*. Hingegen wird das Motto *Nicht zu Nahe* (Nr. 10; pictura: Falter und brennende Kerze) durch 1. Cor. 7,31 abgeschwächt: *Die dieser Welt brauchen / sollen derselbigen nicht mißbrauchen / denn das Wesen in dieser Welt vergehet*. Im Emblem Nr. 46 verdeutlicht das Bibelzitat den Sinn des Emblems durch den Verweis auf eine biblische Exempelfigur. Der Vulkan mit dem Motto *Am Meisten innerlich* versinnbildlicht die gläubige Seele, deren Andacht am stärksten innerlich im Herzen wirkt; 1. Sam. 1,13 bringt dazu ein passendes Beispiel: *Hanna redet in ihrem Hertzen / allein ihre Lippen regeten sich / und ihre Stimme höret man nicht*.<sup>144</sup> Im Emblem Nr. 13 erläutert der Bibelvers, wie das Motto *Am besten abgesondert* auf den christlichen Lebenswandel anzuwenden ist: *Ich sitze nicht bey den eiteln Leuten / und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen: Ich hasse die Versammlung der Boshafftigen* (Ps. 26,4f.). Der enge Bezug des Bibelspruchs zum Motto kann verdeckt werden, wenn der emblematische Sinn der pictura nicht unmittelbar einsichtig ist.<sup>145</sup> Das

141 Enge Beziehungen auch bei Nr. 1, 3, 7, 21, 27, 29, 39, 41, 49.

142 So auch bei Nr. 4, 12, 42, 50.

143 Bei Nr. 22 folgt dem Motto *Zu rechter Zeit* Sir. 18,22: *Verzeuch nicht fromm zu werden / und harre nicht mit Besserung deines Lebens biß in den Tod*.

144 Nr. 23 stellt den Zusammenhang her zwischen der Buße und den Tränen; das Bibelzitat verweist auf die Tränen des Petrus, der sich der Verleugnung seines Herrn bewußt ist (Lc. 22,61f.).

145 So auch bei Nr. 18 und 28.

Emblem Nr. 35 zeigt eine Mondfinsternis mit der inscriptio *Allein im vollen Liecht* und dem Vers: *Weil du GOtt lieb warest / so muste es so seyn / ohne Anfechtung mustest du nicht bleiben / auff daß du bewehret würdest* (Tob. 12,13). Hier muß man wissen, daß die Mondfinsternis erst bei Vollmond eintreten kann. Dies bedeutet, daß gerade der mit Gottes *Gnaden=Glantz Und Liecht* (Nr. 35,3f.) erfüllte Christ plötzlich in schwere Anfechtung gebracht werden kann.

Auch wenn in vielen anderen Fällen der Zusammenhang zwischen dem Bibelspruch und dem Emblem lockerer ist als in den angeführten Beispielen,<sup>146</sup> darf konstatiert werden, daß die Bibelzitate nicht überflüssiges Beiwerk sind, sondern oft ein gut integrierter Bestandteil der mehrteiligen Emblemform. Ihrer Funktion nach sind sie als Teil der subscriptio zu werten, da sie die Auslegungsrichtung des Emblems festlegen, entschieden länger als die Motti sind und auch ohne Rückgriff auf die *pictura*, d. h. nur aus sich heraus, verstanden werden können.

Der umfangreichste Teil der subscriptio ist das Gedicht.<sup>147</sup> Die einfachste Möglichkeit, das Gedicht mit der *pictura* zu verbinden, ist der explizite Vergleich. Zum doppelten Strahlenkranz der Sonne mit dem Motto *Mit doppelter bewegung* (Nr. 19) heißt es im Gedichtanfang: *Gleichwie der Sonnen Rad Getrieben wird mit doppelter Bewegung: So hat der Christen Lebens=Pfad Auch eine doppelte Regung* (1–4). Die *dopple Regung* des christlichen Lebenspfades wird in den übrigen 20 Versen ausführlich, jedoch ohne erneuten Rückgriff auf die *pictura*, erläutert. In den meisten Fällen aber dienen Metaphern aus dem Bereich der *pictura* zur Darstellung des Bedeuteten in der subscriptio und lassen dadurch die mehrteilige Emblemform als kohärente Einheit erscheinen. Zur *pictura* der aufgehenden Sonne mit dem Motto *Die Krafft wechst mit den (!) Tage* (Nr. 34) werden mit zahlreichen Lichtmetaphern durchsetzte Verse gestellt:

146 Ein schwacher Bezug zwischen Bibelspruch und Motto findet sich bei Nr. 34; die *pictura* der aufgehenden Sonne mit dem Motto *Die Krafft wechst mit den (!) Tage* soll die Christen trösten, die zunächst die Kraft des Glaubens noch nicht spüren. 2. Thess. 1,11 deutet diesen Gedanken nur schwach an: *GOtt mache euch würdig des Beruffs / und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werck des Glaubens in der Krafft* (ähnlich schwache Bezüge bei Nr. 5, 14, 16, 19, 20, 32, 36, 40, 43, 45, 52, 54). Mitunter ist die Bindung des Bibelspruchs an das Gedicht stärker als der Zusammenhang mit Motto und *pictura*. Thema von Nr. 55 ist die Freude, die der Christ in der Verbundenheit mit Gott empfindet: *Das laß mir eine Freude sein / Die doch von wenig Leuthen wird empfunden / Wenn GOtt und unsre Seel in treuer Huld verbunden / Ganz lieblich stimmen überein* (1–4). Dagegen betont Ps. 16,11 (*Für dir ist Freude die Fülle und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich*) nur den Gedanken der Freude, während die *pictura* der Orgel zusammen mit dem Motto *Der Eintracht Frucht* stärker den Aspekt der Übereinstimmung und Verbundenheit hervorhebt (vgl. Nr. 53). Locker miteinander verbunden sind Bibelspruch und Motto bei Nr. 25; der *pictura* des Kornfeldes mit dem Motto *Je Niedriger, je völler* folgt Sir. 3,21: *Der HErr ist der Allerhöhest und thut doch grosse Dinge durch die Demütige* (vgl. Nr. 24, 30, 31, 33, 38, 44, 48, 51, 56).

147 Elke Müller-Mees sieht die Dreiteiligkeit der Emblemform bereits durch *pictura*, Motto und Bibelvers erreicht (wie Anm. 4, S. 115, 117); die gereimte Deutung versteht sie wohl nur als Zusatz (dagegen S. 120). Ich würde eher den Bibelspruch als Zusatz zur Normalform des Emblems werten, da dieser zum Verständnis des Emblems nicht unbedingt notwendig ist.



*Ihr blöden Seelen zaget nicht /*  
*Wenn ihr / nachdem der Sünden=Nacht vergangen /*  
*Das schöne Glaubens=Liecht*  
*In euch zu schimmern angefangen /*  
*Nicht alsobald die Krafft davon empfindet /*  
*Noch sich die Frucht urplötzlich zeigen will.*  
*Seyd nur in Demuth still /*  
*Der dieses Liecht aus Gnaden angezündet /*  
*Wird mit des Tages Länge*  
*Zugleich der Strahlen Menge*  
*Und Wirkung / denen / die im Glauben schwach /*  
*Doch fromb / und ohne Falsch / vermehren nach und nach.*  
 (Nr. 34,1–12)

In den restlichen 14 Versen erscheinen weitere Metaphern aus diesem Bildbereich (*Finsterniß, des hellen Mittags voller Schein, Liecht, Tag und Nacht, Sonne*).<sup>148</sup>

Die sprachlich explizite Gleichsetzung des Bedeuteten mit dem Bedeutenden kann die durch die Metaphern bewirkte Verbindung zwischen *pictura* und *subscriptio* verstärken.<sup>149</sup> Zur Sonne mit dem Motto *Allen Einerleij* (Nr. 14) führt das Gedicht aus:

*Ein Jünger Christi / der der Göttlichen Natur*  
*Und seines Geistes theilhaft worden /*  
*Sich abgesondert von der Weltling Orden*  
*Und treulich nachfolgt seines Heylands Spur /*  
*Ist allen einerley. Er ist ein Liecht /*  
*Der seinen Schein so böß= als guten giebet /*  
*Und Freund und Feinde liebet . . .* (Nr. 14,1–7)

Ähnlich verstärkend wirkt auch die Partikel *so* im Gedichtanfang zum Emblem Nr. 2 (*pictura*: Sonne wird im Spiegel reflektiert; Motto: *Mit aufgedecktem Angesicht*). Dies erinnert an einen Vergleich, ohne daß jedoch beide Glieder des Vergleichs wieder aufgegriffen würden; das Bedeutete wird aber mit Metaphern aus dem Bereich der *pictura* bezeichnet: *So spiegelt sich das Leben=wirkend Liecht In einer Laster=freyen Seelen Darinn man keine Hölen Noch Höcker spürt / mit offenen Angesicht* (1–4). Eine weitere Möglichkeit, *pictura* und *subscriptio* eng aufeinander zu beziehen, zeigt das Emblem Nr. 43. Die ersten Verse legen die *pictura* (aufgehende Sonne) aus und wenden das Motto (*Daß Kleinere muß dem grösseren weichen*) auf einen konkreten Fall an, dann wird der Inhalt der *pictura* wiederholt. Da die beiden ähnlich gebauten Sätze parallel nebeneinander gestellt werden,<sup>150</sup> erübrigt sich eine Vergleichspartikel:

148 Nur wenige Metaphern aus dem Bereich des Bildgegenstandes erscheinen in den Gedichten zu Nr. 11 und 48.

149 Solche Gleichsetzung auch bei Nr. 54,1–5.

150 Vgl. Nr. 39,1–8.

*So bald das Gnaden=Liecht  
 In die geheimen Winckel  
 Des Fenster=losen Hertzens bricht /  
 So muß Vernunft und aller Eigendünckel  
 Im Menschen untergehn:  
 Der Schummr Nachtschein muß erbleichen /  
 Und allgemählich weichen /  
 Wenn sich die Morgenröthe lasset sehn. (Nr. 43,1–8)*

Von besonderer Art ist die Beziehung zwischen pictura und subscriptio im Emblem Nr. 28. Der Echowand mit dem Motto *Zur Antwort fertig* und dem Psalmvers *Da ich den HErrn suchet / antwortet er mir* (Ps. 34,5) ist ein Gedicht mit Echoreimen zugeordnet; die pictura regt somit das Bauprinzip des Gedichtes an.<sup>151</sup> Selbstverständlich paßt das Gedicht auch inhaltlich zur pictura: die Suche des Christen nach dem Geliebten seiner Seele bleibt nicht unbeantwortet: *Wo find ich den / den meine Seele liebet? Wer sagt es mir? Wer unterrichtet mich? Echo / ich* (28,1f.). Wie der Psalmvers lassen auch die Schlußverse Gott als den Antwortenden erkennen: *So fang ich an / O JESu / dir zu leben / Durch deines Geistes Krafft / in deinem Nahmen. Echo / Amen* (23f.).

Wie die Beziehungen zwischen den einzelnen Emblemteilen sind auch die Bindungen der kompletten Embleme an den sie umgebenden Arndt-Text von unterschiedlicher Intensität. In einigen Fällen ist überhaupt kein Zusammenhang zwischen Emblem und Text erkennbar. Das Emblem Nr. 32 soll zeigen, daß es *gläubigen Christen nicht hinderlich* (ist), *wenn ihnen GOTT . . . ein schweres Kreuzgewicht anhänget, denn dadurch werden sie nur aufgemuntert, desto hurtiger und besser in ihrem Christentum fortzugehen* (Prosaerklärung). Doch ist in dem dazugehörigen Kapitel (II,47) mit der Überschrift *Sprüche / Exempel der Gedult / und Trost* dieser Gedanke nicht vorhanden.<sup>152</sup> Knapp die Hälfte aller Embleme ist mindestens thematisch an die jeweilige Textumgebung gebunden, wobei die Aussage des Emblems oft einen zu dem im Text behandelten Thema neuen Gedanken bringt. Während Arndt fordert, auch Gottes Strafe müsse in Liebe ertragen werden, da der Mensch Gott diese Liebe schuldig sei (S. 135; IV.2,13, § 4), betont das Emblem Nr. 50 mit dem Motto *Starcke Gluth, macht mich Guth*, daß auch Gottes Strafe noch zum besten führe, und während Arndt erklärt, *warumb die Feinde zu lieben seien* (Überschrift zu I,27), hebt das Emblem hervor, daß ein echter Christ allen Menschen mit Liebe zu begegnen habe: *Er ist ein Liecht / Der seinen Schein so bös= als guten giebet / Und Freund und Feinde liebet* (Nr. 14,5–7).<sup>153</sup>

151 Solche Echogedichte finden sich auch bei Georg Philipp Harsdörffer, *Hertzbewegliche Sonntagsandachten*, wie Anm. 10, T. 1, S. 322; Johann Michael Dilherr, *Heilig=Epistolarischer Bericht*, wie Anm. 39, S. 570; Nachweise weiterer Echo-Abbildungen o. Anm. 75.

152 Ähnlich isoliert vom Text auch Nr. 19 und 53.

153 Zu dieser Gruppe gehören auch Nr. 5, 6, 11, 16, 18, 23–25, 27, 29, 33, 35–38, 42, 47, 56.

Die thematische Bindung des Emblems an den Arndt-Text wird oft dadurch verstärkt, daß der Sinn des Emblems sich deutlich an der Kapitelüberschrift orientiert,<sup>154</sup> die meistens als Inhaltsangabe dient. Im Idealfall könnte die Kapitelüberschrift die subscriptio sogar ersetzen, ohne das Verständnis des Emblems zu erschweren. So ist der Sinn des im Blumenkübel eingepflanzten Pomeranzenbäumchens mit dem Motto *Am besten abgesondert* (Nr. 13) bereits durch die Überschrift *Ein Mensch / der in Christo wil wachsen und zunehmen / muß sich vieler weltlichen Gesellschaft entschlagen* (II,23) unmittelbar einsichtig. Das Emblem kann auch gut zum der Kapitelüberschrift folgenden Bibelspruch passen. Dem Kapitel über die Demut geht Lc. 18,14 voran: *Wer sich selbst erniedriget / der wird erhöht werden*. Das Emblem bringt einen Springbrunnen mit dem Motto *Erhöhet durch den fall* (Nr. 41).<sup>155</sup> Selbst ohne wörtliche Anklänge kann das Bibelzitat des Kapitels, das manchmal mit dem Bibelspruch des Emblems konkurriert, den emblematischen Sinn erschließen. Die Bedeutung der beiden Waagschalen mit dem Motto *Wan Diese steigt, muß jene fallen* (Nr. 26) ergibt sich besser aus dem Bibelvers *So jemand die Welt lieb hat / in dem ist die Liebe des Vaters nicht* (1. Jh. 2,15) als aus der Kapitelüberschrift *Von etlichen Zeichen / darbey man mercken kan / ob die wahre Liebe Christi bey uns sey* (II,25). Auch zu einzelnen Textstellen eines Kapitels kann es enge zusätzliche (oder ausschließliche) Beziehungen des Emblems geben. Die Überschrift zu I,37 enthält den Sinn des Emblems Nr. 17 (Adlerprobe; Motto: *Wer mit folget siehet das Licht*) in negativer Formulierung: *Wer Christo mit Glauben / heiligem Leben und stetiger Busse nicht folget / der kan von der Blindheit seines Hertzens nicht erlöset werden / sondern muß in der ewigen Finsterniß bleiben*. Im Kapitel wird dieser Gedanke positiv formuliert: *Wer nun von der Blindheit seines Hertzens wil erlöset seyn / und von der ewigen Finsterniß / ja von dem Teuffel selbst / der folge CHristo nach im Glauben / in wahrer Bekehrung und Besserung; Je näher CHristo / je näher dem ewigen Liecht; Je näher dem Unglauben / je näher dem Teuffel und der Finsterniß* (S. 227f.; I,37, § 15).<sup>156</sup>

154 So auch bei Nr. 1, 8–10, 12, 17, 21, 22, 30, 31, 39, 40, 43, 45, 46, 48, 49, 52, 54, 55.

155 So auch bei Nr. 8, 15, 20.

156 Bindungen zur Kapitelüberschrift und einer Textstelle auch bei Nr. 13 (I, S. 137 = Kap. 23 § 1), 20 (II, S. 49; 6 § 8), 43 (III, S. 48; 10 § 2), 46 (III, S. 81; 19 § 4), 51 (IV, S. 138; IV. 2,15 § 1); Bindung zum Bibelspruch des Kapitels und einer Textstelle bei Nr. 26 (II, S. 156; 25 § 1); Bindung zu Überschrift, Bibelspruch und einer Textstelle des Kapitels bei Nr. 8 (I, S. 63; 12 § 5); Bindung nur zu einer Textstelle bei Nr. 2 (I, S. 2; 1 § 3), 3 (I, S. 7; 2 § 3), 15 (I, S. 63; 12 § 8), 28 (II, S. 263; 39 § 11), 34 (II, S. 344; 51 § 10), 44 (III, S. 60; 13 § 1); bei Nr. 4 ist der Bibelspruch des Emblems (Mt. 11,30) dem Text entlehnt, der Mt. 11,29 bringt (I, S. 20; 4 § 4). In der Zuweisung der Embleme zu den einzelnen Kapiteln stimmen nicht alle Ausgaben überein, da einerseits Dunt und Meyer gelegentlich eine falsche Wahl getroffen hatten und andererseits manche Embleme zu verschiedenen Kapiteln gleich gut passen. Nr. 9 (Motto: *Je härter Krieg Je ädler Sieg*) soll zu I,10 gehören, findet dort aber keine sinngemäße Entsprechung und wird deshalb später I,16 zugeordnet. Bei Nr. 7 (Motto: *Das beste Mangelt*) erscheint in der pictura der Hinweis auf I,12, über dem Gedicht die Angabe I,10, und eingebunden ist die Tafel vor

Die aufgezeigten Bindungen der Embleme an den Arndt-Text machen deutlich, daß die Herausgeber der Rigaer Ausgabe bemüht waren, ihre Beigabe in das Werk zu integrieren. Unklar ist, ob alle Embleme erst während der Lektüre des Arndt-Textes entworfen wurden oder ob einige nicht bereits vorher existierten und nachträglich an den geeignet erscheinenden Stellen eingearbeitet worden sind. Daß in einigen Fällen im Arndt-Text keine Entsprechungen zu den Emblemen nachweisbar sind, läßt die letztere Annahme als durchaus möglich erscheinen.<sup>157</sup>

Um das Besondere der Embleme zu Arndts Werk herauszustellen, sollen abschließend noch einmal die Gedichte eingehender analysiert werden, da sie – schon vom Umfang her – der gewichtigste Teil der Embleme sind. Bevor ihr Aufbau untersucht wird, soll das Hauptaugenmerk den Sprechsituationen gelten: wie werden die Positionen des Sprechers, des Angesprochenen und des Besprochenen besetzt?<sup>158</sup>

Am häufigsten wird über den zu behandelnden Sachverhalt oder die zu beschreibende Person in der 3. Person gesprochen, ohne daß der Sprecher selbst in

I,9; am besten passen würde I,9, denn dann würden die Bibelverse des Emblems und des Kapitels übereinstimmen. Schwächer ist der Zusammenhang zu I,10, doch hat diese Zuordnung sich in allen sonstigen Ausgaben durchgesetzt. Bei Nr. 51, 54, 55 und 56 konkurriert die alte Zuweisung zu IV.2,15, 34, 36 und 40 mit der jüngeren zu den Kapiteln 16, 24, 26 und 30. Im Gegensatz zu Elke Müller-Mees (die dieses Problem nicht behandelt) möchte ich das Emblem Nr. 49 (Motto: *So sieht man klaar was unsichtbahr*) nicht dem Kapitel IV.1,1, dem es in der Rigaer Ausgabe vorangeht, zuordnen, sondern aus oben dargelegten Gründen (S. 48) dem Kapitel IV.2,1 zuweisen, zumal bereits 1678 das Blatt diesen Hinweis trägt und die meisten späteren Ausgaben so verfahren.

157 In diesem Zusammenhang wäre auch dem Problem möglicher Quellen nachzugehen. Da Fischer in Altdorf studiert hat, kann seine Bekanntschaft mit der Altdorfer und Nürnberger Emblematik als sicher vorausgesetzt werden. Elke Müller-Mees verweist auf bildliche Parallelen zwischen der Rigaer Ausgabe und Harsdörffers *Frauenzimmer Gesprächspielen*, Dilherrns *Sonn= und Festtags=arbeit*, seiner *Augen= und Hertzens=Lust* und seinem *Heilig=Epistolischen Bericht* (wie Anm. 4, passim). Bildparallelen ergeben sich auch zu den Altdorfer Medaillen (Frederick John Stopp, wie Anm. 10: Medaillen Nr. 21, 63, 66, 109, 110, 114 und 120 zu den Arndt-Emblemen Nr. 17, 52, 41, 7, 20, 8, 32), zu Harsdörffers *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten* (wie Anm. 10, T. 1, S. 259, 267, 282, 321, 333, 351, zu Nr. 3, 52, 56, 28, 27, 5; T. 2, S. 146, 188, 197, 249, 276 zu Nr. 21, 18, 29, 20, 2), zu seiner *Neuen Zugabe: Bestehend in C. Sinnbildern*, Hamburg 1656, Nachdr. Hildesheim / New York 1975 (S. 13, 15f., 18, 21, 28, 30, 34f. zu Nr. 41, 56, 37, 9, 20, 10, 25, 5, 8, 51, 14, 18, 2), zu Dilherrns *Hertz= und Seelen=Speise* (wie Anm. 36, S. 342, 419, 1060 zu Nr. 22, 21, 39) und zu weiteren Emblembüchern des 17. Jahrhunderts wie z. B. zu Henricus Engelgraves *Lux Evangelica*, einem Werk, dessen Illustrationen die Rigaer Embleme stilistisch nahekommen. Der Nachweis solcher Parallelen läßt jedoch selbst bei gleicher Auslegung des emblematischen Bildes keine sicheren Schlüsse auf Abhängigkeiten der Rigaer Ausgabe von anderen Emblembüchern zu, da viele Motive allenthalben anzutreffen sind (z. B. Falter und Kerze, Muschel und Perle). Interessanter als das Aufzeigen von Bildparallelen wäre die detaillierte, vergleichende Analyse ihrer Auslegungen.

158 Terminologisch stütze ich mich hier auf Brigitta Mennemeier, *Die Elemente des Gedichtes. Eine Einführung in die Interpretation französischer Lyrik*, Dortmund 1963, S. 19.

Erscheinung tritt. Das Gedicht über die Buße beginnt: *Obgleich der Busse Wurtzel bitter seyn / So trägt sie doch die allersüßsten Früchte* (Nr. 6,1f.). Vom Heuchelchristen heißt es: *So weit kan es ein Heuchler bringen / Der GOTT nicht hertzlich liebt Noch vorzeucht allen Dingen / Daß er den Schein des Glaubens von sich gibt* (Nr. 12,1–4). Doch kann die besprochene Person zugleich auch die angesprochene sein. Das Gedicht, das davor warnt, sich mit irdischen Dingen zu sehr einzulassen, setzt mit Versen ein, die auch als Aussagesätze imperativischen Charakter haben: *Nein / bist du GOTTES Gnaden=Kind geworden / Und hast von Ihm ein unbeschräncktes Heyl / So bist du nicht mehr in der Weltling Orden / Und hast mit ihnen hier kein Erbe=Theil* (Nr. 10,1–4). Die 2. Person Singular wird auch im weiteren Verlauf vieler Gedichte verwendet; das Pronomen ist meistens auf jeden Christen zu beziehen und steht mitunter allein (Nr. 6,15f.: *Zu erst sprosst reine Lieb herfür / Die dich mit GOTT verbindet, GOTT mit dir*),<sup>159</sup> häufiger aber zusammen mit der Anrede *O Mensch* (Nr. 2,9–11: *Der Schöpffer steht und beschauet sich O Mensch in dir / mit solchem Wolgefallen / Daß Ihm Gemüth und Sinn vor heisser Liebe wallen*).<sup>160</sup> Zusammen mit dem Wort ‚Seele‘ schließt das ‚du‘ den Sprecher wohl mit ein: *O Seel! erkenn und preise GOTTES Güte In Weh und Wohl / mit unverändertem Gemüthe* (Nr. 50,17f.).<sup>161</sup> Auch die Anreden *Welt=Kind* und *Christenheit* finden sich.<sup>162</sup> Die 2. Person Singular kann sich im selben Gedicht auch auf verschiedene Personen beziehen. Im Gedicht zu Nr. 45 wird beklagt, daß das sündhafte Leben den heiligen Geist bzw. Gott daran hindere, in das Herz der Menschen einzuziehen:

*O rasendes Gelächter / tolle Freuden!  
Die dich von uns / und uns von dir  
O unsrer Seelen Liecht und Zier /  
Und von dem Leben / das aus GOTT ist / scheiden.  
Die Ursach sind / daß du / O GOTT der Krafft und Stärck  
In uns dein edles Werck  
nicht förderst noch vollbringest.* (Nr. 45,13–19)

Daran schließt sich eine an den Menschen gerichtete Warnung an: *O Mensch / bedenck in Ernste / was du thust* (45,20). Die 2. Person Plural erscheint immer zusammen mit Subjektsnominativen, die sich meistens auf alle Zuhörer beziehen, oder mit erklärenden Relativsätzen, die bestimmte Gruppen herausstellen:<sup>163</sup>

159 So auch in Nr. 10, 31, 36, 37, 48.

160 So auch in Nr. 1, 3, 5, 12, 16, 18, 21, 27, 35, 40, 43–45, 51.

161 So auch in Nr. 26, 27, 41, 53.

162 *O Welt=Kind zeuch den Sinn Des Heylands an / und wirf / was irdisch / von dir hin* (Nr. 11,17f.). *Laß doch der Thränen scharffe Laugen Du sichre Christenheit / dir säubern das Gesicht* (Nr. 17,20f.).

163 2. Person Plural mit Subjektsnominativen auch in Nr. 22, 24, 29, 34, 54, 56; mit Relativsätzen auch in Nr. 23, 32, 55.

*Ihr Menschen folgt dem Treuen Rath /  
Den euch der Heyland selbst gegeben hat /  
Und nehmt sein edles Joch auff euren Rücken . . .* (Nr. 4,19–21)

*Ihr / die ihr euch aus eigner Schuld /  
Durch Widerspenstigkeit / das Leyden schwerer macht /  
Und quält euch selbst vergeblich Tag und Nacht.  
Versucht es doch einmal / ergebt euch in Geduld . . .* (Nr. 30,19–22)

Selten ist die 1. Person Singular; in Nr. 28 bezieht die nach Jesus suchende Seele diese Sprecherposition, in Nr. 52 reflektiert der im Käfig gefangene, aber wohl versorgte Vogel seine Situation. Auch der warnende Sprecher verwendet dieses Pronomen: *Ich fürcht / ich fürchte sehr / sie* (die Gottesleugner) *werden sich verbrennen Mit solcher Pein / die unauffhörlich schmerzt* (Nr. 49,21f.). Zusammen mit der 1. Person Plural ist es auf alle Christen zu beziehen: *Das laß mir eine Freude seyn / Die doch von wenig Leuthen wird empfunden / Wenn GOTT und unsre Seel in treuer Huld verbunden / Gantz lieblich stimmen überein* (Nr. 55, 1–4). Die 1. Person Plural dient häufig wie ein liturgisches ‚Wir‘ zur Selbstdarstellung und Selbstaufforderung. So heißt es von der Buße: *Sie ist ein Gift der lieben Busem=Sünden / Die wir so schwerlich überwinden* (Nr. 6,5f.), und im Anschluß an den Lobpreis des Glaubens ergeht die Aufforderung: *O lasset uns nach diesem Schatze streben* (Nr. 42,17).<sup>164</sup>

Der Aufbau der Gedichte ist im wesentlichen immer gleich. Zuerst wird, wie oben gezeigt, der Bezug zur *pictura* hergestellt. Im Gedicht zum Emblem Nr. 3 (s. Abb. 7) geschieht dies durch der *pictura* entstammende Metaphern und durch die Wiederaufnahme des Mottos (*Verfinstert vnd verkehrt*). Das verkehrte Abbild des Menschen in der *camera obscura* wird als hoffärtiger Ungehorsam des Menschen gegenüber Gott gedeutet. Der Wunsch, Gott gleich zu sein, verwandelt den Menschen in ein Ebenbild des Teufels:

*Weil du / O Mensch / von Hoffart auffgeschwollen /  
GOTT selbst wilt seyn / und weigerst dich zu zollen  
Was du dem höchsten Wesen schuldig bist /  
Drum ist das Bild / das vor so schön gefunckelt /  
Anjetzo so verdunckelt /  
Daß es ihm selbst nicht ähnlich ist.  
Der Will ist gantz verkehrt / verfinstert der Verstand /  
Die Neigungen zerstreut und abgewichen /  
An statt du Gott und dich erkannt /  
Ist Finsterniß und Blindheit eingeschlichen.  
O Mensch wie bist du zugericht!  
Du bist getreten in der Teufel Orden  
Ein Greul vor Gottes Angesicht  
Und Satans Ebenbild geworden.* (Nr. 3,1–14)

164 Liturgisches ‚Wir‘ auch in Nr. 2, 5, 9, 15, 16, 19, 27, 29, 30, 31, 34, 36, 45–47.

Der Sinn des Emblems wäre nunmehr hinreichend geklärt, doch geht das Gedicht über das pessimistische und anklagende Resümee (11–14) hinaus, indem auf Christi Heilstat verwiesen wird:

*Du wärest ein solcher auch geblieben /  
Und könntest der Verdammniß nicht entgehn /  
Wenn Gott / durch Lieb und Beyleyd angetrieben /  
Dich nicht in Christo angesehen.  
In Ihm ist dir ein neues Licht geschencket. (15–19)*

Die Erlösung des sündigen Menschen durch Christus ist Anlaß einer mit einer Verheißung verbundenen Seligpreisung, die zugleich die Aufforderung impliziert, an die Errettung auch zu glauben:

*Wie selig ist / der ernstlich diß bedencket  
Und nimmt diß Liecht  
Gebührlich auff mit hertzlichem Vertrauen;  
Ein solcher Mensch / wird Gott von Angesicht /  
Dort in der Herrlichkeit ohn Ende schauen! (20–24)*

Solche Aufforderungen können auch direkt als Imperativ ausgesprochen werden: *Drum auf / ihr Christen / auf! Last Gottes Lob erklingen* (Nr. 29,21). Außer Seligpreisungen, Aufforderungen und Verheißungen können gelegentlich auch Verse preisenden Staunens das Gedicht beschließen:

*O Wunder! die der GOTT  
Der Allmacht nur kan thun / der aus der Nacht  
Und Finsterniß das Licht herfür gebracht /  
Das Leben aus dem Tod:  
Und dessen Werck es ist /  
Daß du / O Mensch / derselb und doch ein andrer bist. (Nr. 1,19–24)*

Solche Zusätze stimmen mit der christlichen Lehre überein, gehen aber über den im Emblem angelegten Sinn hinaus. Die Gedichte erhalten dadurch eine zweiteilige Struktur, wenn auch nicht immer genau zu bestimmen ist, wo die Grenze verläuft zwischen dem Teil, der die *pictura* deskriptiv deutet, und dem Teil, der aus dieser Deutung in appellativer Form (Seligpreisungen, Aufforderungen, Warnungen, Versprechen)<sup>165</sup> Konsequenzen zieht. Die Verwendung des liturgischen ‚Wir‘ und der Anredepronomen, durch die Meyer sich gelegentlich auch in den deskriptiven Textteilen des Kontaktes mit seinen Lesern zu vergewissern sucht, erinnern sehr stark an die Predigt. Meyers Verse sind zusammen mit Dunts Emblemen kein Versuch, die Welt im Sinne mittelalterlicher Enzyklopädien zusammenzufassen

165 Seligpreisungen und Verheißungen in Nr. 8, 9, 14, 20, 25, 33, 38, 39, 41, 44, 47, 48, 51; Warnungen und Aufforderungen in Nr. 4–6, 10–12, 16–18, 21–24, 26, 27, 29–32, 34–37, 40–43, 45, 50, 51, 53, 55, 56; preisendes Staunen in Nr. 46; Nr. 7 wird mit einem Weheruf beschlossen: *O weh der Christenheit / die bey dem Gnaden=Liecht / Daß seinen Schein so helle giebet / Die Finsterniß so hefftig liebet Und sieht ihr eigen Heyl mit sehnden Augen nicht* (21–24; vgl. Nr. 15,26f.).

und im Hinblick auf einen geistigen Sinn transparent zu machen<sup>166</sup> – dazu wäre die Anzahl der Embleme auch viel zu gering –, sondern sie stellen kleine, in sich abgeschlossene und in ihrem Verständnis von dem sie umgebenden Arndt-Text unabhängige ‚Reimpredigten‘ dar. Zur Predigt werden sie, indem sie mehr bringen als nur eine Sinnbilderklärung; mit Recht können sie aber auch ‚emblematisch‘ genannt werden, da sie sich einerseits tatsächlich auf eine pictura beziehen und in ein komplettes, wenn auch (aufgrund seiner Vierteiligkeit) ‚hypertrophes‘ Emblem integriert sind, und andererseits nur e i n e n in der pictura angelegten bedeutungstragenden Aspekt der emblematischen res aufgreifen, nicht aber den Gegenstand aufgrund mehrerer Eigenschaften deuten, wie dies in Texten geschieht, die dem Prinzip mittelalterlicher Allegorese stärker verpflichtet sind.

166 Dies ist wohl ebenfalls ein Grund für das Aussparen der Embleme im ersten Teil des vierten Buches; dazu s. o. S. 48.



#### IV

Wie Dilherr ist heute auch der „wohl erfolgreichste und bedeutendste Schriftsteller der alten Reichsstadt Nürnberg“,<sup>167</sup> Erasmus Francisci (1627–1694), in Vergessenheit geraten. Nach seiner Studienzeit in Lüneburg konnte Francisci als Hofmeister eines Herrn von Wallenrodt eine umfassende Bildungsreise durch Italien, Frankreich und die Niederlande unternehmen. Etwa um 1657 ließ er sich in Nürnberg nieder, wo er im Verlagshaus der Familie Endter die Stelle eines Korrektors übernahm und auch Gelegenheit zur eigenen literarischen Tätigkeit fand. Bis zu seinem Tode schrieb er bei einer jährlichen Durchschnittsleistung von fast 2000 Druckseiten mehr als 60 Bände mit größtenteils kompilatorischem Charakter.<sup>168</sup> Neben Länder- und Sittenbeschreibungen, gelehrten Abhandlungen und naturwissenschaftlichen Werken verfaßte er auch acht z. T. mehrbändige und mehrmals aufgelegte Erbauungsschriften mit emblematischen Kupfern.<sup>169</sup>

Das erste der emblematisch illustrierten Erbauungsbücher Franciscis ist seine Übersetzung der *Pia desideria* Herman Hugos; sie erscheint 1668 unter dem Titel *Die Geistliche Gold=Kammer* und enthält auch Hugos Embleme.<sup>170</sup> Deutlich unter dem Einfluß dieses Werkes steht Franciscis *Erinnerung der Morgenröte / Oder: Geistliches Hanen=Geschrey* von 1672.<sup>171</sup> Wie in Hugos *Pia desideria* er-

167 Helmut Sterzl, *Erasmus Francisci (1627–1694)*, in: *Fränkische Klassiker*, wie Anm. 6, S. 337–348, hier S. 337; dieser Darstellung folge ich.

168 Helmut Sterzl spricht von 66 Bänden (wie Anm. 167, S. 342); Gerhard Dünnhaupt führt 56 Nummern an (*Erasmus Francisci, ein Nürnberger Polyhistor des siebzehnten Jahrhunderts. Biographie und Bibliographie*, Philobiblion 19 [1975], S. 272–303), die aufgrund der Mehrteiligkeit einiger Werke (ohne Berücksichtigung erweiterter Neuauflagen) 71 Bände ergeben.

169 Die bibliographischen Zusammenstellungen bei John Landwehr (wie Anm. 11, S. 72ff.) und Mario Praz (wie Anm. 7, S. 338ff.) sind lückenhaft.

170 Gerhard Dünnhaupt, wie Anm. 168, Nr. 16; die 2. Auflage erschien 1675. Herman Hugos Werk wurde sehr oft aufgelegt und übersetzt; zu den Emblemen Ernst Benz in seiner Ausfuhrung zu Herman Hugo, *Pia desideria libri III*, Antwerpen 1632, Nachdr. (*Emblematisches Cabinet* 1), Hildesheim / New York 1971; Adolf Spamer, *Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert*, München 1930, S. 144ff.; Karl-August Wirth, wie Anm. 20, S. 67ff.

171 Gerhard Dünnhaupt, wie Anm. 168, Nr. 21; weitere Auflagen 1674, 1689, 1699. Ich benutze das Ex. der UB Münster von 1699; im folgenden zit. als *EM*. Das Titelkupfer stammt von Georg Strauch und Cornelius Nicolaus Schurtz, der neben Peter Troschel auch die Embleme gestochen hat; zu Schurtz und Troschel Ulrich Thieme / Felix Becker, wie Anm. 33, Bd. 30, S. 344 u. 33, S. 431f.; zu Georg Strauch s. Anm. 32. Schurtz hat auch die emblematischen Kupfer in *Des Allerheiligst= und Allerheilsamsten Leidens und Sterbens Jesu Christi Zwölf andächtige Betrachtungen*, Nürnberg 1672, der Catharina Regina von Greiffenberg signiert (Abb. bei Peter M. Daly, wie Anm. 1, S. 166ff.), die ihrerseits freundschaftliche Beziehungen zu Sigmund von Birken unterhielt. Die engen, per-

scheinen auch hier auf den 60 ganzseitigen Bildern meistens zwei Gestalten, die wohl Christus (oder Amor divinus) und die Seele darstellen sollen; beide sind geflügelt und mit Nimben ausgestattet (s. Abb. 8).<sup>172</sup> Die Christus repräsentierende Figur ist meistens an dem kürzeren Gewand und an ihren Handlungen oder Gebärden zu erkennen: sie führt die Gestalt der Seele, handelt selbst am emblematischen Gegenstand oder zeigt darauf.<sup>173</sup> In etwa der Hälfte aller Fälle entspricht der emblematische Sachverhalt oder Gegenstand, den Christus und die Seele betrachten oder auf den sie einwirken, der Forderung nach potentieller Faktizität und ist daher idealtypisch, sofern man die beiden geflügelten Figuren unberücksichtigt läßt.<sup>174</sup> Die Tafeln enthalten keine Textteile, die als Motto oder subscriptio verstanden werden könnten, verweisen jedoch auf die Seite, wo der Text auf den emblematischen Sachverhalt zurückgreift. Der Text ist in 63 *Aufmunterungen* gegliedert, denen jeweils ein Bibelspruch vorangeht. Diesem Bibelzitat folgt ein unterschiedlich langes, auf die Illustration bezogenes Gedicht aus Alexandrinern, so daß – wie noch zu zeigen ist – Bibelvers und Gedicht als Teile des Emblems anzusehen sind.

In den Illustrationen zum dreiteiligen Werk *Derer / Die nach der ewigen und beständigen Ruhe trachten / Seelen=labende Ruhstunden*<sup>175</sup> verzichtet Francisci

sönlichen Beziehungen zwischen den Künstlern, Dichtern und sonstigen Schriftstellern legen es nahe, einmal den Gesamtkomplex der Nürnberger Emblematik genau zu untersuchen.

- 172 Diese beiden Gestalten fehlen auf den Emblemen neben S. 404, 494, 1012, 1134; Seele und Engel S. 454; Seele und Teufel S. 380; Seele und erwachsener Christus S. 874. – Abweichend von der Tradition tragen beide Gestalten einen Nimbus; Christus bzw. Amor divinus ist mitunter auch mit den Cupido-Attributen (Bogen und Köcher mit Pfeilen) ausgestattet.
- 173 Auf dem Emblem neben S. 1030 zeigt die Christusfigur auf den Seidenwurm, auf dem Emblem neben S. 1108 stimmt sie die Laute, auf dem Emblem neben S. 1128 führt sie die Seele vor den Brennspeigel. Auch die Seele kann in den emblematischen Sachverhalt einbezogen werden; auf dem Emblem neben S. 1092 gibt sie Bettlern Geld, während die Christusfigur Münzen in das Gefäß der Seele nachschüttet. Dieses Emblem soll zeigen, daß Gott den Menschen für seine guten Werke vielfach belohnt; die gleiche Bedeutung hat der im Hintergrund abgebildete Sämann. Solche „Verdoppelung der Bilder“ findet sich mehrfach bei Hermann Hugo (dazu Ernst Benz, wie Anm. 170, S. XII f.; vgl. o. Anm. 47).
- 174 Auf die in diesem Werk z. T. sehr komplexen Bildstrukturen möchte ich hier nicht weiter eingehen.
- 175 Vollständige Titelei bei Gerhard Dünnhaupt, wie Anm. 168, Nr. 25; im folgenden zit. als *RS I–III*; Auflagen: T. 1: 1676, 1678, 1679, 1680, 1700; T. 2: 1679 (zweimal), 1681; T. 3: 1680 (zweimal), 1719? (Leipzig / Frankfurt: Johann Herbord Kloß; Ex. SB München; nicht bei Dünnhaupt); die verschiedenen Anhänge müßten noch genauer bibliographiert werden. Ich benutze die Ex. der LB Coburg; T. 1: Leipzig 1678, Sig. Cas. A 5684; T. 2: Leipzig 1679, Sig. Cas. A 5811; T. 3: Leipzig 1680, Sig. Cas. A 4328. Die Titelpuffer stammen von Daniel Schleiffenheyner (T. 1 und 3), C. N. Schurtz (T. 1 u. 3) und Johann Jakob von Sandrart (T. 2), die Embleme von P. Troschel und C. N. Schurtz (T. 3, sonst keine Hinweise). Zu Daniel Schleiffenheyner nur knappe Notiz bei Georg Kaspar Nagler, wie Anm. 36, Bd. 17, S. 246; zu Johann Jakob von Sandrart (1655–1698) ebd., Bd. 16, S. 218f.

auf die beiden geflügelten Figuren und auf ein Gedicht als subscriptio. Die ganzseitigen Illustrationen sind formal nicht mehr als Embleme erkennbar (s. Abb. 9), werden aber vom Autor als solche angesehen, denn Francisci schickt jedem Band eine *Erklärung der Sinn=Bilder* voraus. Darin werden Bildgegenstand und Bedeutung eines jeden Emblems sowie das dazugehörige Kapitel und die Seite angegeben, wo die Tafel einzubinden ist und wo das Emblem im Text aufgegriffen wird. Anders als in der *Erinnerung der Morgenröte* tragen die einzelnen Kapitel Überschriften; die *Haupt=Sprüche / worauff eine iedwede Andacht gerichtet ist* gehen nicht mehr den Kapiteln voraus, sondern werden im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis zusammengestellt.

Dem Prinzip der Sparsamkeit scheinen die emblematischen Illustrationen in dem Werk *Glantz Krafft und Würckung der Geistlichen Wandel=Sterne* von 1678 unterworfen zu sein.<sup>176</sup> Die sich auf die 64 *Beobachtungen* beziehenden Illustrationen erscheinen meistens in einem Medaillon, sind zu Vierergruppen auf 16 Tafeln zusammengefaßt und tragen Hinweise auf die Seiten, die sich auf die Embleme beziehen (s. Abb. 10). Herausgehobene Bibelsprüche und Sinnbilderklärungen gibt es in diesem Werk nicht, so daß man zum Verständnis der Embleme auf die Kapitelüberschriften und die angegebenen Textstellen angewiesen ist.

Formal am deutlichsten ist der emblematische Charakter der Illustrationen in den Werken *Die Brennende Lampen der Klugen* und *Die Letzte Rechenschaft Jeglicher und aller Menschen* von 1679 bzw. 1681,<sup>177</sup> denn hier tragen die ganzseitigen, in einem reichverzierten Rahmen erscheinenden Illustrationen deutsche Motti (s. Abb. 11), die bei ausreichender Kenntnis der emblematischen Traditionen die Sinnerschließung erleichtern können. Die Tafeln sind meistens an der Stelle eingebunden, in der der Text sie heranzieht. Weitere Verständnishilfen werden außer den Kapitelüberschriften nicht gegeben. In den beiden letzten emblematischen Erbauungsschriften Franciscis mit den Titeln *Der Unfehlbare Weh der Ewigkeit für die Verächter der Gnaden=Zeit* und *Das Ehr= und Freuden=reiche Wol der Ewigkeit / für die Verächter der Eitelkeit*<sup>178</sup> von 1682 und 1683 erschei-

176 Titelei bei Gerhard Dünnhaupt, wie Anm. 168, Nr. 28; im folgenden zit. als *GWS*; Titelkupfer von Johann Jakob v. Sandrart, sonst keine Stecherhinweise. – Die Frage der Illustrationskosten kann durchaus eine Rolle spielen. Harsdörffer klagt in einem Brief an Joachim von Glasenapp, daß jede der Holzschnittformen zu seinen *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten* 1/2 Rthlr. koste (abgedruckt in: Georg Adolf Narciß, *Studien zu den Frauenzimmergesprächspielen Georg Philipp Harsdörffers <1607–1658>*. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts, Diss. Greifswald 1927, S. 183). Dies könnte die z. T. mehrfachen Wiederholungen der pictura bei Harsdörffer erklären.

177 Titelei bei Gerhard Dünnhaupt, wie Anm. 168, Nr. 29 (erw. Aufl. 1684, 1701) u. Nr. 32 (Neuauf. 1684); im folgenden zit. als *BL* bzw. *LR*; ich benutze jeweils die Erstauflage, Ex. SB Braunschweig, Sig. M 1207 (*BL*), SB München, Sig. Asc. 1950. Titelkupfer zu *BL* von C. N. Schurtz, sonst keine Stecherhinweise; Embleme in *LR* von C. N. Schurtz und J. Sandrart (= Jakob von Sandrart? s. o. Anm. 36); vielleicht auch noch von einem weiteren Stecher, der keine Initialen hinterlassen hat.

178 Titelei bei Gerhard Dünnhaupt, wie Anm. 168, Nr. 35 (Neuauf. 1684) u. Nr. 36 (Neuauf. 1691, 1697); im folgenden zit. als *WeE* bzw. *WoE*; ich benutze die Erstauflagen,

nen die Embleme in ähnlich prächtigen Rahmen wie in den *Brennenden Lampen*, haben aber keine Motti (s. Abb. 12), sondern wie in den *Ruhstunden* eine vorangehende *Erklärung der Sinnbilder*. Für Franciscis neun Bände illustrierter Erbauungsschriften ergeben sich somit fünf formal verschiedene Bildtypen, die vielleicht in einer zeitlichen Entwicklung gesehen werden können.<sup>179</sup>

Sieht man von den Kupfern in der *Erinnerung der Morgenröte* ab, sind die meisten der emblematischen Bildgegenstände idealtypisch und entstammen der Tierwelt. Auch in der Bibel berichtetes Geschehen dient gelegentlich als Sinnträger,<sup>180</sup> reine Illustrationen, denen ein emblematischer oder allegorischer Charakter abzusprechen ist, Kombinationen von idealtypischen mit allegorischen Elementen oder mit Personifikationen und Herzensembleme sind selten.<sup>181</sup> Manchmal bringt eine *pictura* auch zwei Bildgegenstände mit jeweils eigenem emblematischen Sinn. Das sechste Emblem in den *Ruhstunden* (T. 1, S. 134) zeigt im Hintergrund einen Esel, im Vordergrund einen bei der Paarung erschossenen Auerhahn. Zum Esel heißt es in der *Erklärung der Sinn=Bilder*: *Der Maulesel legt sich gern ins Wasser / wo ihm der Reuter / mit dem Zaum und der Spießgörten / nicht wehret: also muß unser Fleisch gezäumt und kasteyet werden / daß es sich nicht / in den Wasser=Pfuhl der bösen Lust / mit uns niederlege*. Dieses Bildelement gehört zum 7. Kapitel mit der Überschrift: *Der hochnötige Sünden=Zaum*. Der Auerhahn illustriert einen Gedanken aus dem 8. Kapitel; er versinnbildlicht die Menschen,

Ex. LB Coburg, Sig. Cas. A. 2596 (Titelkupfer von J. J. Sandrart und C. N. Schurtz, Embleme von Schurtz; einige ohne Stecherhinweise) und Sig. Sche 109 (Titelkupfer u. Embleme von C. N. Schurtz, einige ohne Stecherhinweise).

- 179 In *EM* übernimmt Francisci die Gestalten des Amor divinus und der Anima aus der *Geistlichen Gold=Kammer*, läßt sie aber nicht mehr so oft in das emblematische Geschehen eingreifen, sondern eine Zuschauerrolle übernehmen. In *RS* verzichtet er auf die zuschauenden Figuren, behält aber das rechteckige Format der Illustrationen bei und stellt dem Werk Sinnbilderklärungen voran. In *GWS* geht er zur Medaillonform über und spart auch die Sinnbilderklärungen aus. In *BL* und *LR* erscheinen wieder – diesmal weit-aus prächtigere – Medaillonrahmen und als Verständnishilfen auch Motti unter bzw. über den Bildern; in den beiden letzten Erbauungsbüchern sichern wieder Sinnbilderklärungen das Bildverständnis unter Beibehaltung der äußeren Bildform und unter Verzicht auf die Motti. Die Illustrationen in *RS II* u. *III* fügen sich nicht in diese zeitliche Entwicklung, da sie später erschienen sind, aber die für Teil 1 gewählte Form beibehalten; dies könnte als ‚Analogiezwang‘ verstanden werden.
- 180 *GWS*, Nr. 4d, 5b; *RS I*, Nr. 1, 20, 22, 26, 27; *II*, Nr. 3, 10, 29, 30, 35; *III*, Nr. 9, 19; *BL*, S. 746, 954, 1100; *LR*, S. 52, 392, 796, 852, 1010; *WeE*, Nr. 3, 6, 9, 40, 41, 43; *WoE*, Nr. 2, 15, 16, 18, 23, 33, 51.
- 181 Reine Illustrationen: *LR*, S. 906, 982, 1090, 1106; *WeE*, Nr. 36, 49; allegorische Bildelemente: *RS I*, Nr. 12; *GWS*, Taf. 8d, 12d, 13d, 15b, c; *BL*, S. 6; *WoE*, Nr. 26, 36, 39; Personifikationen; *RS I*, Nr. 5, 12, 13, 20; *BL*, S. 320; Herzensembleme: *RS III*, Nr. 33; *LR*, S. 1200; Embleme mit Christus- oder Engelsgestalt: *RS I*, Nr. 20; *GWS*, Taf. 6b; *WoE*, Nr. 19.

die andere um sich herum sterben sehen, aber in ihren Sünden bleiben (S. 135f.).<sup>182</sup> Beide Bildelemente können auch die gleiche Bedeutung tragen. So zeigt das Sinnbild der Verzweiflung einen entwurzelten Baum und – auf der Tafel kaum wahrnehmbar – einen Skorpion.<sup>183</sup> Auch einander konträre Aussagen können die verschiedenen Bildelemente veranschaulichen. Das erste Emblem der *Ruhstunden* (T. 2, S. 1) bildet Bienen und Hummeln ab: *Durch die gerade / auff ihren Korb / und dessen Eingang / zufliegende Bienen / wird der Mensch gelehrt / seinem Beruffe richtig und fleißig nachzuwandeln; durch die faule Hummeln aber / so in das aufgestellte Mucken=Glas / von dem darinn enthaltenem Safft hinein gereizet werden / und ertrincken / für dem Lock=Safft wollüstiger Musse und Trägheit gewarnet (Erklärung der Sinn=Bilder).*<sup>184</sup>

Bei der Analyse des Verhältnisses von Text und Bild in Franciscis Erbauungsbüchern ist für die *Erinnerung der Morgenröte* der Zusammenhang zwischen den Illustrationen und den Gedichten, die den Kapiteln jeweils vorangehen, meistens offensichtlich.<sup>185</sup> Zum Emblem, auf dem Christus und die Seele die um eine brennende Kerze flatternden Falter betrachten (neben S. 216), wiederholt das Gedicht den Bildinhalt und legt ihn in Form eines Vergleichs aus:<sup>186</sup>

*Die Mucke bringt sich selbst in grosse Todes=Pein /  
Indem sie an das Liecht / betrogen durch den Schein /  
Nach langem Spielen / fliegt. So stürzt sich ins Verderben  
Der Mensch; da GOtt nicht will / daß Jemand solle sterben.* (S. 217)

Das Gedicht kann in solchen Fällen unbestreitbar als subscriptio bezeichnet werden, auch wenn es nicht unmittelbar unter der pictura erscheint. Der darüber stehende Bibelspruch bringt die Auslegung des Emblems in knappster Form: *Warum wollet ihr sterben?* (Ez. 33,11). Doch ist es problematisch, das Bibelzitat als Motto des Emblems aufzufassen, denn es entspricht meistens nicht der üblichen Forderung nach Kürze, ist auch ohne die pictura nur aus sich heraus ver-

182 Im 7. Emblem in *BL* (S. 208) versinnbildlicht der Sämann, daß der Tod der Auferstehung vorausgeht; der die Blätter von den Bäumen reißende Wind repräsentiert die Vergänglichkeit irdischer Wollust (vgl. S. 209 u. 217: verschiedene Gedanken innerhalb eines Kapitels). Solche ‚Doppelembleme‘, die sich mehrfach finden, verstoßen gegen Harsdörffers Forderung: *Ein Sinnbild sol Grundsächlich nur auf ein gewieses (!) Gleichniß abzielen (Frauenzimmer Gesprächspiele, wie Anm. 9, T. 4, S. 234).*

183 *GWS*, Taf. 5a, dazu S. 375 u. 389f.; zum Skorpion als Zeichen der Verzweiflung in mittelalterlicher Literatur Dietrich Schmidtke, wie Anm. 63, S. 411; zum Skorpion als Zeichen der Falschheit Friedrich Ohly, *Desperatio und praesumptio. Zur theologischen Verzweiflung und Vermessenheit*, in: Festgabe für Otto Höfler (*Philologica Germanica* 3), Wien / Stuttgart 1976, S. 499–556, hier S. 531f. – Verschiedene Bildelemente mit gleicher Bedeutung auch *GWS*, Taf. 14c, dazu S. 1214f., Taf. 15a, dazu S. 1249f.; *RS II*, Emblem Nr. 19, 24; *RS III*, Nr. 13, 16; *BL* S. 490, 1146; *WeE*, Nr. 32, 44.

184 Versinnbildlichung konträrer Aussagen auch *GWS*, Taf. 8b, 11b, 12a, 13d, 14a, *RS II*, Nr. 20, *WoE*, Nr. 11, 14, 27, 28.

185 Gedichte stehen auch vor den Kapiteln, die keine Sinnbilder aufweisen (T. 2, Nr. 2, 4, 6).

186 Unerwähnt bleibt dabei das zweite Bildelement: ein Hund springt auf einen Mann zu, der ihm einen Speieß entgegenstreckt.

ständig und folgt unmittelbar der Kapitelnummer, so daß es, da die Kapitel sonst keine Überschrift tragen, auch als Kapitelüberschrift verstanden werden kann. Die thematische Nähe zum emblematischen Sinn ergibt sich zwangsläufig, da die Embleme nach dem jeweiligen Kapitelinhalt ausgewählt werden. In gleicher Weise passen auch viele Kapitelüberschriften der anderen Erbauungsbücher und die *Haupt=Sprüche* der Kapitel in den *Ruhstunden* zu den Illustrationen.<sup>187</sup> Dagegen sind die Motti in den *Brennenden Lampen* und der *Letzten Rechenschaft* eindeutige Bestandteile der Embleme. Dem Prinzip der Kürze entsprechend sind es – abgesehen von wenigen Ausnahmen – unvollständige Sätze,<sup>188</sup> wie sie sich auch in der Rigaer Arndt-Ausgabe finden; sie lassen sich meistens auf den Bild- und den Bedeutungsbereich beziehen,<sup>189</sup> ohne jedoch eine umfassendere Erklärung der Embleme überflüssig zu machen, denn die *pictura* des dreiköpfigen Hundes mit dem Motto *So viel Sinnen* (*BL*, S. 260) läßt sich nicht ohne weiteres als Sinnbild des Todes erkennen, der nach dem Glauben, dem zeitlichen und dem ewigen Leben des Menschen trachtet.

Eine wichtige Hilfe für das Verständnis der Embleme bieten die in einigen Werken vorangehenden Sinnbilderklärungen. Sie werden meistens als Vergleich formuliert, wobei das Bedeutende und das Bedeutete (oder Bild und Bedeutung) die beiden Vergleichsglieder darstellen und durch entsprechende Partikel aufeinander bezogen werden;<sup>190</sup> Metaphern können dabei die Verbindung zwischen den beiden Vergleichsgliedern stärken: *Wie der nächtliche Irrwisch den Wandersmann; also verleitet die Ehrsucht den Menschen / in den Morast zeitlichen und ewigen Unglücks* (*RS I*, Nr. 33). Auch ohne die Partikel ‚wie‘ bleibt der Vergleich erhalten: *Grossen Herren stellet man schöne Blumen / in zierlichen Blumen=Krügen / vor: also wird unsre Seele vor Gottes Thron / in einem zierlichem Leibe / erscheinen* (*WoE*, Nr. 44). Mitunter ersetzt die Konjunktion ‚und‘ die Vergleichspartikel: *An einer Klauen / kennet man den Leuen; und / an Verweiflung mancher Sterbenden / die hellische Verzweiflung* (*WeE*, Nr. 13). Auch Gleichsetzungsformeln können den Bezug zwischen Bild und Bedeutung herstellen; das Emblem Nr. 50 im *Wol der Ewigkeit* (S. 1208) zeigt einen Reiter, dem ein großer Vogel entgegen-

187 Das erste Kapitel in *GWS* ist überschrieben mit *Das köstliche Glaubens=Kleinod* (S. 1), das Emblem dazu zeigt ein Edelsteingeschmeide, das von einer Hand gehalten wird. Zum Emblem des stürzenden Seiltänzers (*RS I*, Nr. 28) lautet die Kapitelüberschrift *Die stürzende Selbst=Erhebung*; dazu gehört Rom. 12,16: *Trachtet nicht nach hohen Dingen: sondern haltet euch herunter zu den Nidrigen.*

188 Ausnahmen: *BL*, S. 568; *LR*, S. 482, 722, 832, 892.

189 Das Motto zum Emblem S. 208 in *BL* (s. o. Anm. 182) bezieht sich nur auf den Bedeutungsbereich: *Dir und mir zum Fürbilde*. Nur auf den Bildbereich bezieht sich das Motto *Keine Wurf=fest*; die *pictura* zeigt zwei Knaben, die Fensterscheiben einwerfen (*BL*, S. 114), und soll verdeutlichen, daß der Tod weder auf das Alter noch auf die soziale Stellung achtet; ähnlich ‚eingleisige‘ Mottibezüge auch *BL*, S. 44, 294, 806, 954.

190 Auch ein Vergleichssatz im Irrealis kann den Bildinhalt wiedergeben: *Ein sicherer Mensch ruhet / im geistlichen Sünden=Schlaffe / als ob er einen gantzen Hauffen tieff=eingeschlummerter Schlangen zum Unter=Bette hätte: die aber unversehens und plötzlich erwachen* (*WeE*, Nr. 12).

fliegt. Die Sinnbilderklärung stellt fest: *Die Lust der Welt und deß Fleisches ist deß Satans Raub=Vogel / den er zu seiner Seelen=Jagt / gebraucht*. Da der Platz für die Sinnbilderklärung begrenzt ist, wird der Leser gelegentlich angewiesen, die genauere Bedeutung eines Emblems im Text selbst nachzuschlagen: *Mit der Leiter Jacobs / und denen auff= und absteigenden Engeln / wird auff die rechte Art und Übung der Gottseligkeit gesehn. Weil aber dieses Sinnbild unterschiedliche Erklärung hat: wolle der christliche Leser solche / in der neun und vierzigsten Ruh=Stunde / auffsuchen (RS II, Nr. 35).*<sup>191</sup>

Wie in den Sinnbilderklärungen ist auch im fortlaufenden Text der Vergleich eine Möglichkeit, die emblematische Illustration wieder aufzugreifen. Über Kain, der ständig fürchtete, erschlagen zu werden, obwohl es keinen Richter oder Henker gab, heißt es: *Denn er trug seinen Scharffrichter / das Mord=Gewissen / allenthalben / im Busem / mit sich herum; wie der fliehende Hirsch den Pfeil / so ihm im Rücken haftet; und wie das erwildete Pferd die Hummeln und Hornissen / so ihm überall / mit ihren kitzlenden Stacheln / das schmerzende Geleit geben / mit sich fortführet (WeE, S. 299)*. Das Emblem hierzu zeigt ein von Hornissen umflogenes, davonspringendes Pferd (s. Abb. 12).<sup>192</sup> Auch die Metapher kann in knapper Form den Bezug zum Emblem herstellen. In dem Kapitel über *Die unterschiedliche Hertzhaftigkeit wider das Schreckliche* preist Francisci mit Berufung auf Augustinus vor allem die leidende Tapferkeit:

*Unter allen Tapfferkeiten / ist die leidende die alleredelste / und grösseste. Virum fortem injuriae probant, spricht Augustus: Einen tapffren Mann bewehrt die Beleidigung. Wer das Schwert der Verleumdung / und Schmach / das Eisen der Verfolgung / ja deß Todes selbstn / mit dem Strausmagen der Gedult / verdauen und ertragen kann / desselben Tapfferkeit triumphirt über alle andre. Welcher den Blitz deß Unglücks unbestürzt und mit gläubiger Gedult ansieht; der ist ein rechter christlicher Adler / und tapffrer Christ (GWS, S. 1249f.)*

Die Metaphern vom *Strausmagen der Gedult* und vom *christliche(n) Adler*, der den *Blitz deß Unglücks* anzusehen vermag, werden als Emblem mit doppeltem Bildgegenstand visualisiert (s. Abb. 10); im Medaillon erscheint ein Strauß mit einem Hufeisen im Schnabel – wie es emblematischer Tradition entspricht –,<sup>193</sup>

191 Die Sinnbilderklärungen sind nach den Illustrationen entstanden und können daher auf Fehler in den Bildern hinweisen: *In diesem Sinnbilde hat zwar der Künstler einen Irrthum begangen / indem er / an stat deß Aaronischen Stabes / die Bundes Lade / samt dem Cherub gezeichnet und gestochen. Unterdessen kann es doch / einiger Massen / auch zu dieser Betrachtung sich fügen / und so viel anbilden / daß GOTT über die / so ihre Hoffnung / (welche durch die blühende Aaronische Mandelrute verstanden werden mag) auff Ihn stellen / seine Gnaden=Flügel / Güte / und Freundlichkeit / ausbreite (RS II, Nr. 10).*

192 Der Vergleich Kains mit dem vom Pfeil getroffenen Hirschen entstammt ebenfalls der Emblematis (vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 472) und hätte hier ebenso gut abgebildet werden können. Francisci benutzt diesen Bildgegenstand in *EM*, S. 830.

193 Vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 806f.

und ein auf einem Berg sitzender Adler blickt in einen den Himmel durchzuckenden Blitz.<sup>194</sup>

Einfache Vergleiche und Metaphern als Textrückgriff auf die Illustration sind selten; häufiger finden sich Verbindungen dieser beiden Sprachformen. Um deutlich zu machen, daß die Sünde beizeiten bekämpft werden muß, zeigt das entsprechende Kupfer zwei Afrikaner, die drei junge Raubkatzen töten.<sup>195</sup> In der Sinnbilderklärung entstammt die wichtigste Metapher bei der Beschreibung der Bedeutung nicht dem durch den Vergleich vorgegebenen Bildbereich, der Tierwelt, sondern der Pflanzenwelt: *Reissende Thiere erwürgt man am leichtesten / wenn sie noch klein: also kann man die Sünde am gewissesten dämpffen / und überwinden / wann sie noch jung / und nicht eingewurtzelt* (WeE, Nr. 50). Anders verfährt der fortlaufende Text. Beide Vergleichsglieder werden erweitert, und über das Bedeutete wird mit Metaphern aus dem Bereich der Tierwelt gesprochen:

*Tiger / Leuen / Pardel / Wölffe und Bären zwingt / oder tödtet man / am leichtesten und sichersten / so man sie bald / nachdem sie ausgeschüttet sind / aus dem Nest wegpårtirt: gleich also wird die Sünde am gewissesten gedämpfft / und erstickt / wenn sie noch jung / und kaum aus dem Nest hervor gekrochen. Gestattet man ihr Frist / so wachsen ihr die Klauen und Zähne desto stärker / womit sie die Seele desto tieffer verwundet / und letztlich gar zerreisst* (WeE, S. 1152f.).

Eine besondere Variante der Kombination von Vergleich und metaphorischem Sprechen ist der gesteigerte Vergleich, bei dem die Bedeutung den Bildinhalt übertrifft.<sup>196</sup> Um die Wirkungskraft der Erlösungstat Christi zu veranschaulichen, zeigt die Illustration eine Waage mit Spinnen in der einen und einem Kelch in der anderen Waagschale. Im Text heißt es dazu: *Sind sie (die Sünden) gleich zehen tausend=pfündig / schwer und übergroß: so wägen sie doch / gegen diesem (!) allertheurstem Löse=Geld / womit sie bezahlt worden / nicht einmal so viel / als eine Hand=voll Spinnen=Gewircks / gegen einem (!) großmächtigem güldnen Pokal / oder Kelch; ja nicht ein Mal so viel / als ein Schatten / gegen der gantzen Sonnen=und Erdkugel* (WeE, S. 1172).

194 Vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 769 u. 778f. – Vielleicht enthält die *pictura* Reminzenzen an andere Embleme; der Strauß hebt einen Fuß, wie es in der Emblemik sonst der Kranich tut, der einen Stein in seiner Kralle hält, und daß der Adler auf einem Berg sitzt, könnte darauf verweisen, daß dieser Vogel besonders hoch fliegen kann.

195 Diese Illustration offenbart eine Tendenz zur Aufschwellung, denn auch nur eine Person und eine Raubkatze hätten den emblematischen Sinn hinreichend verdeutlichen können. Derartige Aufschwellungen, die sich für viele Embleme bei Francisci nachweisen lassen, verstoßen gegen Harsdörffers Forderung: *Was man mit einer Figur genugsam kan ausbilden / darzu sol man nicht mehr gebrauchen* (*Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 4, S. 233).

196 Bereits in der Allegorese des Mittelalters ist die Steigerungsform eine Möglichkeit, den Bezug zwischen dem Bedeutenden und dem Bedeuteten herzustellen (hierzu Reinildis Hartmann, *Die sprachliche Form der Allegorese in Otfrieds von Weissenburg ‚Evangelienbuch‘*, in: *Verbum et Signum*, wie Anm. 36, Bd. 1, S. 103–141, hier S. 120). Ein genauer Vergleich der sprachlichen Form mittelalterlicher Allegorese mit den verschiedenen Möglichkeiten des Bezugs zwischen Text und Emblem in emblematisch illustrierten Erbauungsbüchern würde sicher weitere Übereinstimmungen bringen.



Der einfache Vergleich und die einfache Metapher greifen nur einen Aspekt des Bildgegenstandes auf und übertragen ihn auf das Bedeutete; so wie Kain von seinem Gewissen wird das Pferd von den Hummeln und Hornissen gequält, die Qual ist das einzige tertium comparationis. Dagegen ergeben sich bei der fortgesetzten Vergleichs- oder Metaphernkette mehrere Bezugspunkte zwischen dem Bedeutenden und dem Bedeuteten. Eine Illustration in den *Ruhstunden* (T. 3, S. 1196) zeigt im Vordergrund einen Vogel mit einem Fisch im Schnabel, im Hintergrund einen See mit einem großen Fischernetz und mehreren Booten. Kaum zu erkennen sind die auf den Bootsenden sitzenden Vögel und der Ring, den der Vogel im Vordergrund um den Hals gelegt trägt (s. Abb. 9). Erst der Text macht das Bild verständlich:

*Die Sineser bedienen sich / zur Fischerey / gewisser grosser Vögel / welche so bald sie / unter dem Wasser / einen Fisch erschnappt / eilig damit in die Höhe kommen / und denselben einschlucken: worauff der Meister dieses Fisch=Rabens also fort ihn zu sich in den Nachen nimt / ihm den Schnabel mit Gewalt aufbricht / hernach denselben wider hinein ins Wasser setzt / daß er mehr Fische fahe. Allein damit der Vogel / welcher auff das Fisch=fressen begierig ist / die Fische nicht gar hinunter in den Kropff schlinge; wird ihm zuvor ein eiserner Ring / über dem Kropffe / um den Hals gethan / daß die Fische nicht hineinfallen können / sondern vor dem Ringe sitzen bleiben müssen (S. 1202).*

Dieser einer Reisebeschreibung entnommene Sachverhalt<sup>197</sup> wird auf seine einzelnen Elemente hin gedeutet. Der Vogel ist der Wucherer, die Fische repräsentieren den für andere angehäuften Reichtum, der Eisenring wird als Sterblichkeit des Menschen verstanden, und der Meister ist der Tod, der den Wucherer daran hindert, seinen Reichtum zu genießen:

*Hieran könnte der Wucherer / und begierige Geld=Fisch=Rabe / einen Spiegel seiner Unglückseligkeit / zum Theil / erblicken. Denn er fischet und scharret mehr für andre / als für sich: sein Hals ist ihm / mit dem eisernen Ringe der unvermeidlichen Sterblichkeit umfangen. Er übermeistere und erfische gleich noch so viel Gutes und Geldes: so tritt doch endlich sein Meister / Tod / herzu / und reisst ihm alles / was er gefangen / aus dem Schnabel / heißt ihn davon gehn / und Alles zu hinterlassen (S. 1202f.).*

Derartige aus dem Bildbereich gewonnene Metaphernketten erinnern an die mittelalterliche Allegorese, die ihre Gegenstände auf deren Eigenschaften hin befragt und ihnen je nach der Menge der gefundenen Eigenschaften entsprechend viele Deutungen zuweist. Der Textrückgriff auf das Emblem ist bei Francisci vor allem dann als ‚Allegorese‘ zu bezeichnen, wenn auch solche Eigenschaften des Bildgegenstandes beschrieben und gedeutet werden, die das Bild gar nicht sichtbar

197 Eine Fußnote verweist auf *Neuhof, in der Sinischen Reisebeschreibung* (S. 1202). Gemeint ist damit Johan Neuhof, *Die Gesantschaft der Ost=Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederländern / an den Tartarischen Cham / und nunmehr auch Sinischen Kaiser . . .*, Amsterdam 1666 (dt. Übersetzung); Ex. UB Münster; die von Francisci benutzte Textpassage S. 147ff., eine in vielen Details übereinstimmende Illustration S. 148. Neuhof nennt den Vogel *Louwa*.

macht. Um die *krönende Beharrlichkeit* des Christen zu veranschaulichen, zeigt eine ‚Doppelpictura‘ in den *Wandel=Sternen* einen stehenden Kranich, der einen Stein in der Klaue hält, und eine Gruppe von Kranichen im Fluge (S. 1307). Der Text aber berichtet von fünf Eigenschaften, die auch alle gedeutet werden. Der Kranich wechselt die Farbe seines Gefieders nicht. *Also spühret man / an den Gottseligen / keine Unbeständigkeit in ihrem äusserlichem Wandel / keine Veränderung in den Zeichen ihres Glaubens* (S. 1349). Im Flug fliegt einer den anderen voran: *dem folgen alle die andren: also lasst uns Christi Exempel folgen / und auff JEsu sehen / der mit allen Tugenden uns vorgegangen / und nicht auffgehört / biß es hieß: Es ist vollenbracht* (ebd.). Um zum Ziel zu gelangen, unterbricht der Kranich niemals seinen Flug, da er sonst ins Meer fallen würde. *Unser Zweck ist das Land der Lebendigen: dasselbe / mit den Fittichen deß Glaubens und der Liebe / zu erzielen / müssen wir dieselbe / indem wir ob dem Meer dieser Welt schweben / nicht fallen lassen; sondern immerzu regen in den Lüfften / in den Geboten / und Wegen des H. Geistes* (S. 1349f.).<sup>198</sup> Die zu Wächtern der anderen bestellten Kraniche halten einen Stein in ihren Klauen, der hinunterfallen und sie wieder wecken würde, falls sie selbst einschliefen. *Ebener massen / bedarff unsere Ruhe / auff Erden / und unsere leibliche Erquickung / gewisser Wächter / nemlich die tägliche Prüfung und Reinigung des Gewissens. Der Stein / welchen wir begreifen / und zu unserer Ermunterung gebrauchen sollen / ist die steinerne Tafel Mosis / und das strenge jüngste Gericht: dessen Donner=Knall allen Auserwählten offt in die Ohren schallet / und sie / zur Beharrung in der Busse / muntert* (S. 1350). Im Schnabel tragen die Kraniche beim Flug kleine Steine oder etwas Sand, damit der Wind sie nicht zurückwerfe und damit beim Überfliegen des Taurusgebirges ihr Geschrei sie ihren dort nistenden Feinden, den Adlern, nicht verrate. *Der geistliche Kranich aber / führt stets einen Grab=Sand nicht allein in seinem Munde; daß er nichts rede / was ihn im Tode gereue: sondern auch / in seiner Gedächtniß: auff das / im vorüber fliegen deß gefährlichen Welt=Gebirges / die Seelen=fressende Adler / welche ihm allezeit auff den Dienst passen / die bösen Geister / ihn nicht mit den Schnäbeln der Ehr= und Gold= oder Lust=Sucht / tödtlich verwunden mögen* (S. 1351). Von diesen fünf gedeuteten Eigenschaften zeigt das Bild nur zwei: den Kranich als Wächter mit dem Stein in der erhobenen Klaue und (vermutlich) die Ordnung im Flug.<sup>199</sup> Der Text besitzt somit gegenüber dem Bild einen beträchtlichen Deutungsüberschuß.<sup>200</sup>

198 Die Deutung der Flügel als Glaube und Liebe entspricht mittelalterlicher Allegorese, die den linken Flügel der Taube als Nächsten-, den rechten als Gottesliebe deutet (Friedrich Ohly, *Probleme der mittelalterlichen Bedeutungsforschung und das Taubenbild des Hugo de Folieto*, Frühmittelalterliche Studien 2 [1968], S. 162–201, hier S. 182).

199 Die fliegenden Kraniche könnten auch die Unermülichkeit darstellen. – Die von Francisci angeführten Eigenschaften finden sich auch in den Emblembüchern (*Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 818ff.; Filippo Picinelli, wie Anm. 58, T. 1, S. 301ff.); fliegende Kraniche mit (im Bild nicht erkennbaren) Steinen im Schnabel auch im Emblem *BL*, S. 708, mit der Deutung: der Gedanke an den Tod läßt den Menschen nicht der Eitelkeit verfallen.

200 Dies ist häufiger festzustellen und läßt sich für *EM* nachweisen. Zur Illustration, die (neben einer im Gedicht nicht erwähnten Sonnenblume) einen Seidenwurm in seinem

Auch wenn in den Emblemen ein Motto die Auslegungsrichtung angibt, kann der Text darüber hinausgehen. Das Emblem mit dem Motto *Den Grausamen abzuweisen* hat eine ‚Doppelpictura‘: im Vordergrund liegt ein zu einer schuppenbedeckten Kugel zusammengerolltes Tier, im Hintergrund richtet ein anderes Tier seine langen Stacheln auf und vertreibt dadurch einen Löwen (BL, S. 1146; s. Abb. 11). Der Text stellt diese Tiere als das *Americanische Schild=Thierlein / Armadillo* (S. 1147) und als afrikanisches *Stachelthier* (S. 1150) vor. Beim Stachelthier ist nur eine Eigenschaft bedeutend: wie dieses sich durch die aufgerichteten Stacheln vor dem Löwen schützt, sollen *wir die spitzige Dörner und Hecken / womit das Haupt deß Allerheiligsten verwundet ward / unsrer Seelen anpflanzen: auf welche das grausame Mord=Thier / der Satan / nicht anbeissen / sondern dieselbe: wie die schärfste Pfeile / scheuen und fliehen wird* (S. 1150f.). Beim Tier *Armadillo* bietet der Schuppenpanzer mehrere Deutungsansätze. Wenn das Tier sich zusammenrollt, schützt der Panzer es vor seinen Feinden. Auch der Mensch bedarf eines schützenden Panzers: *Wir seynd an uns selbst schwache / Verdienst=nackte / und mit eigenen Wercken übel=bedeckte Kämpffer: aber der Glaube zeucht uns die Krafft deß Verdienstes Christi an / wie einen undurchdringlichen Harnisch . . . darin wir uns im Tode sicher einwickeln* (S. 1148f.).<sup>201</sup> Die Platten des Panzers haben auch medizinische Wirkungen; sie helfen gegen Seuchen und *wider das Sausen und Klingen der Ohren*, und pulverisiert und mit Wasser zu einer Paste verrührt *ziehen sie einen Dorn aus den Gliedern* (S. 1148).<sup>202</sup> So zieht auch

durchsichtigen Kokon auf einem Blatt zeigt, lautet die subscriptio: *Der Seiden=Wurm bricht seines Grabs Verhaftt: Und Christus bricht durchs Grab / aus eigner Krafft* (S. 1030). Der Text führt diese Deutung des Seidenwurmes als Sinnbild der Auferstehung Christi weiter aus und bringt neben dem christologischen auch einen tropologischen (moralischen) Sinn: *Christus ist / in reine Leinwad / wie ein Seiden=Würmlein in ein Maulbeer=Blat / begraben worden; hat aber / gleichwie die Seiden=Würmlein / wenn sie wieder aufleben / ihre Fäden abbeissen / Flügel gewinnen / und davon fliegen / die Bande deß Todes . . . zerrissen / und sieghafft sich empor geschwungen: also müssen wir geistlich auch von Sünden auferstehen / uns aus den Laster=Stricken reißen / mit Flügeln deß Glaubens und der Liebe zur Freyheit der Kinder GOTTes schwingen* (S. 1035).

201 Hier deutet sich eine Kontamination mit dem Bild des miles christianus an; Francisci erwähnt auch den Schild: *Der HErr ist der Schild / auf den wir trauen* (S. 1149); Dilherr benutzt das Bild des miles christianus HSSp., wie Anm. 36, S. 308, und SFA, wie Anm. 22, T. 1, S. 348 (hierzu Andreas Wang, *Der ‚miles christianus‘ im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit [Mikrokosmos 1]*, Bern / Frankfurt a. M. 1975, S. 107, 128 u. Abb. 21). Hierher gehören auch Harsdörffers Embleme HSA, wie Anm. 10, T. 2, S. 266 u. 342.

202 Während in der zitierten Kranich-Allegorese jeder Eigenschaftsangabe gleich die Deutung folgt, faßt Francisci hier alle Eigenschaften zu einer Beschreibung zusammen (S. 1147f.), der er dann die Deutung gegenüberstellt (S. 1148f.). – Die Wahl eines exotischen Tieres als Gegenstand der pictura widerspricht Harsdörffers Forderung: *Die Figuren sollen nicht gantz unbekant und ungestaltet seyn (Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 4, S. 238). Ausnahmen sind unter bestimmten Bedingungen zugelassen: *Der gleichen sind die Indianische Thiere und Erdgewächse / welche in den Sinnbildern nicht zugelassen werden / man unterschreibe dann ihren Namen / und bedeute ausführ-*

Christi *zertrennetes / und von unaussprechlicher Marter gleichsam zerstoßenes Gebein . . . die Stacheln deß Todes / die Sünden / aus der Seelen* (S. 1149). *Christi im Feuer Göttlichen Zorns zerfließendes / Hertz . . . läßt das Sausen und brausen deß Gesetzes aufhören* (ebd.). Von diesen drei Eigenschaften ist nur die Schutzfunktion des Panzers direkt auf das Motto beziehbar; die medizinischen Wirkungen lassen sich nur in einen sehr lockeren Zusammenhang mit dem Motto bringen und sind in der *pictura* auch nicht visualisiert worden.

Das von Francisci angewandte Verfahren der Allegorese im Sinne einer Deutung mehrerer Eigenschaften, die nicht alle in der *pictura* abgebildet werden können, läßt eine stilistische Tendenz zur Häufung erkennen. Diesem Stilprinzip folgend, dem wahrscheinlich auch die ‚Doppelpictura‘ entspringt, dehnt Francisci gelegentlich die Beschreibung weit über das hinaus aus, was für die Deutung unmittelbar erforderlich ist. Das Krokodil versteht er als *ein rechtes Bild der Sünden / deß Todes / und der Höllen* (EM, S. 275); auf zwei Seiten beschreibt er die Eigenschaften des Tieres, die bei der Deutung des Tieres zunächst unberücksichtigt bleiben,<sup>203</sup> bevor er die Entstehung des riesigen Krokodils aus einem kleinen Ei als Ansatzpunkt für den ausführlichen Vergleich mit der Sünde herausstellt. Das Krokodil legt 60 Eier, die nicht größer als Gänseeier sind, und brütet sie in 60 Tagen aus. Francisci zitiert hierzu auch andere Meinungen: *Wiewol andre wollen / daß sie die Eyer in den Sand grabe: da solche / von der Sonnen=Hitze / ausgebrütet werden* (S. 277). Die brasilianischen Krokodile sollen ihre Eier bei Neumond verscharren und erst die geschlüpften Jungen wieder ausgraben. So verbirgt auch der Teufel als *Sünden=Mutter* seine Brut, die Laster und Sünden, so daß man sie nicht beizeiten als großes Unheil erkennen kann. *Aber im alten oder abnehmenden Monat unsers Lebens / wenn die Sünden lebendig worden / sich rühren / und in voller Herrschafft stehen; alsdenn gräbt sie der Satan aus / und stellet sie dem Sünder für / zur Verzweiflung* (S. 278). Auch das schnelle Wachstum des jungen Krokodils wird gedeutet: *Ist es nicht / mit dem Wachsthum der Sünden / gleich also beschaffen? So lange sie / in dem Hertzten und Gedancken / als zwischen ihren Eyer=Schalen / nur noch begriffen / scheint sie gering und klein: Wenn sie aber herfür krecht zur Geburt / strecket sie sich gähling aus von einer Ungerechtigkeit zur andren / und vergrößet sich im Augenblick* (S. 279). Um zu verdeutlichen, daß *alle Sünden / wo man ihnen freyen Lauff läßt / zum Tode lauffen* (S. 280), verweist Francisci auf die Regentropfen, die einen Bach zum Überlaufen bringen, die Weizenkörner, die ganze Scheunen füllen, die Fäden, die zum Strick werden, und auf die Sandkörner, die zum Berg wachsen können (S. 280f.). Breiter ausgemalt wird auch die Vorstellung vom Sündenbaum, der *aus den*

*lich ihre Wirkung* (ebd.). Diese Auflage erfüllt Francisci im Begleittext, macht aber dadurch das Verständnis des Emblems völlig vom Begleittext abhängig. – Gürteltier und Stachelschwein, die Francisci in einer *pictura* bringt, folgen in der Emblemsammlung des Camerarius als Sinnbild für die Unverletzbarkeit der Tugend bzw. für die Stärke und Weisheit des guten Herrschers unmittelbar aufeinander (vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 485).

203 Die Beschreibung stimmt in vielen Einzelheiten mit Neuhofs Beschreibung überein (wie Anm. 197, S. 377ff.), wenn Francisci ihn hier auch namentlich nicht nennt.

*allerersten Sünden=Körnlein unserer Stamm=Eltern* (S. 281) erwachsen ist. Kain und Absalon dienen als biblische Exempel zur Veranschaulichung des Sündenwachstums. Dann setzt Francisci die Allegorese des Krokodils fort, greift die meisten der eingangs beschriebenen Eigenschaften wieder auf und führt neue Eigenschaften an. Unberücksichtigt bleiben bei der Deutung aber alle Zahlen- und die meisten Farbangaben, das steife Rückgrat, die Festigkeit des Panzers, die gelegentliche Ernährung durch Schlamm und das Ausbrüten der Eier durch die Sonne. Wenn auch die Deutung hier insgesamt weit über das hinausgeht, was die *pictura* zeigt – *Amor divinus* und *Anima* betrachten ein im Wasser liegendes Krokodil, am Ufer sitzt ein menschenähnliches Wesen (s. Abb. 8) –, <sup>204</sup> so wird dennoch deutlich, daß Francisci dem beschreibenden Teil mehr Beachtung schenkt als unbedingt nötig. Dieser Zug soll wohl ebenso wie die Quellenhinweise <sup>205</sup> auch die Gelehrsamkeit und Belesenheit des Verfassers offenbaren und kann als ein Indiz für den kompulatorischen Charakter des Werkes gewertet werden.

Die Tendenz zur Häufung führt nicht nur zu einer die *pictura* übertreffenden Deutung oder zu einer in bezug auf das Bedeutete ‚unökonomischen‘ Beschreibung des Bedeutenden, sondern auch zu einer Aneinanderreihung von Bildern mit gleicher Bedeutung. Das Augustinus-Zitat *Die Furcht deß zukünftigen Todes muß nohtwendig das Gemüt erschrecken / und alle fleischliche Regungen der Hoffart / als wie mit Nägeln / ans Kreutz hefften* (BL, S. 1086) <sup>206</sup> wird durch vier Vergleiche illustriert. Wie eine Blase in sich zusammenfällt, wenn man mit einer Nadel in sie hineinsticht, verliert auch der Mensch seinen Hochmut beim Gedanken an seine Sterblichkeit. Wie der Adler den Hirsch zu Fall bringt, indem er sich in das Geweih setzt und ihm aus seinen Flügeln Staub in die Augen streut – dies zeigt die *pictura* unter dem Motto *Durch Staub in den Staub* (S. 1086) –, soll die *weltliche Begier unsers Fleisches . . . in ihrem brünstigen Lauffe* (S. 1087) gestillt werden, indem die *Christliche Fürsichtigkeit ihr mit den Flügeln der Gedancken den Grab=Staub ins Gesicht* (ebd.) wirft. Auch wilde Hengste können beruhigt werden, wenn man ihnen *mit dem Todten=Bein / einen Schatten gibt*, und *grim-mige Bestien verlieren den Mut / so man ihnen eine Verhüllung übers Gesicht*

204 Es handelt sich dabei um ein asiatisches Tier: *Welche Vernunft . . . wird nicht bekennen / daß die Sünde eine rechte Schwester deß Krokodils sey / und dem Sinesischen Thier Fefe nachaffe: welches bey nahe ein menschliche Gestalt hat / auch überlaut / wie ein Mensch / lachet; aber den Menschen frisst und verschlinget / wo es seiner mächtig wird* (S. 302). Franciscis Quellenangabe lautet: *Wie der Sinesische Atlas bezeuget* (ebd.). Vielleicht ist damit ebenfalls Neuhofs Reisebericht gemeint, der eine entsprechende Beschreibung und Illustration enthält (wie Anm. 197, S. 373).

205 Zum Krokodil nennt Francisci im Text Petrus Martyr (S. 276, 289) und Leo Africanus (278), in den Anmerkungen Herodot, Aristoteles, Diodor, Aldrovandus, Piso (277), Strabo (277, 298), Gomara (278), Plinius (278, 298), Rochefort (289, 295), Vincentius Blane (295), Seneca, Solin, Theophrast, Kircher (298) und den *Sinesischen Atlas* (302).

206 *Timor autem iste cogitationem de nostra mortalitate et de futura morte necesse est incutiat et quasi clauatis carnibus omnes superbiae motus ligno crucis affigat* (*De doctrina christiana*, lib. II,9 [*Corpus Christianorum*, Ser. Lat. 32], Turnhout 1962, S. 36).

wirfft (ebd.). Der die pictura stiftende Vergleich zeichnet sich nur durch seine breitere Durchführung aus, aber mindestens ein weiterer Vergleich hätte ebenfalls eine pictura hergeben und eine Ausweitung ermöglichen können,<sup>207</sup> die Auswahl des für die pictura relevanten Vergleichs ist somit im gewissen Rahmen beliebig.

Es fragt sich, ob die Illustrationen in Franciscis Erbauungsbüchern noch als Embleme gelten können. Unter der Voraussetzung, daß der Terminus ‚Sinnbild‘ für Francisci genauso wie für Harsdörffer nur eine Übersetzung des Wortes ‚Emblema‘ ist, sieht zumindest Francisci selbst die Kupfer als emblematische picturae.<sup>208</sup> Der Dreiteiligkeit des ‚klassischen‘ Emblems wird am deutlichsten in der *Erinnerung der Mörge[r]öte* entsprochen, wenn der den Kapiteln vorangehende Bibelspruch und das Gedicht als Motto und subscriptio verstanden werden. Allerdings sind die Gestalten des Amor divinus und der Anima – sofern sie nur als Betrachter erscheinen – ebenso überflüssig für die Bedeutungsvermittlung wie solche Bildelemente, die das Gedicht übergeht.<sup>209</sup> Rein formal erinnern die Kupfer, die ein Motto bei sich haben, am stärksten an das ‚klassische‘ Emblem. Diese zweiteilige Schwundform des Emblems ist innerhalb der ‚angewandten‘ Emblemik die Regel, wenn für eine subscriptio der Platz fehlt, wie z. B. bei emblematisch ausgemalten Wandtäfelungen.<sup>210</sup> Embleme in Büchern brauchten jedoch nicht notwendigerweise eine subscriptio auszusparen, wie die Illustrationen in Dilherrs Predigtsammlungen zeigen. Noch rudimentärer sind solche Embleme bei Francisci, die auf Motto und subscriptio völlig verzichten; auch die Kenntnis emblematischer Traditionen reicht dann für die Sinnerschließung nicht mehr aus, sofern nicht die auf das Emblem bezogene Textstelle, gegebenenfalls die entsprechende Sinnbild-erklärung oder – das wäre die Minimalbedingung – die Überschrift des zum Emblem gehörigen Kapitels mit herangezogen wird. Eine Eigenständigkeit der Embleme wie in Dilherrs Predigtsammlungen und in der Rigaer Arndt-Ausgabe ist bei Francisci nicht gegeben. Francisci bedient sich des emblematischen Formen- und Motivschatzes, um die im Text enthaltenen Metaphern und Vergleiche zu illustrieren, so daß man von ‚emblematisierten Metaphern‘ und ‚emblematisierten Vergleichen‘ sprechen könnte, wenn eine Voraussetzung erfüllt ist: der Text darf nur einen bedeutungstragenden Aspekt der emblematischen res aufgreifen. Bei einer Auslegung mehrerer Eigenschaften des Bedeutungsträgers fragt es sich, ob nicht bereits die Grenze überschritten wird, die die emblematische pictura von der Illustration eines – mittelalterlichen – Herbariums oder Bestiariums trennt.<sup>211</sup>

207 Zum Raubtier, dem eine Verhüllung über den Kopf geworfen wird, *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 383; Francisci benutzt dieses Sinnbild *RS III*, Nr. 7. – Die zerstoche[n]e Blase ist Zeichen der Vergänglichkeit des Ruhms (vgl. *Emblemata*, wie Anm. 1, Sp. 1315).

208 Zu Nr. 10 *WeE* erklärt Francisci: *Der brenn=heisse Wasser=Pfuhl Singoe / in Japan / gibt ein natürliches Sinn= und Fürbild der Hellen*. Dies läßt vermuten, daß Francisci den Terminus *Sinnbild* nicht nur auf die Gattung des Emblems beschränkt.

209 So die Sonnenblume in *EM*, S. 1030 (vgl. Anm. 200).

210 Vgl. *Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher*, wie Anm. 1.

211 Erwägenswert wäre hierfür vielleicht der Terminus ‚emblematisierte Allegorese‘.

Christian Scriver (1629–1693) gehört wie Johann Arndt zu den erfolgreichsten protestantischen Erbauungsschriftstellern.<sup>212</sup> Zahlreiche Auflagen erleben seine beiden Werke *Gottholds Zufällige Andachten* und der *Seelen=Schatz*.<sup>213</sup> In den *Zufälligen Andachten* nimmt Scriver Dinge der Natur, vom Menschen Geschaffenes und alltägliche Ereignisse zum Anlaß allegorisierender Betrachtungen,<sup>214</sup> ein Verfahren, das er mit einem Augustinus-Zitat rechtfertigt:

*Denn was sind die theils benahmte Wercke der Kunst und Natur anders als lebendige Sinnbilder? Was sind die Schickungen Gottes die mancherley Fälle / die vielfältigen Geschäfte im menschlichen Leben anders / als / wie der H. Augustinus redet / verba visibilia, sichtbare Reden / . . . die uns in der That / und würcklich /*

- 212 Zu Scrovers Leben und Werk vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 33, S. 489–492, mit weiteren Literaturhinweisen; Else Eichler, *Christian Scriver's ‚Zufällige Andachten‘. Ein Beitrag zur Geistes- und Formengeschichte des 17. Jahrhunderts*, Diss. Halle-Wittenberg 1926 (Masch.); Fritz Becker, *Christian Scriver und sein literarisches Werk. <Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Prosa im 17. Jahrhundert>*, Diss. München 1928, erschienen Münster 1929. – Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird Scriver gelobt: „So vereinigen sich bei Scriver Natur und Gnade, Gelehrsamkeit und Erfahrung, um ihn zu dem geistlichen Schriftsteller der lutherischen Kirche zu machen, als welcher er die lobende Anerkennung der Besten zu allen Zeiten gefunden, als welcher er bis auf diesen Tag im stillen unberechenbaren Segen gestiftet hat“ (Hermann Beck, *Die Religiöse Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands, in einem Abriss ihrer Geschichte* [Zimmers Handbibliothek der praktischen Theologie 10], Gotha 1891, S. 143).
- 213 *Gottholds Zufälliger Andachten vierhundert / Bey Betrachtung mancherley Dinge der Kunst und Natur / in unterschiedenen Veranlassungen zur Ehre Gottes / Besserung des Gemüths / und Übung der Gottseligkeit geschöpffet / abgefasset und entworfen . . .*, Helmstedt 1706; Ex. UB Tübingen; im folgenden zit. als GZA unter Angabe der Hundertergruppe und des Kapitels. Die beiden ersten Teile erschienen zuerst 1663, alle vier Teile erstmals 1671 (Fritz Becker, wie Anm. 212, S. 64f.). – *Seelen=Schatz, Darinn von der menschlichen Seelen hohen Würde / tiefen und kläglichen Sünden=Fall / Busse und Erneuerung durch Christum / Göttlichen heiligen Leben / vielfältigen Creutz und Trost im Creutz / seligen Abschied aus dem Leibe / triumphirlichen und frölichen Einzug in den Himmel / und ewiger Freude und Seligkeit / erbaulich und tröstlich gehandelt wird . . .*, T. 1–5, Leipzig 1701; Ex. Germanist. Inst. Münster, im folgenden zit. als *Ssch.* unter Angabe des Teiles, der Predigt und des Paragraphen. Nach Becker erschienen T. 1–3 zuerst 1675, T. 4 1680 und T. 5 1692 mit einem Nachtrag 1696 (S. 65f.). Beide Werke wurden sehr oft aufgelegt; außer Beckers Hinweisen auf die Erstausgaben gibt es bisher keine Bibliographie zu Scrovers Gesamtwerk.
- 214 Scriver charakterisiert sein Werk: *Ich habe darinnen / wie bewust / nicht allein die mancherley Geschöpfe Gottes / in welcher grossen Schöne und Geschäfte derselbigen Schöpffer als im Bilde kan erkennen werden / . . . als Himmel / Erde / Feuer / Wasser / Thiere / Vögel / Fische / Bäume / Pflantzen / Blumen / Kräuter / Metallen / u. a. m. sondern auch allerley Wercke der menschlichen Hände / und dann die mancherley Zufälle /*

viel guter Lehren / Unterricht / Trost / Ermahnungen und Warnungen vorstellen? (GZA, 2. Vorrede, Bl. 3<sup>v</sup>).<sup>215</sup>

Der *Seelen=Schatz* ist eine umfangreiche Predigtsammlung. Beide Werke sind nicht illustriert,<sup>216</sup> enthalten aber knappe Emblembeschreibungen.

Grundsätzlich lassen sich zwei Arten der Emblembeschreibungen Scriver's unterscheiden: das Emblemzitat und der Emblementwurf. Beide Typen folgen in einer von *Gottholds Zufälligen Andachten* unmittelbar aufeinander. Der Anblick einer Biene, die in einen Honigtopf gefallen ist und darin umkommt, läßt Gott-hold an den *Überfluß der Güter / Ehren / und Wollust / welche die Welt / wie die Immen das Honig / begierigst sucht* (GZA IV. 70) denken; er erinnert sich auch an ein entsprechendes Bibelzitat, das vor der Gefahr des Reichtums warnt: *An diesem Honig=Vöglein habe ich eine Erklärung dessen / was der Heil. Apostel sagt: (1. Timoth. VI, 9) Die da reich werden wollen / die fallen in Versuchung und Stricke / und viel thörichter schädlicher Lüste / welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß* (ebd.). Unmittelbar an das Bibelzitat schließt Scriver ein Emblemzitat an und versucht, den ursprünglichen emblematischen Sinn zu erschließen:

*Jener Hertzog von Venedig / führte zum Sinnbilde / einen Baum / mit sehr vielen Früchten / und etlichen zerbrochenen Zweigen / mit der Beyschrift: Copia me perdit. Welches Zweiffels=frey hat andeuten sollen / daß er durch seine Gaben / und vielfältige Mühe und Arbeit sich selbst verzehre und verderbe / oder / daß er um seiner Gaben und Tugenden willen beneidet und angefeindet werde* (ebd.).<sup>217</sup>

- Begebenheit / Händel und Geschäfte des menschlichen Lebens / in gottselige Betrachtung genommen / und allenthalben zur Andacht / zum Gebeth / zum Trost / zur geistlichen Freude und Traurigkeit / zur Erweckung des Glaubens / der Liebe / der Gedult / zur Verachtung des Zeitlichen und Verlangen nach dem Ewigen / so viel der Höchste mir / (denn wer hat und kan mehr als der giebt?) Anlaß gegeben* (GZA, 2. Vorr., Bl. 3).
- 215 Ähnlich äußert Scriver sich auch in seiner ersten Vorrede: *Ich wolte gern / mein Christ / alle Creaturen mit dir reden machen / oder vielmehr / ich wolte dir gerne der Geschöpfe Gottes Rede auslegen und verdolmetschen / und dir / nach meiner Einfalt / zeigen / wie du dir allerhand Fügniß und Begebenheit / zum Andencken deines Gottes / zum Trost / und Besserung deines Christenthums / zu Nutz machen kanst* (GZA, 1. Vorr., Bl. 1).
- 216 Aus Kostengründen hat Scriver von einer Illustration der *Zufälligen Andachten* abgesehen; dazu s. u. S. 90.
- 217 Scriver zitiert hier (ohne Quellenangabe) das Emblem des Herzogs Augustinus Barbaricus (Abb. bei Jacobus Typotius, *Symbola divina et humana ponificum, imperatorum, regum*, 1–3, Nachdr. d. Ausg. Prag 1601–1603 [*Instrumentaria artium* 7], Graz 1972, T. 3, S. 5). – Mit dem gleichen Emblem warnt Christian Weise, der selbst zahlreiche Embleme in seinen Musterreden benutzt, vor einem Mißbrauch der Sinnbildkunst: *Inzwischen wil ich den Politischen oder Oratorischen Bildschnitzern das Wort nicht geredet haben / die aus allen Reden gleichsam eine Bilderbude machen / und den armen Zuhörer mit diesem Krame so sehr überhäuffen / daß er am Ende das Symbolum eines zerbrochenen Baums anführen möchte / der aus der Menge der Früchte geborsten war / und also das Lemma verdienet hatte: Inopem me Copia fecit. Mein allzureicher Überfluß Macht daß ich Mangel klagen muß* (*Neu=Erleuterter Politischer Redner . . .*, Leipzig 1684, Nachdr. Kronberg 1974 [*Scriptor Reprints*], S. 153f.).



Dann folgt ein dem Anlaß der Andacht entnommener Emblemwurf: *Man könnte ein solches Bienlein bey dem Honig=Topff mahlen / und oben gesetzte Beyschrift dazu fügen: Die Fülle ist mein Verderben* (ebd.). Emblemzitat und Emblemwurf bestehen aus einer knappen Beschreibung der pictura und der Angabe des Mottos; lateinische Motti werden meistens übersetzt, vollständige und unvollständige Sätze sind dabei gleich stark vertreten. Auch gereimte Motti werden benutzt; das zur pictura aufsteigender Raketen gesetzte lateinische Motto kürzt Scriver ab und 'übersetzt' es mit einem Reimpaar: *Tolluntur in altum etc. Oder / Auff Licht und Knall folgt Dampf und Fall* (Ssch. V.3,26). Bei Emblemwürfen schlägt Scriver mitunter mehrere Motti vor:

*Ich wüste kein besser Bild / einen keuschen und GOtt gefälligen Ehestand fürzustellen / als wenn man zwey Hertzen an einander gefüget und flammend mahlet / und über denselben das dritte mit einem hellen Schein umgeben / oder mit einer Crone gezieret / und dem Nahmen JESus bezeichnet / mit der Beyschrift: in Jesu eins. Oder: In einem eins. Oder: Geheiligt in dem Heiligen* (Ssch. III.21,18).

Die beschriebenen Bildgegenstände sind meistens idealtypisch, daneben gibt es auch einige Herzensembleme, zwei Emblembeschreibungen, in denen durch das Wort *JESUS* die pictura bereits auf die Deutung verweist, zwei Emblemwürfe, in denen eine Frau als Personifikation der Seele erscheint, und ein Emblemzitat mit allegorischen Bildelementen.<sup>218</sup>

Abgesehen von möglichen Quellenangaben im Text oder in Anmerkungen<sup>219</sup> unterscheiden sich die Emblemzitate von den Emblemwürfen auch durch die Einleitungsformel. Bei Emblemziten heißt es etwa: *Jener sinnreiche Mann mahlete . . .* (Ssch. V.4,6) oder: *Ich habe an einem Orte gesehen . . .* (Ssch. III.22,11), während bei Emblemwürfen der Konjunktiv bevorzugt wird: *Man könnte . . . bilden . . .* (Ssch. III.14,9). Diese sprachlichen Signale sind nicht immer zuverlässig.

218 Herzensembleme: Ssch. III.19,28; III.21,18; GZA IV.55, IV.74; Embleme mit dem Wort Jesus: Ssch. II.11,28 (vgl. III.21,14; GZA I,66), III.22,11; Embleme mit Personifikation: Ssch. III.14,9; alleg. Bildelemente: Ssch. V.3,17. An einen Emblemwurf erinnert Scriver's Vorschlag, alle Münzen *mit Flügeln zu bezeichnen / anzudeuten / daß der Reichthum ihm oft Flügel nimmt / und davon eilet / eh man es meyhet* (GZA IV,82); einem Emblemzitat entspricht Scriver's Hinweis: *Die Grossen der Welt werden in der Schrift mit dem hohen Gebirge verglichen / denn wie dessen erhabener Gipffel dem Ungewitter am meisten unterworfen / mit Schnee und Eiß stetig bedeckt / den Strahlen und Donnerstreichen öfters herhalten muß / gleich als wolte der Himmel nichts Hohes auff Erden leiden; So gehts mit den hohen Häuptern der Welt* (Ssch. II.6,1 mit Hinweis auf Ursinus und Saavedra); Beschreibung eines allegorischen Kupferstiches GZA IV.3.

219 Als Quellen der Emblemzitate werden angegeben: Camerarius (Ssch. I.8,20), Engelgrave (GZA IV.94), Harsdörffer (GZA IV.32, IV.74, IV.94), Jakob Masen (GZA IV.26, IV.74; Ssch. IV.1,35), Meteranus (GZA IV.76; Ssch. III.20,26), Picinelli (Ssch. V.4,6), Saavedra (Ssch. V.3,17) und Typotius (GZA III.45, IV.82; Ssch. IV.4,2); Emblemzitate ohne Quellenangabe: Ssch. III.9,18, III.11,28, III.19,28, III.20,49, III.22,11, V.3,26 (6mal), V.4,6, V.5,105; Emblemzitate ohne Quellenangabe, aber mit Hinweis auf den Sinnbild- bzw. Impresenträger: GZA IV.70; Ssch. V.3,27. Daß die Anmerkungen von Scriver selbst und nicht von einem Herausgeber stammen, legt eine wertende Angabe wie *Der werthe Herr D. Müller in seinen kräftigen Erqvickst[unden]* (GZA IV.82) nahe.

sig; scheinbare Emblemwürfe können sich auch als Emblemzitate herausstellen. In den *Zufälligen Andachten* wird berichtet: *Gotthold ward ein Schloß gezeigt von vielen Reiffen zusammen gesetzt / welche mit mancherley Buchstaben gezeichnet / sich herum drehen liessen / biß die Buchstaben den Nahmen JESUS vorstellten / alsdenn konnte man das Schloß eröffnen und sonst nicht* (I.66). Der Text läßt nicht erkennen, ob Scriver aus eigenem Erleben oder aus eigenem Erfinden schöpft. Im *Seelen=Schatz* verweist Scriver auf dieses Zitat; die Beschreibung nähert sich durch die Angabe eines Mottos einem Emblemwurf:

*Eines rechtschaffenen Christen Hertz muß verschlossen seyn / mit einem solchen Schloß / als wir anderswo beschrieben / das von vielen Reiffen zusammen gesetzt / mit mancherley Buchstaben bezeichnet / sich nicht eher eröffnen lässt / als bis der Nahme JESus auff den Reiffen zu sehen ist / mit der Überschrift: Einem nur allein / will ich offen seyn* (II.11,28).

Im gleichen Werk erscheint später mit gleicher *pictura* und *inscriptio* ein Emblemzitat ohne genaue Quellenangabe, das Scriver für den religiösen Bereich uminterpretiert:

*Ich habe etliche Sinn=Bilder auff ein Fürstliches Beylager erfunden gesehen / darunter man eines mit einem Ringel=Schloß / fürstellte / mit der Obschrift: Einem nur allein / will ich offen seyn. Dieses schickte sich besser für ein gläubiges Hertz / welches gleichsam mit einem Ringel=Schloß verwahret ist / und sich anders nicht / als in und mit dem Nahmen JESus eröffnen lässt* (III.21,14).

Hier wird ebenfalls auf die entsprechende Stelle in den *Zufälligen Andachten* verwiesen, obwohl dort kein Motto angeführt wird und das Buchstabenschloß dort bereits einen religiösen Sinn hat. Vermutlich ist die Situation in den *Zufälligen Andachten* fingiert und das Emblemzitat im *Seelen=Schatz* echt; die wichtigste Quelle, die Scriver – wohl in Verbindung mit anderen Quellen – benutzt hat, bleibt unerwähnt.<sup>220</sup> Während Dilherr und Francisci im Text die *pictura* des Emblems wieder aufgreifen und sie als sprachliches Bild benutzen, dem die Bedeutung gegenübergestellt wird, so daß der Text den Zusammenhang mit einem Emblem nicht erkennen läßt, ist in Scriver's Emblemzitat und -entwürfen dieser Zusammenhang offenkundig. Die emblematische *pictura* ist nicht mehr ein direkter Bildspender für einen Vergleich, dessen zweites Glied das Bedeutete ist, sondern das Emblem wird in toto übernommen und ersetzt den Vergleich, wobei anstelle des *subscriptio*-Zitats eine summarische Zusammenfassung der Bedeutung oder eine

220 Ein Buchstabenschloß mit den Worten *MUNDI IESUS SALVS* findet sich auch in Dilherr's *Sonn= und Festtags=arbeit*, wie Anm. 22, T. 1, S. 129; Harsdörffer bringt in den *Frauenzimmer Gesprächspielen* ein Buchstabenschloß mit dem ‚Schlüsselwort‘ *EMANUEL* und dem Motto: *VNI PATET VERBO* (wie Anm. 9, T. 1, S. 101; vgl. *Hertzbewegliche Sonntagsandachten*, wie Anm. 10, T. 1, S. 32, T. 2, S. 129), ein Emblem, das ein berühmter Jesuit auf der Jungfrauen *Mariae Namen erfunden* (S. 100) haben soll (Abb. auch bei Jacobus Boschius, *Symbolographia sive De arte symbolica sermones septem*, T. 1–4, Nachdr. d. Ausg. 1701 [*Instrumentaria artium* 6], Graz 1972, T. 1, Nr. 551 mit Hinweis auf Famianus Strada). Der Emblembeschreibung Scriver's entspricht weitgehend ein Emblem des Pierre Le Moynes mit dem Motto: *UNI PATET* (vgl. Boschius, T. 2, Nr. 25), das einer italienischen Adligen zugeschrieben wird.

Uminterpretation des ursprünglichen Emblemsinns tritt. So ändert Scriver die Bedeutung des Emblems ab, das das Kennzeichen der Gesellschaft der Unverzagten zu Ferrara ist: eine Druckerpresse mit dem Motto: *Premat dum imprimat*. Nach Harsdörffer, dem Scriver die Kenntnis dieses Emblems verdankt, wollten die Unverzagten damit andeuten, *daß ob sie wol von etlichen der Kunst und Geschicklichkeit abhässigen gedruckt werden / müsse doch solches ihnen zu immerwährendem Lob und Ruhm gereichen*.<sup>221</sup> Dieses Emblem bezöge sich somit – wie auch jenes des Herzogs von Venedig (s. o.) – auf im weitesten Sinne soziale Konflikte. Scriver deutet den emblematischen Sinn anders, um damit das sich durch Druck von außen ändernde Verhältnis des Menschen zu Gott zu charakterisieren:

*Dieses Bild solten billig alle rechtschaffene / und bey der Welt verhaßte Prediger führen / zu einer tröstlichen Erinnerung / daß der Welt Haß / Verfolgung und alle andere Trübsal / die ihnen bey ihrem Amt zustösset / ihnen / die GOTT lieben / zum besten dienen / und die Liebe des HERRN JESU / den Eyffer um die Ehre GOTTES / die Verschmähung der Eitelkeit / und das Verlangen nach dem Himmel desto tieffer eindrücken muß* (Ssch. IV.1,35).

Diesen Gedanken verdeutlicht Scriver auch durch das von Nicolaus Selnecker (1530–1592) übernommene Exempel eines Hofmannes, der erst nach dem Verlust von Besitz und Würden den rechten Weg zum christlichen Glauben findet (IV.1, 28), und durch einen Vergleich aus der Pflanzenwelt:

*Die Naturkündiger schreiben von der Saffran=Wurtzel / daß sie nicht besser wächset / und nicht fruchtreicher ist / als wenn sie mit Füßen getreten wird. . . So hältts Gott mit vielen / die er hervor bringen / und zu seinen Ehren / und seiner Kirchen Dienst in allen Ständen gebrauchen will: sie müssen gedrückt / untertreten und verächtlich gehalten werden / auff daß man hernach / wenn sie auffkommen und sich hervor nehmen / ihm allein die Ehre gebe* (Ssch. IV.1,33).

Emblembeschreibung, Exempel und Vergleich sind in gleicher Weise auf das Thema der Predigt – *Des Creutztes Nothwendigkeit und Nutzbarkeit* – bezogen und haben den gleichen Stellenwert im Argumentationsablauf; die Emblembeschreibung ist somit zu einer eigenständigen rhetorischen Figur geworden.

Else Eichler nennt Scriver's *Zufällige Andachten* „literarische Sinnbilder“<sup>222</sup> und verweist auf Scriver's Abhängigkeit von Harsdörffers *Nathàn und Jotham*,<sup>223</sup> der seinerseits die *Occasional Meditations* des Engländers Joseph Hall (1574–1656) benutzt hat. Dieses Buch bezeichnet Eichler als „eine Sammlung von kleinen Prosa-Stücken, die die sprachliche Nachbildung einer damals außerordentlich beliebten Gattung der bildenden Künste darstellen, des Emblems, einer Abart der Allegorie.“<sup>224</sup> Als Beweis für die Abhängigkeit führt sie Halls Verwendung des Wortes

221 *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 2, S. 33. Scriver bringt dieses Emblem mit Hinweis auf Harsdörffer und Jakob Masen in *GZA* IV.74 und *Ssch.* IV.1,35 (nur J. Masen). Darauf geht wohl auch das Emblem Nr. 38 bei J. Arndt zurück mit dem Motto: *Ungeedrückt, ungeschickt*.

222 Wie Anm. 212, S. 10.

223 Bibliographischer Nachweis bei Heinz Zirnbauer, wie Anm. 13, S. 23.

224 Wie Anm. 212, S. 11.

„emblem“ an. Für Hall mag diese Abhängigkeit vom Emblem zutreffen, für Scriver *Zufällige Andachten* möchte ich sie aus zwei Gründen bezweifeln und Eichlers zweiten Terminus („Allegoriensammlung“)<sup>225</sup> vorziehen.

1. Emblem und *Zufällige Andacht* haben zwar die gleiche Grundstruktur, da beide Gattungen oder Denkformen die Vergleichbarkeit zwischen dem Bedeutenden und dem Bedeuteten voraussetzen, doch werden in der Regel in der *Zufälligen Andacht* mehr Vergleichspunkte ausgewertet als im Emblem. In den beiden Boots knechten, die mit dem Rücken zur Fahrtrichtung schnell über einen Fluß rudern, während ein dritter mit auf die Landestelle gerichtetem Blick das Steuer hält, sieht Scriver

*eine gute Erinnerung von unser Arbeit und Geschäften. Dis Leben ist ein schneller und gewaltiger Stroh / der von Zeit zu Zeit in das Meer der Ewigkeit verflusst / und nicht wieder kehret; Auff diesem Stroh hat ein jedweder das Schifflein seines Berufs / welches mit den Rudern fleissiger Arbeit fortgebracht wird. Da sollen wir nun / wie diese Leute / den Rücken dem Zukünftigen zuwenden / und in gutem Vertrauen zu GOTT / der am Ruder steht / und das Schifflein dahin kräftiglich lencket / wo es uns nüt und selig ist / nur fleißig arbeiten / und im übrigen unbekümmert seyn (GZA II,11).*

Hier werden verschiedene, am sinnträchtigen Vorgang beteiligte Größen gedeutet: der Strom des Lebens, der zugleich die Vorstellung vom Meer der Ewigkeit evokiert, das Schiff des Berufs, die Ruder der Arbeit, der Landepunkt des Zukünftigen, die Ruder knechte als gottvertrauende Christen und der Steuermann als Gott. Mit einem Gegenbild versucht Scriver zu beweisen, daß sorgenvolle Gedanken an die Zukunft einem Christen nicht geziemen: *Wir würden lachen / wenn wir sehen würden / diese Leute sich umwenden / mit Vorgeben / sie könnten so blinderlings nicht fahren / sie müsten auch sehen / wo sie hinkämen: Was ists denn vor eine Thorheit / daß wir alles Zukünftige . . . mit unsern Sorgen und Gedancken wollen erreichen?* (ebd.). Das Bild vom Ruderer und seinem Steuermann greift Scriver im *Seelen=Schatz* in einer Emblembeschreibung auf: *Man könnte auch einen Kahn / oder ein Schifflein bilden / darinn die Seele rudert / der HERR JESUS aber steuret / mit der Beyschrift: Wie JESUS will! anzudeuten / daß die gläubige Seele nicht begehre zu wissen / wo sie anländen / und wohin sie kommen werde / sondern daß sie bloß ihrem Erlöser und seiner Güte trauet / den sie zum Steuer=Mann ihres gantzen Wandels erwehlet hat* (III.14,9). Eine Umdeutung des Ruder knechtes und des Steuermanns ist hier nicht erforderlich, da das Bild bereits das Bedeutete enthält. Entscheidend ist nicht die Übertragung der einzelnen Bildelemente in den Bedeutungsbereich, sondern der durch das Motto betonte Vergleichspunkt: wie ein Ruderer dem Steuermann vertraut die Seele Gott. Gegenüber der Versinnbildlichung des gläubigen Gottvertrauens ist das Bild von der Schifffahrt des menschlichen Lebens zweitrangig.

2. Scriver rechtfertigt sein Werk in zwei Vorreden. In der Absicht, dem Leser die Sprache der Schöpfung Gottes zu *verdolmetschen*, habe er keine *Neuerung ge-*

225 Ebd., S. 16.

suchet oder suchen können. Die Zufällige Andachten / und die gottselige Betrachtung der Creaturen / haben mit der Welt ihren Anfang genommen (1. Vorr., Bl. 2<sup>V</sup>). Diese Behauptung sucht Scriver zu stützen mit dem Hinweis auf Adam, Noah, Abraham, David und auf die Gleichnisse Christi; dieser Methode, *an dem Vergänglichem das Unvergängliche . . . vorzustellen* (ebd., Bl. 3<sup>r</sup>), seien auch Basilius, Chrysostomos, Augustinus, Gregor v. Nazianz, Hieronymus und Luther gefolgt. Als unmittelbare Vorgänger führt Scriver Joseph Hall, Harsdörffer und Henshow an. Mit keinem Wort erwähnt er in dieser Ahnenreihe ein emblematisches Werk, so daß man ihn primär in die Tradition der Allegorese einzureihen hätte; die Emblemik wäre hierzu nur ein Seitenzweig, den Scriver gelegentlich in der Form der Emblembeschreibung aufgreift, dem er sich aber offensichtlich nicht verpflichtet fühlt.<sup>226</sup>

Es mag mit Scriver's Verwendung des Begriffs ‚Sinnbild‘ zusammenhängen, daß die *Zufälligen Andachten* als von der Emblemik abhängig gesehen worden sind. Als Beispiele für *lebendige Sinnbilder*, wie sie sich *bey weltlichen Scribenten* und auch in der Bibel finden, führt Scriver in der zweiten Vorrede zu den *Zufälligen Andachten* u. a. an, daß *die Scythen dem Dario Hystaspi, als er ihnen ohne Ursach ins Land gefallen war / einen Vogel / eine Mauß / einen Frosch / und fünff Pfeile / zugeschickt / anzuzeigen / wann er nicht wie ein Vogel sich davon machen / oder wie eine Mauß verkriechen / oder wie ein Frosch in den Lachen oder Sümpffen verbergen würde / daß er ihren Pfeilen nicht entrinnen sollte* (2. Vorr., Bl. 4<sup>r</sup>) und daß *Esaias muß einen Sack anlegen / nackt und barfuß gehen / zu bedeuten / daß die Egyptier und Mohren von dem Könige zu Assyrien / also nackt und bloß werden gefangen weggeführt werden* (Bl. 4<sup>v</sup>). In diesem Sinn benutzt er auch den Terminus ‚Emblem‘. Im *Seelen=Schatz* berichtet er, daß man manchen Geistlichen bei ihrem Sterben einen Schweinskopf vorgehalten habe, um sie daran zu erinnern, daß sie wie ein Schwein gelebt hätten, und um sie zur Reue zu bewegen (V.3,81).<sup>227</sup>

226 Albrecht Schönes Formulierung, Scriver sei „als Vermittler emblematischer Struktur vor allem für Brockes wichtig“ (wie Anm. 1, S. 59), läßt das Besondere in *GZA* unberücksichtigt. Genauer beobachtet Wolfgang Martens; er spricht von einer „Individualisierung der sinnbildlichen Auffassung: die Andacht knüpft an eine einmalige, ‚zufällige‘, persönliche Erfahrung einer Sache oder eines Vorgangs an; die Allgemeingültigkeit und ‚Objektivität‘ der Deutung droht verloren zu gehen. Daneben aber zeigen sich Auflösungsstendenzen darin, daß eine Sache bzw. ein Vorgang nun sehr genau, sinnhaft, realistisch, beschrieben werden kann derart, daß Beschaffenheit, Eigenschaften und Züge von Dingen und Geschehnissen auch wahrgenommen und benannt werden, ohne daß sie allegorisch noch etwas zu leisten hätten. . . . Es ist bezeichnend, daß sich von Scriver her eine Entwicklungslinie zur diesseitig-sinnenhaften, Physikalischen genau beobachtenden Naturbeschreibung des Barthold Heinrich Brockes ziehen läßt“ (wie Anm. 117, S. 537, mit Verweis auf Else Eichler).

227 Als Quelle wird Johannes Goropius Becanus angegeben. Diese Begebenheit zitiert auch Johann Fischart in seinem *Vorbericht / von Vrsprung / Namen vnd Gebrauch der Emblematen / oder Eingeblometen Zierwercken* zu Mathias Holtzwardt, *Emblematum Tyrocinia* (hg. von Peter von Düffel / Klaus Schmidt [Reclam Universal-Bibliothek 8555–57], Stuttgart 1968): *Item der alt brauch der Domherrn zu Münster inn Westphalen / da man*

Ähnliche Beispiele ersinnt Scriver; manchen Menschen könnte man ein *nasses Wischtüchlein* vorhalten,

*zu bedeuten die Thränen / die ihr durch euere Ungerechtigkeit euerm Nechsten ausgepresset? Oder etliche Schläuffen und Netze / anzuzeigen / daß ihr euer Lebelang in der Werckstatt des Betrugs gearbeitet / und manchen Einfältigen in eure Stricke verwickelt und gefangen / und mit seinem Schaden euren Nutzen gesucht? Wären das nicht feine Emblemata und schöne tröstliche Erinnerungen für eure aus der Zeit in die Ewigkeit eilende Seele? (V.3,81)*

„Sinnbild“ und „Emblem“ bezeichnen hier Handlungen und Gegenstände, denen ein Zeichenwert beigelegt wird und die nur wegen ihrer Zeichenhaftigkeit verrichtet bzw. vorgeführt werden. Scriver verwendet den Terminus „Sinnbild“ auch in Emblembeschreibungen zur Bezeichnung der Gattung des Emblems. Synonyma dafür sind *Denckbild* (Ssch. III.20,26) und *Bild* (V.3,26 u. ö.). „Sinnbild“ und „Bild“ können aber auch die Dinge der Natur sein. Gotthold entdeckt beim Spaziergang den Zeichenwert der *Zaun=Glocken*:

*Als im spazieren=gehen Gotthold gewar ward / daß dieses Kraut in dem Rocken sich häufig fand / an vielen Oertern überhand genommen / und das Korn / darum es sich gewunden / ersticket hatte / gedacht er; Das ist ein Sinnbild eines gottlosen und ärgerlichen Freundes / der unter dem Schein aufrichtiger Liebe und grosser Vertraulichkeit / damit er sich an einem hänget / ein Teuffels=Bote ist / und einen Menschen zu gottlosen Wesen verleitet / oder darinnen erhält (GZA IV.39).<sup>228</sup>*

Der Bericht der *Naturkündiger* läßt Scriver im Meeradler ein *artiges Bild* des Geizigen sehen:

*Die Natur=Kündiger schreiben von dem Meer=Adler / der sich am Gestade des Meers auffhält / und von Fischen sich nehret / daß er zuweilen seine Klauen in einen grossen Fisch schläget / weil er aber denselben nicht heben / sich auch so geschwinde nicht wider los würcken kan / wird er von ihm in die Tiefe hinab gezogen / daß er ersaufen muß; Ist ein artiges Bild der Geitzigen und Ungerechten / welche meynen / sie wollen ein grosses Guth in der Welt erhaschen / und werden darüber ins Verderben / und Verdamniß / versencket (Ssch. III.22,52).<sup>229</sup>*

„Bild“ und „Sinnbild“ bezeichnen hier Dinge, die vor aller Zeichenhaftigkeit im Gegensatz zur prophetischen Gebärde Jesajas und zu den einem Sterbenden vorgehaltenen Schlaufen und Netzen zunächst ihren Eigenwert haben, aber auch über sich hinaus auf einen verborgenen Sinn verweisen und dadurch auch die *pictura* für ein Emblem abgeben könnten. „Bild“ und „Sinnbild“ sind bei Scriver umfassendere Begriffe und meinen mehr als nur die Gattung des Emblems. Harsdörffer nennt

*jedem sterbenden Domherrn zu erinnerung seines Säuischen lebens / damit er buß thu vnd sich bekehre / eynen Säukopff pflegt fürzuhalten (S. 16). Christian Weise bringt das lateinische Zitat (Politischer Redner . . . , Leipzig 1683, Nachdr. Kronberg 1974 [Scriptor Reprints], S. 823).*

228 Wie Gotthold entdeckt auch der Emblematiker Taurellus beim Spaziergang Pflanzen, die er zum Bildgegenstand seiner Embleme machen kann (Beispiel bei Albrecht Schöne, wie Anm. 1, S. 27).

229 Das gleiche Bild auch Ssch. IV.7,17.

die Emblemata Sinnbilder, weil selbe von Bildern / und wenig Worten / darinn der Sinn / Meinung und Verstand deß Erfinders begriffen / zusammengesetzt: welche dann mehr weisen / als gemahlet oder geschrieben ist / in dem selbe zu ferneren Nachdencken füglich Anlaß geben.<sup>230</sup> Scrivers Verwendung dieses Wortes scheint nur auf den letzten Teil der Harsdörfferschen Definition zurückzugehen: ‚Sinnbild‘ ist ihm alles, was zum *gottseligen Nachdencken* anregen<sup>231</sup> und zu guten *Lehren / Unterricht / Trost / Ermahnung und Warnungen* (GZA, 2. Vorr. Bl. 3<sup>v</sup>) führen kann.

230 *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 1, S. 73.

231 Auch die vielen Blätter im Buch der Natur sind *mit gottseligem Nachdencken* zu lesen (GZA, 1. Vorr., Bl. 2<sup>f</sup>); zur Strukturverwandtschaft zwischen Meditation und Emblemantik Peter M. Daly, wie Anm. 1, S. 142f.

## VI

Für die Beantwortung der Frage nach der Funktion der Embleme in den untersuchten Werken lassen sich den Texten selbst nur wenige Hinweise entnehmen. Dilherr äußert sich überhaupt nicht dazu, doch da er dem *Geleitsmann* Harsdörffers *Vorrede* voranstellt, darf man annehmen, daß er sich Harsdörffers Auffassung zu eigen gemacht hat. Harsdörffer versteht das Sehen und Hören als *die Siegel unsres Gedächtniß / und gleichsam die Spiegel aller nohtwendigen Belernung*,<sup>232</sup> d. h. die richtige Aktivierung dieser beiden Sinne führt zu einem pädagogischen Erfolg, da das Lernen und Behalten dadurch erleichtert wird. Verbunden mit diesem Aspekt des Nutzens ist auch das Behagen; das Horazische Dichtungsprinzip des *prodesse et delectare* wird somit befolgt: *Ich sage Spiegel und Siegel / welche die Bilder und anständigen Gleichnisse vorstellen / dem Angedenken gleichsam eindrukken; und zwar mit so beliebter Weise / daß das Aug sich nicht ermüdet zusehen / noch daß Ohr laß wird zu hören / sondern edelbesagte Sinne belustigen sich in ihrer Übung* (S. 4). Die ‚pädagogisch‘ relevanten Gleichnisse werden von den Ohren im Medium der Rede, von den Augen im Medium des Bildes aufgenommen. Schon Christus hat sich des Gleichnisses bedient *und fast ohne Gleichniß nichts geredet* (S. 5). Hören und Sehen können durch je zwei verschiedene Methoden aktiviert werden: *Diesemnach sind zween Wege / eine Sache zu erkundigen: I. In Vorstellung der Sachen selbst / wie etwann die Erzehlung / oder das Gemähl einer Geschichte. II. Durch die Gegenhaltung gleichständiger Dinge; wann man das unbekannte durch das bekannte zuverstehen giebet; oder auch desselben Ungleichheit betrachtet* (ebd.). Die zweite Methode bereitet dem Verstand um so größeres Vergnügen, je mehr Anlaß zu weiterem Nachdenken sie bietet.<sup>233</sup> Die Gleichnisse können durch Schreiben oder Malen vermittelt werden (S. 6), doch spricht Harsdörffer den Bildern, d. h. den Sinnbildern, den Vorrang zu, weil sie die Aufmerksamkeit erregen und im Gedächtnis besser haften bleiben, da *deß*

232 Johann Michael Dilherr, *Frommer Christen Täglicher Geleitsmann*, wie Anm. 12, S. 4. Im folgenden stütze ich mich weitgehend auf Harsdörffers *Vorrede* zu diesem Buch, doch ähnliche Ausführungen, die ich gelegentlich vergleichend heranziehe, finden sich auch in den *Vorreden* zu den *Hertzbeweglichen Sonntagsandachten* (wie Anm. 10) und in den *Frauenzimmer Gesprächspielen*. Eine umfassende, von der Emblemforschung noch zu leistende Analyse der Emblemtheorie Harsdörffers hätte konsequent alle Äußerungen Harsdörffers zur Emblematik und damit verwandten Formen in allen seinen Werken zu berücksichtigen und müßte erbringen, was Harsdörffer anderen entlehnt hat und was sein eigenes Gedankengut ist.

233 . . . *und diese Erkantniß vergnüget den Verstand so viel mehr / so viel weiter sie sich erstreckt eine Sache vollständig zu untersuchen / zu ergründen / und zu erforschen: daß man gleichsam von einer Warheit in die andre geleitet wird* (S. 5).



*Menschen Sinn der Bilder gleichsam begierig ist* (S. 8).<sup>234</sup> Die von Harsdörffer selbst vorgenommene Illustrierung der *Sonn= und Festtags=arbeit* entspringt wohl vordringlich dem Bemühen, zum weiteren Nachdenken anzuregen, wozu die drei-ständigen Sinnbilder mit ihrer allegorischen Einfassung genügend Anlaß bieten;<sup>235</sup> die nach Harsdörffers Tod entstandenen Embleme der *Hertz= und Seelen=Speise* scheinen mehr auf die das Gedächtnis unterstützende Leistung des Bildes abzu-zielen, denn ihre Beschreibung folgen der katechetisch-memorierenden Zusammenfassung der Predigt. In der *Augen= und Hertzens=Lust* und im *Heilig=Epistolischen Bericht* werden diese Aspekte nicht so deutlich.<sup>236</sup>

In der Rigaer Arndt-Ausgabe und in Franciscis Werken sind die Angaben über die mit den emblematischen Illustrationen verbundene Absicht sehr knapp. Francisci äußert sich dazu im Anschluß an ein Vorwort zu den *Geistlichen Wandel=Sternen*; er scheint in den Sinnbildern ein Mittel zu sehen, seinen Lesern die im Text enthaltenen Belehrungen und Appelle auf angenehmere Weise zu vermitteln:

- 234 . . . und von solchen hat auch die Bildungskrafft (*facultas imaginativa*) den Namen: daß mancher ein Buch durchblättert / und wann er eine Figur darinnen findet / solche erfreulichst betrachtet / und beigefügte Andeutung lieset; daß ihm auch solches Gemähl abwesend für den Augen schwebet / und in das Gedächtnis leget, was der todte Buchstab nicht kan zu Hertzen und Sinn dringen machen (S. 8); zur mnemotechnischen Funktion des Emblems Dietrich Walter Jöns, wie Anm. 4, S. 145; Dieter Sulzer, *Zu einer Geschichte der Emblemtheorien*, Euphorion 64 (1970), S. 23–50, hier S. 38; weitere Literatur zur Mnemotechnik *Emblemata*, wie Anm. 1, S. LXXXIX. – Auf die Begierde des Menschen nach Bildern führt Harsdörffer die Bilderschriften der Ägypter, Chaldäer und Chinesen zurück (*HSA*, wie Anm. 10, T. 2, Vorrede, § 7).
- 235 In den *Frauenzimmer Gesprächspielen* fordert Harsdörffer, daß auch die Einfassung der Sinnbilder nicht laß oder müßig seyn / sondern sich so viel thunlich darzu schicken sol (wie Anm. 9, T. 4, S. 297). Harsdörffer erwähnt die unterschiedlichen, in Emblembüchern angewandten Rahmenformen; der Forderung des Camerarius, alle Embleme müßten mit einer Kreisform umschlossen sein, weil solches die vollkomlichste / raumlichste und zierlichste Figur sey (ebd.), will er sich nicht anschließen: *Es ist aber hierbey nichts gewieses fürzuschreiben / und stehe ich in dem Wahn / daß die besten Einfassungen sind / wann sie das Sinnbild zugleich ausdrucken und verstehen helfen* (S. 297f.).
- 236 Im Gedicht zum dreiteiligen Titelkupfer der *Augen= und Hertzens=Lust* werden ähnliche Gedanken formuliert. Im ersten Medaillon arbeitet Moses (?) am Reißbrett, im zweiten malt Christus sein Bild auf eine herzförmige Leinwand, im dritten hält Laban den Schafen gestreifte Stäbe vor Augen (vgl. Gen. 30,37ff.). Zum zweiten Medaillon heißt es: *Wer mit dem Paulus will zu GOTTes Rüstzeug taugen / Der mahlt dem Christenvolck für ihre Glaubens=augen; den Stiffter ihres Heils / den grossen Lebens=Hort. Die Tafel ist ihr Hertz: die Farben sind das Wort.* Auf die gedächtnisstützende Leistung des Bildes verweisen die ersten Verse zum dritten Medaillon: *Ein GOTTergeb'ne Seel / die fasset steiff zu Sinnen / Was fürgemahlet wird; es haftet vest darinnen. Sie nimt die Farben an: das Bildniß bildet sich in ihr Gemüth hinein / und bleibt eigentlich.* Diese Verse dürfen wohl nicht ohne weiteres auf die Embleme zur *AHL* übertragen werden, da Farbe und Malen Metaphern für das göttliche Wort und die Predigt sind. – Den Prediger als Maler zeigt das Titelkupfer zu Sauberts *Geistlichen Gemälden* (Beschreibung bei Dietrich Walter Jöns, wie Anm. 4, S. 143), und ein ähnliches Motiv zielt das Titelkupfer zu Catharina Regina von Greiffenbergs *Leiden und Sterben Jesu Christi* (Peter M. Daly, wie Anm. 1, S. 119 u. Abb. S. 166).

*Damit aber diese nützliche Tugend=Lehren tugendhaften Augen desto angenehmer würden: habe ich einer iedwedem Beobachtung . . . ein Sinnbild beygefügt* (Bl. 11<sup>V</sup>). Francisci betont ausschließlich das *delectare*; da er nicht auf den Nutzen hinweist, ist zu vermuten, daß er die Bilder wohl gleichsam als Belohnung für die *tugendhaften Augen* versteht. Die Illustrationen wären somit eine Zugabe für diejenigen, die schon bereit sind, die *Tugend=Lehren* anzunehmen.

Die Vorredner der Rigaer Arndt-Ausgabe haben klare Vorstellungen von der Funktion ihrer Sinnbilder: *Damit der Liebhaber des Wahren Christenthums angewiesen werde / wie er jederzeit durch Betrachtung der in der Natur oder Kunst vorkommenden Dinge sein Gemüt zur Andacht erwecken / und dasselbe von der Erden abgezogen / zu Gott erheben möge / sind hin und wieder feine Sinnbilder / neben der / zu selbigen Zweck dienlichen / und ieglichem Bilde beygefügten Erklärung hinzu gethan* (Vorr., Bl. 7<sup>V</sup>). Entscheidend für die Illustrierung des Werkes ist nicht die Freude an den Bildern – dieser Aspekt klingt nur in den Adjektiven *fein* und *schön* (Titelblatt) an –, sondern ihre zur Andacht anregende Wirkung. Insofern haben diese Embleme die gleiche Aufgabe wie Scriver's *Zufällige Andachten*, sie sollen dem Leser beispielhaft zeigen, wie man bei der *Betrachtung der in der Natur und Kunst vorkommenden Dinge* seine Gedanken auf Gott richten kann.

Da die Emblemzitate und -entwürfe im *Seelen=Schatz* und in den *Zufälligen Andachten* nur geringen Raum beanspruchen, ist von Scriver keine besondere Rechtfertigung zu erwarten. Auch über Vergleich und Exempel, deren Funktion die Emblembeschreibung übernimmt, äußert Scriver sich nicht, doch ist in diesem Zusammenhang auf seine Gedanken zu den *Lehr=Gedichten* hinzuweisen. Wie Harsdörffer<sup>237</sup> – und vor ihm viele andere – sieht auch Scriver bildliches Sprechen durch die Bibel sanktioniert; Verfasser solcher *Lehr=Gedichte* ist der heilige Geist: *Der H. Geist hat zwey Lehr=Gedichte / welche kluge Leute / etwas nachdenckliches und nützliches damit fürzustellen / von dem Dornstrauch genommen / gewürdigt in der Schrift auffzuzeichnen / und uns fürzulegen* (Ssch. IV.3,1). Scriver erinnert hier an die Fabeln vom Dornstrauch, den die Bäume zu ihrem König wählen (Jud. 9,8ff.) und der die Tochter der Zeder als Schwiegertochter begehrt (2. Reg. 14,9). Solche *Lehr=Gedichte* sind nach Scriver ein geeignetes Mittel, *dem einfältigen und unverständigen Volcke eine gute Erinnerung und nützliche Lehre beyzubringen* (IV.3,2). Er vergleicht die Fabel mit der Schale, die den Kern umschließt, mit dem Wasser, das dem Patienten die Einnahme der bitteren Arznei erleichtert, und mit der Decke, in die die Geräte der Stiftshütte während des Transports eingewickelt wurden.<sup>238</sup> Auch die Gleichnisse Christi sieht Scriver

237 Unter Berufung auf Bargagli konstatiert Harsdörffer: *Das erste Sinnbild ist gewesen der verbottne Baum im Paradeiß / mit der Obschrift: Du solst nicht darvon essen* (HSA, wie Anm. 10, T. 2, Vorrede, § 9; vgl. *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 4, S. 221). Hartmut Freytag wertet den Rückgriff der Emblemtheoretiker auf das Alte Testament als Versuch, das Emblem „im Lichte einer erhabenen Tradition“ erscheinen zu lassen (wie Anm. 47, S. 19).

238 Diese Bilder entsprechen z. T. den Metaphern, die im Mittelalter das Verhältnis zwischen Buchstaben- und Spiritualsinn bezeichnen (dazu Hans-Jörg Spitz, *Die Metaphorik des*

unter diesem Bild und schließt daraus auf die Berechtigung dieses Lehrverfahrens. Bedingung ist jedoch, daß dabei die gebührende Ehrerbietung gegenüber *himmlischen Dingen* beachtet wird.<sup>239</sup> An anderer Stelle äußert Scriver sich auch über den Sinn emblematischer Illustrationen in Erbauungsbüchern. Wie der Weg zur Weisheit ziemlich mühsam ist, so daß es manchen Lehrern geraten schien, *solchen unebnen und unlustigen Weg in etwas zu räumen / lieblicher und anmuthiger zu machen / und durch einige lustige Bey=Wege / die zarten Gemüther mit Belieben überhin zu bringen* (GZA, 2. Vorr., Bl. 1), so fällt es vielen auch in der *Schule der Gottseligkeit* schwer, das, was *zeitlich und ewig gut ist*, zu lernen. Deshalb müssen auch in diesem Bereich Methoden benutzt werden, die das Lernen erleichtern. Scriver erinnert an die Männer, die *auff mancherley bequäme Art / die Lehre von der Gottseligkeit bester massen der in geistlichen Sachen thörichten Welt beyzubringen bedacht gewesen* (ebd.) und die ihr Ziel mit gereimten Liedern, Lehrgedichten und *anmuthigen Erzählungen* zu erreichen suchten. Auch die bildenden Künstler sind zur Mitarbeit herangezogen worden: *Man hat Mahler und Kupfferstecher zu hülfte genommen / und in Sinn= und andern Bildern ihren Abriß entworfen / alles zu dem Ende / damit die Lieblichkeit des eckle Menschen=Hertz heran locken / und also gleichsam unvermerckt / die Gottseligkeit selbst in dasselbe geflösset werden möchte* (ebd., Bl. 2<sup>f</sup>).

Harsdörffer, die Herausgeber der Rigaer Arndt-Ausgabe, Francisci und Scriver rechtfertigen alle die Verwendung von Sinnbildern in Erbauungsbüchern, unterscheiden sich aber in der Begründung. Für Harsdörffer ist das Sinnbild ein Mittel, das die Aufmerksamkeit aller Leser erregt, dem Gedächtnis die Arbeit erleichtert, zu weiterem Nachdenken anregt und Vergnügen bereitet. Der Vorredner der Arndt-Ausgabe will mit den Sinnbildern den Leser dazu anleiten, die Gegenstände der Natur und Kunst als Mittel der Andacht zu benutzen. Francisci verweist nur auf die Annehmlichkeit der Illustrationen, ohne ihnen zugleich eine Lockwirkung zuzusprechen und ohne sie als Anlaß zum Nachdenken zu werten. Scriver schließlich sieht – überspitzt formuliert – in Sinnbildern und sprachlichen Bildern ein Täuschungsmittel, das hauptsächlich nicht die *tugendhafften Augen*, sondern die *thörichte Welt*, das *eckle Menschen=Hertz*, das *einfältige und unverständige Volck* dazu bringen soll, religiöse Belehrung anzunehmen. Was bei Harsdörffer die Er-

*geistlichen Schriftsinns. Ein Beitrag zur allegorischen Bibelauslegung des ersten christlichen Jahrtausends* [Münstersche Mittelalter-Schriften 12], München 1972).

- 239 *Gleichwie die Stifts=Hütte und deren heiliges Geräthe seine Decke hatte / darein es gewickelt ward / wenn es solte fortgebracht werden: Also haben oft hohe und heilige Dinge ihre Umschläge / darinn sie gleichsam verwahret werden / nemlich die Lehr=Gedichte und Gleichnissen / deren sich unser Heyland vielfältig gebrauchet hat / die Geheimnisse des Reichs GOTTes darinn fürzutragen. Woraus denn billig geschlossen wird / daß es nicht unzuläßig / sondern vielmehr nützlich und erbaulich ist / wann von gottseligen und gelehrten Leuten dergleichen noch heutigen Tages geschiehet. Es muß iedoch hierinn gebührende Maß gehalten / und alles also eingerichtet werden / daß der Majestät und Ehrerbietung / die man dem Worte GOTTes / und denen heiligen und himmlischen Dingen schuldig ist / wie auch der Ähnlichkeit des Glaubens / der Gottesfurcht und Erbarkeit kein Eintrag geschehe* (Ssch. IV.3.2).

kenntnis festigt oder sie mitunter überhaupt erst bewirkt, denn es *sind viel Sachen / welche sich nicht schreiben / aber wol mahlen lassen*,<sup>240</sup> was dazu führt, *daß man gleichsam von einer Warheit in die andre geleitet wird*,<sup>241</sup> scheint bei Scriver nur ein rhetorisches Lockmittel zu sein, das den Zugang zur religiösen Belehrung veranlassen soll. Bei Berücksichtigung anderer Äußerungen Scrivers zeigt sich jedoch, daß dieser wie Harsdörffer im Bild mehr sieht als nur eine süße Hülle für eine bittere Medizin. Dem Vorschlag, die *Zufälligen Andachten* mit Kupfern auszustatten, ist Scriver nicht abgeneigt; nur die damit verbundenen Kosten hindern ihn daran, diesem Rat zu folgen:

*. . . und hätte ich mögen wünschen / daß / wie etliche es vor gut angesehen / dieses gantze Wercklein hin und wieder mit Kupffer=Bildern / die / was die Andacht beherztiget / denen Augen als gegenwärtig / hätten dargestellt / und zu mehrer Beliebung und Nachsinnen Anleitung gethan / hätte versehen werden können / wie es denn mir zwar anzugeben hätte leicht fallen sollen; Allein um der Unkosten willen hat man vor dißmahl es nicht rathsam befunden* (GZA, 2. Vorr., Bl. 5<sup>r</sup>).

Wie Harsdörffer versteht auch Scriver das Bild als Möglichkeit, zu *mehrer Beliebung und Nachsinnen Anleitung* zu geben und damit – dies bleibt unausgesprochen – die traditionell-poetologische Forderung des *delectare et prodesse* zu erfüllen. Der scheinbare Widerspruch zu anderen Äußerungen Scrivers erklärt sich aus dem jeweiligen Argumentationszusammenhang: nur bei der Rechtfertigung der Verwendung sprachlicher oder gemalter Bilder verweist Scriver hauptsächlich auf die Funktion der schönen Hülle als Lockmittel, mit dem auch solche Leser ansprechbar sind, die sonst vielleicht vor der Lektüre religiöser Literatur zurückschrecken würden.<sup>242</sup> Daß Bilder auch Denkprozesse initiieren können, ist auch Scriver noch bewußt.

Neben den aufgezeigten methodischen und hermeneutischen Überlegungen haben wahrscheinlich auch der literarische Geschmack des 17. Jahrhunderts und die damit verbundenen Verlegerinteressen zur emblematischen Illustration geführt. Bereits 1646 stellt Harsdörffer fest: *Bey dieser Zeit / ist fast kein Buch verkaufflich / ohne einen Kupfertitel / welcher dem Leser desselben Inhalt nicht nur mit Worten / sondern auch mit einem Gemähl vorbildet*.<sup>243</sup> Embleme in Erbau-

240 HSA, wie Anm. 10, T. 1, Vorrede, § 15.

241 *Frommer Christen Täglicher Geleitsmann*, wie Anm. 12, S. 5.

242 Wie Scriver und Harsdörffer versucht auch Johann Saubert, seine *Geistlichen Gemälde* (wie Anm. 8) zu rechtfertigen. Mit einem Teilzitat von Hebr. 1,1 begründet er die methodische Vielfalt: *Jedoch ist es Gott dem HERRN nicht zu wider / wann die Lehre von Christo auff mancherley Weiß / zu mehrer Erbauung der Seelen / vorgetragen wird* (*Vorbereitungs=Predigt*, Bl. 2<sup>r</sup>; zum Werk Sauberts Dietrich Walter Jöns, wie Anm. 4). Die Malerei bewertet er positiv: *Die Mahlerkunst ist eine treffliche Gabe Gottes / vnd behält billich ihren Preis / wo sie nicht in den Mißbrauch gezogen wird* (a.a.O., Bl. 4<sup>r</sup>). Einen Mißbrauch der Malerei sieht Saubert in den Heiligenbildern der *Päpster* (ebd.), Harsdörffer in den alttestamentlich überlieferten Götzenbildern (HSA, T. 2, Vorrede, § 8). Heiligenbilder, Götzenbilder und die Hochschätzung des Schriftwortes in der protestantischen Kirche könnten vielleicht der Grund dafür sein, daß die Verwendung gemalter oder sprachlicher Bilder immer wieder gerechtfertigt werden muß.

243 *Frauenzimmer Gesprächspiele*, wie Anm. 9, T. 6, S. 109.

ungsbüchern entsprechen somit dem Zeitgeschmack; auch die zahlreichen emblemähnlichen Initialen in Harsdörffers, Dilherrns und Franciscis Werken sind wohl auf den Wunsch nach Illustrationen zurückzuführen. Dieser Hunger nach Bildern scheint den Konkurrenzdruck auf dem damaligen Buchmarkt erheblich verschärft zu haben, wie ein wohl 1669 aufgesetztes Schreiben des Endter-Verlages an den Kaiser zeigt. Neben anderen Mißständen im Buchhandel wird darin auch das Verhalten der Kunsthändler beklagt. Man wirft ihnen vor, daß sie theologische, historische und poetische Bücher mit *unnothwendigen Kupffern* versehen hätten und sich damit *in den Buchhandel einschleichen und solche Handthierung verstümpfen wollen, daß auch dahero mancher Buchhändler öffters gleichsamb ist gezwungen worden, auff Kupffer inventiones zgedencken, und ein werk damit nolens volens zu vertheuern, umb nit in den Verdacht zu kommen, alß wann Sie solche nit verstehen thäten.*<sup>244</sup> Wie Harsdörffers reich illustrierte Bände der *Frauenzimmer=Gesprächspiele* sind auch alle Predigtsammlungen Dilherrns und die meisten Erbauungsbücher Franciscis bei Endter verlegt worden. Mögen Harsdörffer, Dilherr und Franciscis auch von der Wirkungskraft des Bildes überzeugt gewesen sein, so wäre doch zu erwägen, ob der Illustrationsschmuck ihrer Werke nicht vorwiegend bedingt ist durch materielle Interessen des Verlegers, der sich damit seinen Marktanteil gegenüber der unliebsamen Konkurrenz der Kunsthändler sichern will.

244 Zit. nach: Friedrich Oldenbourg, *Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie <1590–1740>*. *Monographische Studie*, München / Berlin 1911, S. 101.





Abb. 1 J. M. Dilherr, Hertz- und Seelen-Speise, 2. Aufl., Nürnberg 1663, S. 175  
 LB Coburg

Fotonachweise: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Abb. 1),  
 UB Münster (Abb. 2–5, 8–11), Fotostelle der Universität Münster  
 (Abb. 6, 7), UB Tübingen (Abb. 12).




**Ch bi  
so da  
Aufre  
gedul**

Abb. 3 J. M. Dillherr, Heilige Sonn- und Festtags-arbeit,  
Nürnberg 1660, T. 1, S. 65 (Ausschnitt, stark vergrößert)  
*StB Nürnberg*

Abb. 2 J. M. Dillherr, Frommer Christen täglicher Geleitsmann,  
Nürnberg 1653, Taf. 4  
*Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*



1649.

Die Erste Predigt/  
Am Fest der Himmelfahrt  
Christi.



Erklärung des Sinnbildes

Von Christi Himmelfahrt.

**D**er Vogel/welcher sich pflegt an den Baum zu hangen/  
hat von dem Paradies des Namensmahl empfangen:  
So bald die Nacht vorbei/schwingt er sich Himmel auf;  
dem HERRN Christo gleich/nach Seines Lebens Lauff.

Vor

Abb. 4 J. M. Dilherr, Heilige Sonn- und Festtags-arbeit,  
Nürnberg 1660, T. 1, S. 612  
StB Nürnberg

# Vier- und -zwanzigster Sonntag

nach dem Feste der Heiligen Drei-  
Einigkeit.

Das Evangelium wird beschrieben von dem  
Evangelisten Matthæo im 9. Cap. v. 18. --- 26. Marco 5.  
v. 22. --- 34. Luca 8. v. 41. --- 48.



## Der Todes Gewisheit und Ungleichheit.

**D**em Tod ein Rauren-Kittel gilt  
So viel als Chur-rock Helm und Schild.  
Dem Frommen er ein Küssen bringt:  
Zum Bösen er zur Pein sich dringt.

Erklärung  
des Sinn-  
bildes.  
Der Tod  
wird allhie  
also fürge-  
setzet; daß

er erstlich auf dem Haupt einen Kranz von Eypressen Zweigen hat, welcher nicht verwiltet: weil kein Mensch also stirbt; daß er ewiglich todt bleibet/sondern wiederum auferstehen muß. Zum andern hat er einen Churrock und einen Rauren-kittel an; weil er keines Stande verschonet. Zum dritten hat er unter dem rechten Arm ein Küssen, und unter dem linken Arm/einen Punkt von Dornen, weil er den Frommen ein süßer Schlaf, den Bösen aber ein Weg zur Etraff ist.

Inhalt/

Abb. 5 J. M. Dillherr, Augen- und Hertzens-Lust, Nürnberg 1661, S. 218  
StB Nürnberg

### Epistel/

**A**m sieben und zwanzigsten Sonntag nach dem Fest der H. Drei-Einigheit.

Solche wird beschrieben/von dem heiligen Apostel Petro/ in seiner 2. Epist. im 3. Cap. Vers. 3--7.



### Spötter.

**E**mehr naht das End herbei:  
Je mehr du auch sorgsam sey.  
Denn der Zünfftigste Tag wird kommen;  
Wenn fast weg seyn alle Frommen.

Erklärung  
des Ein-  
bildes.

Ggg

Wisset/

Abb. 6 J. M. Dilherr, Heilig-epistolischer Bericht, Nürnberg 1663, S. 417  
LB Coburg

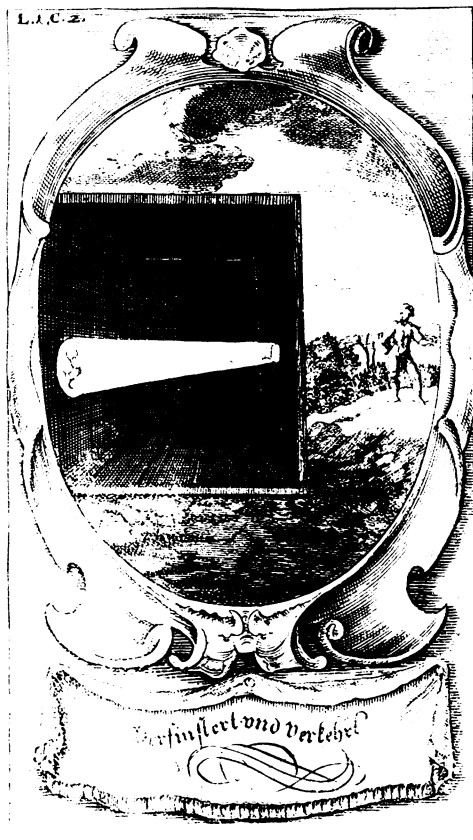


Abb. 7 J. Arndt, *Vom wahren Christenthum*, Riga 1678/79,  
Emblem Nr. 3  
*Germanistisches Institut der Universität Münster*



Abb. 8 E. Francisci, *Erinnerung der Morgenröte*, Nürnberg 1699,  
Taf. n. S. 276  
*UB Münster*



Abb. 9 E. Francisci, Seelenlabende Ruhstunden,  
T. 3, Leipzig 1680. Taf. n. S. 1196  
*LB Coburg*



Abb. 10 E. Francisci, Geistliche Wandel-Sterne,  
Leipzig 1678, Taf. 15  
*LB Hannover*



Abb. 11 E. Francisci, Brennende Lampen der Klugen,  
Nürnberg 1679, Taf. n. S. 1146  
*StB Braunschweig*



Abb. 12 E. Francisci, Weh der Ewigkeit, Nürnberg 1682, Taf. n. S. 299  
*UB Tübingen*